



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Demokratie und Migration in Serbien“

Eine Untersuchung zum Zusammenhang von Migrationserfahrungen und
Demokratieverständnis

Verfasserin

Katarina Kujačić

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im März 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Dieter Segert

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist im Forschungszusammenhang mit dem IDM-Projekt „Demokratie in unsicheren sozialen Räumen: Zum Zusammenhang von Demokratie und Migration in Serbien“ in Zusammenarbeit mit der Forschungsplattform „Wiener Osteuropaforum“ an der Universität Wien entstanden. Die Projekt-Teilnahme ermöglichte mir sowohl die Verwendung aktueller Forschungsergebnisse als auch erste wertvolle Erfahrungen in der wissenschaftlichen Arbeitswelt zu sammeln.

Mein spezieller Dank gilt dem Betreuer dieser Diplomarbeit: Univ.-Prof. Dr. Dieter Segert. Die konstruktive Kritik, das Vertrauen, die Geduld und die Freundlichkeit, die mir entgegengebracht wurden, zeichnen die exzellente Betreuung aus.

Da ein Teil der Arbeit Ergebnisse eigens durchgeführter qualitativer Untersuchungen in Serbien darstellt, möchte ich mich bei meinen Interviewpartner_innen für ihre Bereitschaft, ihre Zeit und Erfahrungen mit mir zu teilen, bedanken.

Das Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit ist ein sehr zeitintensiver, herausfordernder und komplexer Prozess. In diesem Sinne möchte ich mich bei meiner Familie und meinen Freunden, insbesondere Barbara Dvoran und Markus Garschall, für die Geduld und Unterstützung in den letzten Monaten bedanken!

Wien, im März 2012

Katarina Kujačić

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	i
Inhaltsverzeichnis	ii
Abkürzungsverzeichnis	iii
Abbildungsverzeichnis.....	iv
Tabellenverzeichnis.....	iv
1. Gegenstand der Untersuchung	1
1.1. Begründung der Forschungsfragen	2
1.2. Hypothesen	5
2. Empirischer Gegenstand und methodische Grundlagen seiner Analyse.....	6
2.1. Beschreibung der verwendeten empirischen Daten	7
2.2. Probleme der Datengenerierung und Datenauswertung	9
3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis	12
3.1. Demokratische Partizipation	12
3.2. Demokratieerwartungen und Partizipation	15
3.3. Migration.....	29
3.4. Transnationalismus und Mobilität	38
3.5. „Agents of Change“	41
4. Systemtransformationen und Migration	58
4.1. Das sozialistische Serbien 1945-1981	59
4.2. Miloševićs Scheindemokratie nach 1980.....	63
5. „Migration im Postoktober-Serbien“.....	69
5.1. Politische Entwicklungen nach 2000	69
5.2. Remigrant_innen als politische Akteure.....	75
5.3. Institutionalisierung der Migrationspolitik	85
6. Fazit.....	92
7. Literaturverzeichnis	97
Annex 1: Interviews	105
Annex 2: Zusammenfassung	106
Annex 3: Summary	106
Annex 4: Lebenslauf	107

Abkürzungsverzeichnis

BFPE	Belgrade Fund for Political Excellence
CeSID	Centar za slobodne izbore i demokratiju (Zentrum für Freie Wahlen und Demokratie)
DOS	Demokratska Opozicija Srbije (Demokratische Opposition Serbiens)
DS	Demokratska Stranka (Demokratische Partei)
DSS	Demokratska Stranka Srbije (Demokratische Partei Serbiens)
GEPS	Grupa Eksperata za Prosperitet Srbije (Expertenteam für die Prosperität Serbiens)
Grupa484	NGO Gruppe 484 (beschäftigt sich mit Migration in der Region)
ICMPD	International Centre for Migration Policy Development
ICTY	International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia
IDM	Institut für den Donauraum und Mitteleuropa
IDN	Institut Društvenih Nauka Beograd (Institut für Sozialwissenschaften in Belgrad)
IDP	Internally Displaced Person
IMISCOE	Europäisches Exzellenznetzwerk: International Migration, Integration and Social Cohesion
IOM	International Organization for Migration
LDP	Liberaldemokratische Partei (Liberalno-demokratska Partija)
MzD	Ministarstvo za Dijasporu (Ministeriums für die Diaspora=
OSSI	Organizacija srpskih studenata u inostranstvu (Internationale Organisation Serbischer Studenten im Ausland)
SAA	Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen
SKJ	Savez Komunista Jugoslavije (Bund der Kommunisten Jugoslawiens)
SNS	Srpska Napredna Stranka (Serbische Fortschrittspartei)
SPO	Srpski Pokret Obnove (Serbische Erneuerungsbewegung)
SPS	Socijalistička Partija Srbije (Sozialistische Partei Serbiens)
SRP	Srpska Radikalna Partija (Serbische Radikale Partei)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Serbische Diaspora	10
Abbildung 2: Modell Migration als Ressource für politische Partizipation (Eigene Darstellung).....	14
Abbildung 3: Partizipationsbereitschaft.....	26
Abbildung 4: Verteilung der Migrationsbereitschaft	31
Abbildung 5: Beliebte EU-Zielländer potentieller Emigrant_innen	34
Abbildung 6: Gründe für die Wahl der Zielländer.....	35
Abbildung 7: Ehemalige Aufnahmeländer der Remigrant_innen	52
Abbildung 8: „Serbien auf dem Weg zur Demokratie“	70
Abbildung 9: Soll die Diaspora mehr Einfluss haben?	89
Abbildung 10: Einstellung zum Auslandswahlrecht.....	90
Abbildung 11: Cassarinos Modell der Remigration	91

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Serbische Diaspora	11
Tabelle 2: Demokratie-Bezug	16
Tabelle 3: Bürger_innen-Typen.....	17
Tabelle 4: Umfrage Oktober 2011	20
Tabelle 5: Politisches Interesse.....	21
Tabelle 6: Auswirkungen von Auslandserfahrungen.....	28
Tabelle 7: Migrationspotential in Serbien.....	30
Tabelle 8: Remissen 2000-2005.....	47
Tabelle 9: (Un-)Zufriedenheit mit der finanziellen Situation der Familie.....	57
Tabelle 10: Auslandsserb_innen 1981, 1991, 2002	67
Tabelle 11: Verteilung Auslandsserb_innen 2002	86
Tabelle 12: Profile der Interviewpartner_innen	105

1. Gegenstand der Untersuchung

Primärer Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist die Analyse der Korrelation zwischen Demokratie und Migration in Serbien¹. Diese Kontextualisierung ergibt Sinn, wenn unter Demokratie mehr als das Stattfinden demokratischer Wahlen, die Sicherstellung von Grundrechten durch den Rechtsstaat und die Gewährleistung von Meinungs- und Pressefreiheit verstanden wird. Diese Analyse basiert auf der Annahme, dass politische Partizipation Ressourcen voraussetzt. Diese beinhalten sowohl materielle Ressourcen wie Geldmittel, Konsumgüter und Eigentum, als auch immaterielle Ressourcen wie den Zugang zu Information, Bildung und Gesundheitswesen. Meist handelt es sich bei Ressourcenknappheit um wirtschaftlich bedingte Knappheit, verursacht durch geringes oder fehlendes Einkommen. Eine mögliche Reaktion, wie auf eine solche Knappheit reagiert werden kann, ist Migration. Durch die Verlagerung des Wohnortes erhofft sich der oder die Migrant_in die Verbesserung der persönlichen Situation.

Migration ist jedoch nicht nur von ökonomischen Faktoren bestimmt, wie es in dem in den 60er Jahren aufgestellten „Push-Pull-Modell“² suggeriert wird. Im Laufe der Arbeit soll mit Hilfe von quantitativen und qualitativen Methoden gezeigt werden, dass Migrationsentscheidungen in einem sehr komplexen Umfeld getroffen und von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst werden.

Da sich die finanzstärkeren Immigrationsländer erstrangig mit der Bedeutung von Immigration in ihrer Gesellschaft beschäftigen, wurde bisher in der Migrationsforschung der Fokus auf Auswirkungen von Migration auf die Empfängerstaaten gerichtet. In diesem Kontext wird in der Politikwissenschaft beispielsweise die Bedeutung von Partizipation von Migrant_innen, Staatsbürgerschaft, Integration oder der Vergleich von Einwanderungs- und Asylpolitiken verschiedener Staaten im Aufnahmeland reflektiert. Ein Teil der Migrationsforschung beschäftigt sich sehr wohl mit möglichen Effekten von Migration auf

¹ Der Kosovo, dessen völkerrechtlicher Status nach der Unabhängigkeitserklärung des Kosovo vom 17. Februar 2008 umstritten ist, wird von der Analyse dieser Diplomarbeit ausgenommen. Demographische und politische Entwicklungen im Kosovo sind sehr spezifisch und verlangen eine separate Untersuchung.

² Vgl.: Han (2005): 15

³ Vgl.: Jovičić, Dragutinović M. (2006): 24: “In the macroeconomic sense financial remittances are a summation of numerous

1. Gegenstand der Untersuchung

die Entwicklung der Sendestaaten. Internationale Organisationen, Akteure der Entwicklungszusammenarbeit, Regierungen sowie die Weltbank interessieren sich diesbezüglich größtenteils für wirtschaftliche Impulse durch Investitionen und Remissen.³ Wenig Beachtung fand bisher die Bedeutung von Migration für Demokratieentwicklungen im Sendeland. Sie ist Untersuchungsgegenstand meiner Arbeit. Der Schwerpunkt meiner Forschung liegt auf der Relevanz von Emigration und Remigration für die Demokratie im Sendeland.

Serbien, geprägt durch seine Rolle als größte Teilrepublik im jugoslawischen Zerfallsprozess, ist seit der politischen Wende am 5. Oktober 2000 eine Demokratie. In Anbetracht der zahlreichen politischen Umwälzungen in jüngerer Vergangenheit und wegen seines hohen Migrationspotentials ist Serbien ein besonders interessantes Untersuchungsfeld.

Die Arbeit wurde im Forschungszusammenhang mit dem IDM-Projekt „Demokratie in unsicheren sozialen Räumen: Zum Zusammenhang von Demokratie und Migration in Serbien“ in Zusammenarbeit mit der Forschungsplattform „Wiener Osteuropaforum“ an der Universität Wien geschrieben. Im Rahmen dieses Projektes wurden vom Kooperationspartner, dem Institut für Sozialwissenschaften in Belgrad, empirische Untersuchungen zum Demokratie-Bezug in Serbien durchgeführt. Im Oktober 2010 wurde eine repräsentative Umfrage durchgeführt, im April 2011 haben vier Fokusgruppen stattgefunden. Bei beiden Untersuchungen wurden bewusst Personen mit einem Auslandsaufenthalt von mindestens sechs Monaten in einer überdurchschnittlichen Zahl einbezogen. Die Ergebnisse beider Untersuchungen werden in der vorliegenden Arbeit verwendet.

1.1. Begründung der Forschungsfragen

Ziel ist es, zu beantworten, wieso das Migrationspotential und die stattfindenden Migrationen relevant in der Betrachtung demokratischer Entwicklungen in Serbien sind. Die Sinnhaftigkeit dieser Frage ergibt sich durch ein Demokratieverständnis, das unter politischer Partizipation mehr als nur den Wahlakt versteht. Ebenso wird hier das Verständnis vorausgesetzt, dass

³ Vgl.: Jovičić, Dragutinović M. (2006): 24: “In the macroeconomic sense financial remittances are a summation of numerous individual inflows from various foreign countries to different types of recipients and motivated by a variety of incentives”; World Bank (2008); (Das englische Wort *remittances* ist im Deutschen ebenso in Verwendung).

politische Teilhabe ein Mindestmaß an materiellen sowie immateriellen Ressourcen verlangt. Durch Emigration und Remigration verändern sich diese Ressourcen und in Folge können sich Demokratieverständnis und -erwartungen sowie Partizipationsbereitschaft verändern. Diese Veränderung versuche ich zu erfassen. Eine eingehende Beschäftigung mit den verwendeten Begriffen stellt die Basis meiner Arbeit dar, auf der in weiterer Folge die Bedeutung von Migrationen für demokratische Entwicklungen in Serbien besser verstanden werden kann. Soziale Netzwerke und Humankapital sind, unter anderem, wichtige Faktoren in der Interaktion zwischen Demokratie und Migration. Durch die zahlreichen Diaspora-Gemeinschaften weltweit wird hier Potential gesehen, Migrationstrends zu bestimmen. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass die jetzige politische Situation sowie das aktuelle Migrationspotential Ergebnisse längerfristiger Entwicklungen sind. Um diese besser nachvollziehen zu können, beschäftige ich mich im Kapitel zur historischen Perspektive damit, wie sich die politischen Systeme geändert haben und welche Art von Emigration zum jeweiligen Zeitpunkt stattgefunden hat in der Hoffnung die Erwartungshaltungen an eine Demokratie bzw. an die neu errungene politische Ordnung besser zu verstehen. Migrationswellen fanden in verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Etappen statt. Es soll ein Verständnis geschaffen werden, inwiefern die Schlussfolgerung zulässig ist, dass größere sozioökonomische Schwierigkeiten ein erhöhtes Migrationspotential zur Folge haben. Dem gegenüber stehen tatsächliche demokratische Entwicklungen in Serbien. Da der EU-Annäherungsprozess und die damit verbundenen Bemühungen, Bedingungen für Beitrittsverhandlungen zu erfüllen, einen der wichtigsten Initialzündler demokratischer Prozesse darstellen und auch in Fragen der Mobilität eine wichtige Rolle spielen, wird die Beziehung zwischen Serbien und der EU im letzten Jahrzehnt ebenfalls betrachtet.

In besonderem Maße wird sich die Arbeit mit der folgenden Frage beschäftigen: Welchen Wert haben die Migrationserfahrungen für das individuelle Demokratieverständnis und in weiterer Folge für die Partizipationsbereitschaft? Im empirischen Teil wird durch Befragung von Remigrant_innen und das Heranziehen von Zitaten politischer Akteure mit Migrationserfahrungen, der Versuch unternommen, den Wert von Erfahrungen in unterschiedlichen politischen Systemen zu zeigen. Wissen über die Effizienz politischer Systeme, basierend auf eigenen oder fremden Erfahrungen, prägt unser Bewusstsein, politisches Denken und Handeln. Da die Mehrheit der Menschheit aus unterschiedlichen Gründen nicht mit Emigration auf sozioökonomische Schwierigkeiten reagiert, kann der oder die Migrant_in als besonders aktiv beschrieben werden. Daher schien es mir von allgemeinem Interesse zu sein, die Bedeutung dieser Personengruppe in Hinsicht auf

1. Gegenstand der Untersuchung

Partizipationsbereitschaft zu analysieren. Die untersuchte Personengruppe ist durch zwei Aspekte besonders hervorzuheben: Erstens beweisen Migrant_innen durch Mobilität bzw. Migration, dass sie aktiv sind, man könnte sie als ambitioniert beschreiben. Zweitens unterscheiden sie sich dadurch, dass sie Kompetenzen durch die Erfahrungen mit mindestens zwei politischen Systemen ausbilden. Daraus entsteht die Frage nach dem Zusammenhang zwischen gesammelten Erfahrungen in verschiedenen politischen Systemen und Partizipationsbereitschaft. Personen werden hier aufgrund von Migrationserfahrungen in Gesellschaften mit etablierten Demokratien nicht per se als „größere Demokraten“ wahrgenommen. Vielmehr soll dem Gedanken nachgegangen werden, dass Menschen mit Migrationserfahrungen über ein spezielles Wissen bezüglich des Funktionierens unterschiedlicher politischer Systeme erlangt haben. In diesem Kontext soll gezeigt werden, dass Migration nicht nur Ausdruck schwieriger sozialer Bedingungen ist, sondern dass durch Migration die Voraussetzungen für das Funktionieren einer Demokratie verbessert werden können, wenn beispielsweise zurückkehrende Migrant_innen durch im Ausland gesammelte Erfahrungen die politische Kultur der Herkunftsgesellschaften beeinflussen und somit Einfluss auf das Demokratieverständnis ausüben. Dieser Einfluss ist kaum messbar, jedoch können Hypothesen in Verbindung mit einzelnen Beispielen gebracht werden, und damit die Relevanz dieser Korrelation aufgezeigt werden.

Neben Remigration ist auch Mobilität in transnationalen Räumen eine durch die Globalisierung entstandene neue Realität, die die Beziehungen zwischen dem_der Migrant_in und den betroffenen Gesellschaften neu definieren lässt. Als Grundlage wurden interdisziplinäre Quellen zu Demokratie und Migration im Allgemeinen sowie Forschungsergebnisse zu Demokratie und Migration in Serbien im Speziellen herangezogen. Darüber hinaus wurden im Sommer 2010 eine qualitative Analyse und Interviews mit Akteuren aus dem Ministerium der Diaspora und dem Zivilsektor durchgeführt. Die Arbeit kann als Versuch gewertet werden, fördernde als auch hemmende Effekte von Migration (und Migrant_innen) auf die Funktionsfähigkeit der Demokratie in den betreffenden Gesellschaften hin zu analysieren. Serbien ist erst seit der Revolution im Jahr 2000 eine Demokratie und auch nach der politischen Wende sind zahlreiche politische und soziale Fragen offen geblieben. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung spiegelt sich im hohen Migrationspotential wider.

1.2. Hypothesen

Die erste Annahme lautet, dass politische Partizipation ein Mindestmaß an sozioökonomischen Ressourcen voraussetzt. Eine schwierige sozioökonomische Situation kann einen Emigrationswunsch verursachen bzw. bestärken. Der Entschluss, das sozioökonomische Umfeld durch Emigration zu verbessern, verringert das Interesse, sich durch politisches Engagement gegen die Missstände aufzulehnen.

Die zweite Annahme ist, dass die restriktive Immigrationspolitik der Zielländer selektive Migration begünstigt, infolge steigt der Anteil von jungen und gut ausgebildeten Bürgern in der Gesamtzahl der Emigrant_innen an. Das so genannte Braindrain-Phänomen⁴ wirkt sich durch den signifikanten Zusammenhang zwischen Bildung, Alter und politischem Interesse negativ auf demokratische Prozesse in Serbien aus.

Die dritte Annahme lautet, dass Erfahrungen von Emigrant_innen und Remigrant_innen mit einem ausländischen politischen System dazu anleiten können, die Herkunftsgesellschaft in diese Richtung mitentwickeln zu wollen. Demnach motivieren positive Erfahrungen mit „erfolgreichen demokratischen Systemen“ zur Vermittlung derselben Werte. Moderne Informations-, Kommunikations- und Transporttechnologien fördern soziale Interaktionen über nationale Grenzen hinweg. Durch zunehmende Mobilität entstehen transnationale soziale Felder, plurilokale und soziale Räume mit dauerhaften sozialen Strukturen, die sich in sozialen Netzwerken abbilden. Sie erleichtern dem oder der Migrant_in, das Interesse an den Entwicklungen im Herkunftsland aufrecht zu erhalten. Durch Bereitstellung von sozialen und finanziellen Ressourcen und Kanalisierung von Informationen über die Zielländer ist ein Einfluss auf das Migrationspotential einerseits und auf die (gesellschafts-)politischen Entwicklungen andererseits gegeben.

Migration ist somit sowohl eine Reaktion auf Ressourcenknappheit als auch eine Möglichkeit, Ressourcen in vielerlei Hinsicht zu erweitern. Das gilt wahrscheinlich ebenso für wirtschaftliche als auch für politische Ressourcen. Letzteres fand bisher wenig Beachtung. Von meinen Annahmen ausgehend ist klar, dass die im Ausland gesammelten Erfahrungen mit der Effizienz verschiedener demokratischer Beteiligungsformen unbemerktes politisches Potential bergen, gewissermaßen eine „politisch-kulturelle Ressource“, die für die zukünftige demokratische Entwicklung Serbiens von Bedeutung ist.

⁴ Han (2009): 31

2. Empirischer Gegenstand und methodische Grundlagen seiner Analyse

Nach dieser Einleitung in den Gegenstand der Untersuchung, soll nun erläutert werden welche theoretischen Grundlagen genutzt und welches methodologische Vorgehen ausgewählt wurde, um die bezeichneten Fragestellung zu beantworten und die Hypothesen zu überprüfen. Die kontextabhängige Definition von Demokratie stellt den Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Auseinandersetzung dieser Arbeit dar. Die Begriffsbestimmungen haben einerseits einen deskriptiven Charakter, andererseits werden sie mit Konzepten und Theorien verknüpft. Theoretische Methoden eignen sich für die Formulierung von Theorien und Hypothesen über soziale und politische Verhältnisse. Mit Hilfe von empirischen Untersuchungen sollen sie überprüft werden. Ausgehend von dieser Prämisse überprüfe, hinterfrage beziehungsweise bestätige ich theoretische Annahmen und setze sie in Bezug zu gelebten Realitäten der Migrant_innen.

Die historisch-strukturelle Analyse dient als notwendige Grundlage für das Verständnis der gegenwärtigen politischen Kultur, geprägt durch Erfahrungen mit der vorangegangenen politischen Ordnung. Der Überblick in Bezug auf die Migrationswellen in der Vergangenheit schafft ein besseres Verständnis für Serbiens Emigrationstradition und Diaspora-Netzwerke. Transnationale Netzwerke sind für das gegenwärtige Migrationspotential eine relevante Determinante. Die Betrachtung von Migrationsentwicklungen in einem länger gefassten Zeitraum vereinfacht den Zugang, Migration als Einflussfaktor in demokratischen Entwicklungen zu verstehen. Die Entwicklungen seit 2000 werden aus drei Perspektiven beleuchtet. Zuerst soll ein allgemeiner Überblick über die politischen Entwicklungen seit der politischen Wende gegeben werden. In einem zweiten Teil wird die Politik vier wichtiger politischer Akteure mit Migrationserfahrung analysiert. Dabei stehen Entscheidungen in Hinblick auf Transition und Migrationspolitik im Vordergrund. Konkreter befasse ich mich mit dem Wert ihrer Auslandserfahrungen für die demokratischen Prozesse in Serbien.

Schließlich wende ich mich legalistisch institutionalistischen Veränderungen zu. Erst mit der politischen Wende begann man in Serbien das Migrationsphänomen auch politisch wahrzunehmen. Es entwickelten sich politische Strategien, ein eigenes Ministerium und zahlreiche Maßnahmen, die sich mit den unterschiedlichen Herausforderungen als auch dem möglichen Potential beschäftigen. Diese Entwicklungen sollen dargestellt und in Bezug auf ihre Effizienz überprüft werden.

2.1. Beschreibung der verwendeten empirischen Daten

Wie bereits erwähnt, ist zur Erfassung der Komplexität des Themas sowohl der Überblick über gesellschaftliche Transformationsprozesse im Allgemeinen als auch ein tieferer Einblick in individuelle Migrationsentscheidungen notwendig. Quantitative Untersuchungen haben das Ziel, objektiv Daten zu erfassen. Qualitative Forschungsmethoden dienen dazu, subjektive Sinnzusammenhänge zu erfassen. Mein Bestreben war hierbei, mehrere Untersuchungen zu Demokratie und Migration für die Überprüfung meiner Hypothese heranzuziehen. Besonders hervorheben möchte ich das von Prof. Dieter Segert, Prof. Heinz Faßmann und Dr. Vedran Džihic geleitete Projekt „Demokratie in unsicheren sozialen Räumen: Zum Zusammenhang von Demokratie und Migration in Serbien“. Im Rahmen dieses von der Forschungsplattform „Wiener Osteuropaforum“ an der Universität Wien in Zusammenarbeit mit dem Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM) geführten Projektes wurden mit Hilfe quantitativer und qualitativer Methoden das soziale Umfeld von Demokratie untersucht. In besonderem Maße interessierte dabei die Migrationsbereitschaft und Migrationserfahrung in Serbien und ihr möglicher Einfluss auf die Demokratie. Der serbische Kooperationspartner, das Institut für Sozialwissenschaften in Belgrad⁵, hat zu diesem Zweck im Oktober 2010 eine gemeinsam konzipierte repräsentative Umfrage und im April 2011 gemeinsam vorbereitete Fokusgruppen in Serbien durchgeführt. Die Erkenntnisse dieser quantitativen und qualitativen Untersuchungen, in Form von zwei Projektberichten, zeigten sich bei der Überprüfung meiner Hypothese als überaus nutzbringend und wurden als Quelle für diese Arbeit herangezogen. Im November 2011 wurden im Rahmen einer internationalen Konferenz in Wien Ergebnisse des

⁵ Institut Društvenih Nauka, im fortlaufenden Text: IDN

2. Empirischer Gegenstand und methodische Grundlagen seiner Analyse

Forschungsprojektes im Allgemeinen präsentiert. Besonders erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist auch der zusammen mit Dieter Segert verfasste Beitrag „Migration as a Resource for Democracy? Empirical Results and Conclusions for the Theory of Democracy“, der bei der Konferenz vorgestellt wurde. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit ist die Publikation der Forschungsergebnisse noch nicht erfolgt. Für das Vertiefen in die Thematik wird empfohlen, sowohl die Ergebnisse der beiden Forschungsberichte als auch Ergebnisse der Konferenz heranzuziehen.

Eigenständig für die vorgelegte Diplomarbeit wurden im Sommer 2010 von mir neun jungen Remigrant_innen zu ihren Auslandserfahrungen und ihrer Rückkehr nach Serbien befragt.⁶ Die biographisch-narrative Gesprächsführung wurde als Methode gewählt, um den Interview-Partner_innen zu ermöglichen, eigene Erlebnisse und Erfahrungen erzählerisch zu rekonstruieren. Eine entsprechende Eingangsfrage leitete die Haupterzählung der Interview-Partner_innen ein. Ein Vorteil dieser Methode ist, dass keine Antwortoptionen suggeriert werden, der oder die Erzähler_in entscheidet selbst, welche Aspekte für die Beantwortung der Frage Relevanz haben. Auch zeitlich steht der oder die Interview-Partner_in nicht unter Druck, was ihm oder ihr erlaubt, die einzelnen Aspekte in der Erzählung nach eigener Bewertung länger oder kürzer auszuführen. Ein Grund, der für die kombinierte Anwendung qualitativer und quantitativer Methoden spricht, ist, dass die subjektiv als häufig empfundenen Besonderheiten bei den Erzählungen mit Remigrant_innen dazu verleiten können, unzulässige Schlussfolgerungen zu produzieren. Die geringe Anzahl der Befragten, die Zielländer, die Aufenthaltsdauer und andere Determinanten erlauben nicht, angenommene Zusammenhänge als gegeben bzw. repräsentativ aufzufassen. Eindrücke dieser Art dienen zur Formulierung neuer Fragestellungen bzw. zur Erweiterung der bestehenden Fragestellung.

Im Verstehen und Erfassen von Migration als soziales und komplexes Phänomen stößt die Quantitative Forschung an ihre Grenzen. Repräsentative Ergebnisse und demographische Daten alleine ermöglichen es nicht Einblick die Komplexität der Lebensrealitäten von Migrant_innen zu erfassen. Qualitative Methoden, auch wenn oder gerade weil sie nicht repräsentativ sind, zeigen die Subjektivität des Gegenstandes. Sie lassen eine intensive Auseinandersetzung mit den Eigenheiten des Untersuchungsfalles zu.

Die freie Erzählung erlaubt es dem oder der Befragten, individuell Schwerpunkte zu setzen und seine oder ihre Einschätzungen vorzutragen. Um einen Realitätsbezug zwischen Theorie und Migrant_innenleben herzustellen, werden selektiv Begriffsbestimmungen durch passende

⁶ Siehe die entsprechende Liste der Interviews im Anhang.

Zitate ergänzt. Die aus den Interviews gewonnenen Erkenntnisse erlauben einen Einblick in die Komplexität der Lebensrealitäten von Migrant_innen.

2.2. Probleme der Datengenerierung und Datenauswertung

Eine der größten Herausforderungen dieser Arbeit ergibt sich aus der Schwierigkeit, Auswirkungen von Migration auf demokratische Prozesse und die umgekehrte Einwirkung der Demokratie auf die Migrationsströme zu messen. Die statistische Erhebung der Aufenthaltsdauer von Migrant_innen weltweit ist schwer ermittelbar und komplex.⁷ Zahlreiche internationale Organisationen wie die Internationale Organisation für Migration (IOM), das „International Centre for Migration Policy Development (ICMPD)“ und das 2004 gegründete Europäische Exzellenznetzwerk „International Migration, Integration and Social Cohesion“ (IMISCOE) führen Forschungen zum Thema Migration in verschiedenen Disziplinen durch und stellen die Ergebnisse der Öffentlichkeit zur Verfügung.⁸ Die meisten Informationen über Migrationsbewegungen stammen jedoch aus den Statistiken der Immigrationsstaaten. Da sich nicht in allen Ländern die Statistik über Immigration auf die Staatszugehörigkeit der Personen, sondern manchmal auf den Geburtsort bezieht, muss ein vorsichtiger Umgang mit den Statistiken gewährleistet werden.⁹

Im Fall von Serbien gestaltet sich die Datenbasis besonders schwierig. Durch die in Etappen fortgeschrittene Staatsauflösung war es den zuständigen Behörden der Aufnahmestaaten kaum möglich zwischen Personen aus der (Teil-)Republik Serbien und ethnischen Serben aus anderen (Teil-)Republiken zu unterscheiden. Zudem wurden etliche demographische Daten aus Serbien und Montenegro bis zur Auflösung des Staatenbündnisses mit Montenegro im Jahr 2006, zusammengefasst.

Schätzungen zufolge leben zwischen 3,2 und 3,8 Millionen Serb_innen, beziehungsweise Personen serbischer Abstammung, außerhalb der serbischen Grenzen.¹⁰ Die Schätzungen des Ministeriums für die Diaspora (MfD) liegen mit über 3,9 Millionen Serb_innen noch höher.¹¹

⁷ Strasser (2011): 19, in: Six-Hohenbalken, Tošić.

⁸ Strasser (2011): 16, in: Six-Hohenbalken, Tošić.

⁹ Hammar, Tamas (1997): 15, in: Hammar, Brochmann, Tamas, Faist.

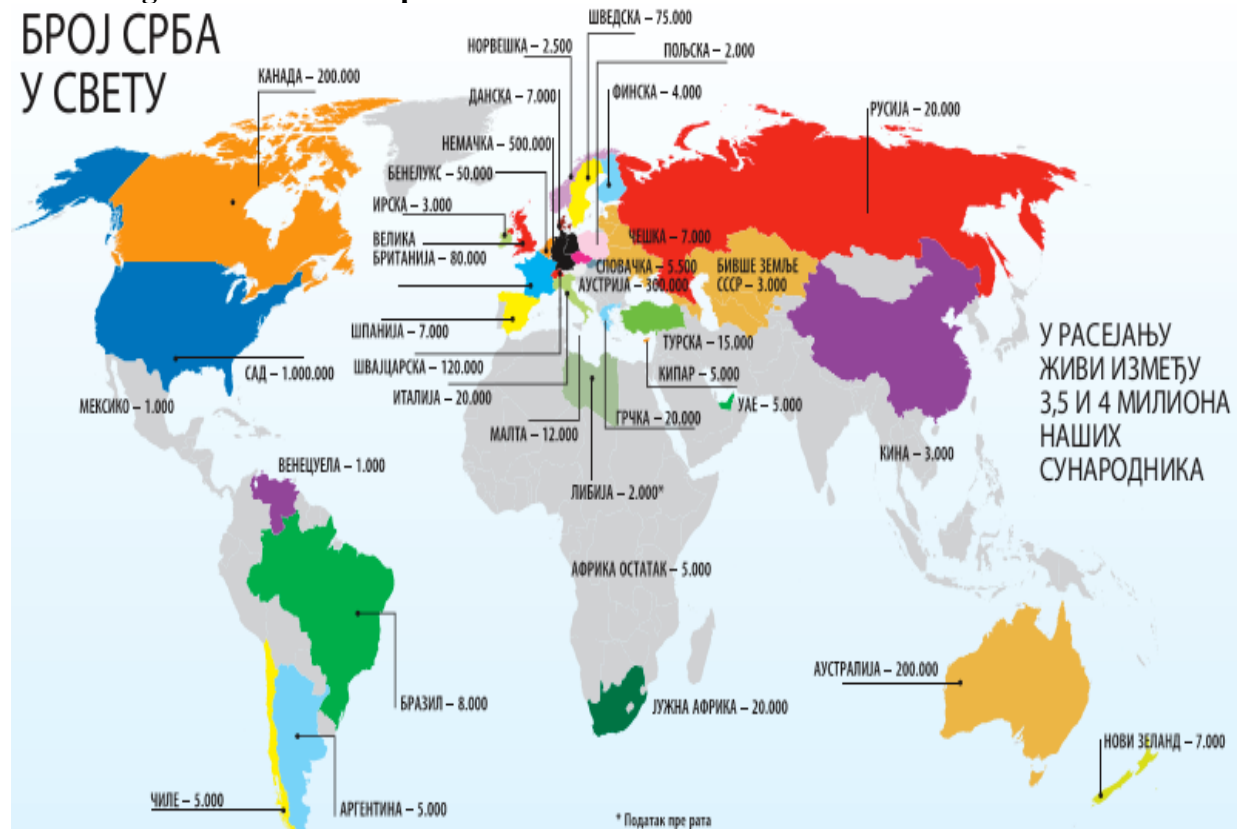
¹⁰ IOM Report (2008): 23

¹¹ <http://www.mzd.gov.rs/cyr/default.aspx>

2. Empirischer Gegenstand und methodische Grundlagen seiner Analyse

Das liegt daran, dass durch das vom MfD so definierte Merkmal „kulturelle Abstammung“ eine größere Personengruppe dazugerechnet wird¹². Da es in Serbien kein statistisches Institut gibt, das für Migrationsstatistiken zuständig ist, beruhen die auf der Homepage des MfD genannten Zahlen auf nicht nachvollziehbaren Schätzungen.¹³ Abbildung 1 zeigt die serbische Diaspora:

Abbildung 1: Serbische Diaspora¹⁴



Überschrift: Anzahl der Serb_innen in der Welt

¹² IOM Report 2008: 23

¹³ In meinem am 02.09.2010 geführten Gespräch mit einer zuständigen Mitarbeiterin des MfD, Frau Garčević, konnte nicht aufgeklärt werden, wie diese Schätzungen zustande kommen.

¹⁴ Sonderausgabe „Dijaspora“ in: „Novosti“ vom 1. August 2011

Tabelle 1: Serbische Diaspora

Europa		Nordamerika, Australien, Russland, Afrika	
Deutschland	500 000	USA	1 000 000
Österreich	300 000	Kanada	200 000
Frankreich	120 000	Australien	200 000
Schweiz	120 000	Russland	20 000
Großbritannien	80 000	Südafrika	20 000
Schweden	75 000		
Benelux-Staaten	50 000		
Griechenland	20 000		
Italien	20 000		

Die meisten emigrierten Serb_innen leben in der Europäischen Union (vor allem im deutschsprachigen Raum) und in den USA. Relevant im vorliegenden Kontext ist die Tatsache, dass sich der Großteil der Auslandsserb_innen in „westlichen Demokratien“ aufhält.

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Definitionen bilden Grundbausteine für die theoretischen Überlegungen und haben hier keinen ausschließlich deskriptiven Charakter. In diesem Kapitel wird auf zentrale Begriffe und theoretische Überlegungen eingegangen, die aufgrund der Kontextualisierung von Demokratie und Migration notwendig erscheinen. Ergebnisse aus verschiedenen empirischen Untersuchungen zu Demokratie und Migration und ausgewählte Zitate aus Interviews mit Remigrant_innen sollen Annahmen bestätigen, ergänzen oder auch hinterfragen. Sie fungieren als ergänzende Komponente, die die theoretischen Grundlagen in Verbindung zur Realität in Serbien bringen sollen.

3.1. Demokratische Partizipation

Allen Demokratien sind im Gegensatz zu anderen Regierungsformen das Stattfinden freier Wahlen, ein Mehrparteiensystem und das allgemeine Wahlrecht gemeinsam.¹⁵ Eine Demokratie hat zum Ziel, bestimmten Normen und Werten wie Freiheit, Gleichheit und Rechtsstaatlichkeit zum Durchbruch zu verhelfen, Bürgerrechte, politische Rechte und Freiheiten zu schützen. Den Institutionen kommt dabei die Aufgabe zu, Richtlinien festzulegen und demokratische Praxen zu schützen. Das wichtigste Attribut einer Demokratie bzw. des durch sie verkörperten Modells ist es, dass eine größtmögliche Gruppe der

¹⁵ Dahl (1971)

Bürgerschaft an der politischen Entscheidungsfindung direkt oder indirekt teilnimmt.¹⁶ Das Wahrnehmen dieses fundamentalen demokratischen Rechts wird vorrangig mit dem Wahlakt verbunden, andere Methoden der Teilnahme treten dem gegenüber in den Hintergrund. Der Wahlakt alleine sichert der Bürgerschaft nicht (mehr) genügend Einfluss auf den politischen Willensbildungsprozess. Ohne ein umfassenderes politisches Engagement zumindest eines Teils der Bürgerschaft funktioniert Demokratie nicht. Jegliches politisches Engagement setzt Wissen, Informationszugang, Urteilsfähigkeit und freie Zeit voraus. Diese Kapazitäten entstehen nicht allein in der Politik, sondern auch in Wirtschaft und Kultur sowie in der Bildung.

Politische Partizipation benötigt also ein bestimmtes soziales Umfeld. Die bezeichneten Kapazitäten, hier als sozioökonomische Ressourcen benannt, sind in Gesellschaften oft ungleich verteilt. Das trifft vor allem auf jene Staaten zu, die eine schwierige Phase der Transition durchstehen mussten, in der es zu umfassenden Veränderungen des bisherigen Institutionensystems kommt. In ganz Osteuropa musste nicht nur der Übergang von autoritären Formen der politischen Macht zur Demokratie, sondern auch von einer staatlich geregelten zu einer Marktwirtschaft vollzogen werden. In einigen Staaten, wie auch im Fall von Serbien, kamen als Drittes eine grundlegende Neubestimmung staatlicher Grenzen und damit die Bildung neuer Nationalstaaten dazu.

Die Transition wirkte sich teilweise sehr negativ auf die Wirtschaft aus und verursachte somit Ressourcenknappheit, wovon eine breite Gesellschaftsschicht betroffen war und ist. Das sinkende Interesse an Politik, hat zur Folge, dass wenige Akteure an der politischen Willensbildung teilnehmen und das resultiert wiederum in einer verdeckten Machtkonzentration und schlechten Interessensvertretung. Die bewusst oder unbewusst wahrgenommenen beschränkten Einflussmöglichkeiten der Bürger_innen und soziale Ungleichheit führen zu Politikverdrossenheit, was sich beispielsweise in einer geringeren Wahlbeteiligung äußern kann.

Eine Möglichkeit auf jene Ressourcenknappheit zu reagieren ist die Emigration. Durch die Verlagerung des Wohnortes erhofft sich der oder die Bürger_in eine Verbesserung der persönlichen Situation. Ein hohes Migrationspotential in einer Gesellschaft ist teilweise spiegelbildlich für eine sich in der Bredouille befindende Bürgerschaft, die keine Möglichkeit sieht, in der Gesellschaft etwas zu verändern.

In diesem Kapitel wird unter anderem erläutert, dass Migrationsentscheidungen in komplexen Lebensrealitäten stattfinden. Migration kann außer durch wirtschaftliche Not auch durch

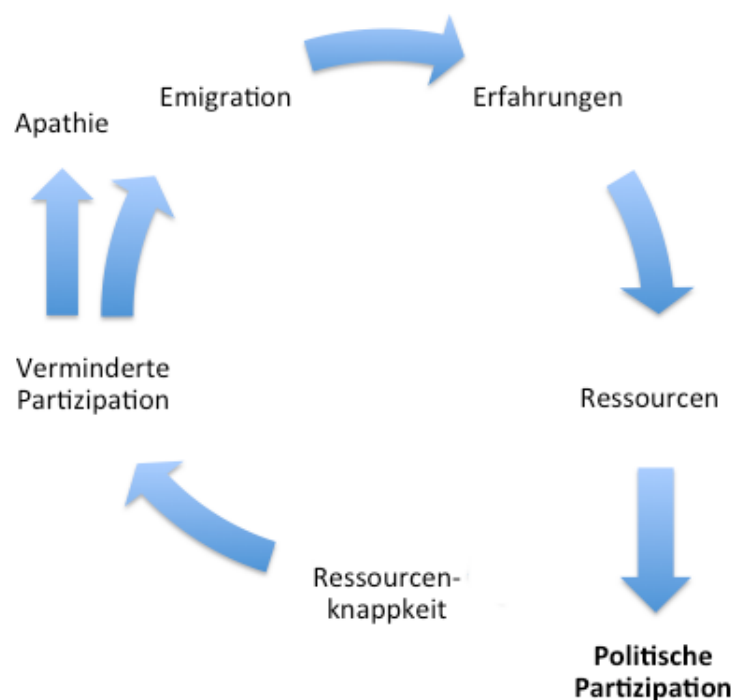
¹⁶ Pavlović (2007): 2

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

politische Probleme bedingt sein. Auch wenn ein hohes Migrationspotential als Indikator für Demokratie-Defizite interpretierbar ist, so muss auch berücksichtigt werden, dass der Umgebung in der Migrationsentscheidungen getroffen werden ein individueller Charakter zukommt und viele Faktoren eine entscheidende Rolle spielen können.

Mit der Auswanderung ist der soziale Prozess der Migration nicht abgeschlossen. Die Erfahrungen der Migrant_innen können ihre Kompetenzen bezüglich des Funktionierens mindestens zweier politischer Systeme ausbilden. Infolge der Auswanderung verändern sich die individuellen Ressourcen. Das kann einerseits durch Weitergabe von Informationen über das Aufnahmeland von Relevanz für das Herkunftsland sein, besonders wichtig ist dieses Attribut nach einer Rückkehr. Wenn Partizipation in unterschiedlichen Formen als ein grundlegender Baustein einer Demokratie gesehen wird, ist die subjektive Wahrnehmung in Abhängigkeit von Vorstellungen, Erwartungen und Erfahrungen besonders wichtig. Es soll näher untersucht werden, wie sozioökonomische Ressourcen, politische Teilhabe und Migration einander stimulieren.

Abbildung 2: Modell Migration als Ressource für politische Partizipation (Eigene Darstellung)



Die einzelnen Elemente, abgebildet in Abbildung 2, sollen von diesem Gesichtspunkt aus näher erklärt werden. Einzelbeispiele dieser Wechselwirkungen sollen die serbische Realität widerspiegeln.

Das Hervorheben der Erfahrung als besonderes Wissen ist durch die Beziehung zwischen politischem Bewusstsein und Partizipation gegeben und wird als immaterielle Ressource betrachtet. Demokratische Verhaltensweisen, basierend auf gegenseitigem Vertrauen und Gemeinwohlorientierung, können durch den Auslandsaufenthalt bewusst oder unbewusst verinnerlicht werden.

Um dies an einem Beispiel zu verdeutlichen, soll zu diesem Zweck ein Remigrant, der 3 Jahre in den USA verbrachte, zitiert werden. Als Angehöriger einer Minderheit, war seine Emigration in den 90er Jahren auch politisch motiviert. In dem Gespräch erklärte er, dass er nach seiner Rückkehr aktiv geworden ist:

„Ich bin nach meiner Rückkehr politisch aktiv geworden, weil mich das System wütend gemacht hat, denn du siehst, wie die Sachen woanders einfacher funktionieren. Irgendwie findest du es dann schade, zu akzeptieren, dass sich hier nichts verwirklichen lässt obwohl das nicht stimmt“. (Männlich, 27 Jahre alt, lebte 3 Jahre lang in den USA)¹⁷

In dem Zitat wird klar, dass die Bereitschaft zur Partizipation durch die Erfahrung mit der politischen Ordnung in den USA gestiegen ist. Sie ist mit der Erkenntnis verbunden, dass die Bürgerschaft das System beeinflusst und führte zur Einsicht, dass der oder die Bürger_in eine „defekte Demokratie“ nicht akzeptieren muss. Die gestiegene Partizipationsbereitschaft des soeben zitierten Remigranten äußerte sich durch sein Engagement für die prowestlich ausgerichtete Liberaldemokratische Partei (LDP) nach seiner Rückkehr, unter anderem organisierte er Schulungen für die Partei.

3.2. Demokratieerwartungen und Partizipation

„democracy cannot be built without democrats“¹⁸

Demokratieverständnis und Demokratieerwartungen sind geprägt von der politischen Kultur in einer Gesellschaft, außerdem sind sie abhängig von politischem Bewusstsein sowie Erfahrungen der Bürger_innen. Die Stabilität und die Effizienz eines politischen Systems sind vor allem von der Unterstützung der Bevölkerung abhängig. Legitimität und Stabilität in einer Demokratie erfordern einen Konsens betreffend der Normen auf denen sie basiert. In dem

¹⁷ Kujačić (2010): Interview am 17.09.2010.

¹⁸ Klingemann, Fuchs, Zielonka (2006): 17

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Ausmaß, indem der oder die Einzelne demokratische Normen respektiert und annimmt, wird ein gewisser Satz an demokratischen Werten Bestandteil des individuellen Wertesystems, das als unterstützendes Fundament für das demokratische System dient. Das beeinflusst das politische Verhalten, es motiviert und orientiert, indem es beispielsweise anweist, wie Konflikte geregelt werden und die Bereitschaft beeinflusst, sich für persönliche oder gesellschaftliche Ziele zu engagieren. Als Konsequenz abstinenter demokratischer Tradition in der (politischen) Geschichte Serbiens, einer langen Periode autoritären Regierens und damit verbundenen traumatischen Erlebnissen, kann eine positive Konnotation mit der Demokratie als Regierungsform in erster Linie als Ausdruck nach dem Wunsch ihrer Effekte (wirtschaftliche Erfolge) gesehen werden, nicht aber unmittelbar auch als Unterstützung von demokratischen Prozeduren und Normen, Rechten und Freiheiten, die ihre Substanz beschreiben.¹⁹

Wie kann Demokratie-Akzeptanz bei Bürger_innen gemessen bzw. bewertet werden? Eine in Serbien durchgeführte empirische Studie beinhaltet die Befragung serbischer Bürger zu ihrem Demokratie-Bezug. Zu diesem Zweck wurden in den Jahren 1996, 2001 und 2006 zwei Befragungen durchgeführt. Die erste Personengruppe (Gruppe 1) wurde direkt gefragt, ob sie Demokratie als Staatsform gut oder schlecht findet. Die zweite Gruppe (Gruppe 2) wurde über Werte befragt, die Demokratie zugeschrieben werden.

Das Resultat der ersten Befragung zeigt, dass Demokratie in dem Zeitraum von 1996 bis 2006 mehrheitlich und kontinuierlich positiv konnotiert wurde:

Tabelle 2: Demokratie-Bezug²⁰

Gruppe 1	Zustimmung „Demokratie ist eine gute Regierungsform“
1996	91%
2001	94%
2006	80%

Auffällig ist, dass die Zustimmung im Jahr 2006 wesentlich geringer ausfällt, als das im Jahr 1996, in der Regierungszeit von Milošević, der Fall war. Kurz nach der politischen Wende ist die Zustimmung mit 94% am größten.

Im Vorfeld der zweiten Befragung, wurden Werte und Normen definiert, die einer demokratischen Orientierung zugeschrieben werden: z.B. soziale Toleranz, postmaterielle

¹⁹ Vgl.: Pavlović (2007): 4

²⁰ Pavlović (2007): 9

Werte, Wertschätzung von Autonomie, Geschlechtliche Gleichberechtigung und marktwirtschaftliche Orientierung. Die Antworten wurden ausgewertet und drei Bürger_innen-Typen zugeordnet: dem Autokraten, dem Mischtypen und dem Demokraten. Die Antworten fielen im Vergleich zur ersten Frage differenzierter aus:

Tabelle 3: Bürger_innen-Typen²¹

Gruppe 2	Autokrat	Mischtyp	Demokrat	Insgesamt
1996	6%	38%	56%	1280 = 100%
2001	3%	28%	69%	1200 = 100%
2006	8%	47%	46%	1220 = 100%

Aus dem Unterschied zwischen den beiden Resultaten kann abgeleitet werden, dass nicht jeder und jede Bürger_in, der oder die sich für eine Demokratie ausspricht, auch mit dem damit verbundenen Wertesystem übereinstimmt.

Mitte der 90er Jahre haben sich viele Menschen das Ende der Isolation und eine Wende erhofft. Kurz nach dem Systemwechsel, getragen von der anfänglichen Euphorie, glaubte man an eine Verbesserung. Nach sechs Jahren der Transition und sporadischen wirtschaftlichen Erfolgen resignierten viele Menschen in Serbien. Die Erwartungen an die Demokratie, sind nach Zoran Pavlović, der die oben genannte Untersuchung analysierte, eher an wirtschaftliche Erwartungen als an Überzeugungen und Wertesysteme angepasst²². Der Grad der Befürwortung bzw. Verinnerlichung demokratischer Werte ist schwächer ausgeprägt, wie die Ergebnisse der zweiten Befragung (vgl. Tabelle 3) zu verstehen geben. Auch wenn 91% der Befragten im Jahr 1996 Demokratie als Regierungsform für gut befinden, werden nur etwas mehr als die Hälfte der Befragten auch dem „demokratischen Typen“ zugeordnet. Die Ergebnisse beider Befragungen zeigen, dass kurz nach der Wende, die Demokratie und die damit verbundenen Werte stärker befürwortet werden. Der politische Diskurs nach 2000, vor allem durch die Person Zoran Đinđić geprägt, könnte hier eine wichtige Rolle gespielt haben. Noch während der 90er Jahre hat er die Bürgerschaft für die politische Wende mobilisieren können. Als Premier hat er in seinen Reden oft an die Verantwortung des oder der Einzelnen in einer Gesellschaft appelliert, somit der Bevölkerung ein demokratisches Verständnis in Bezug auf das Gemeinwohl näher gebracht (Vgl. dazu Kapitel 5.2.).

²¹ Pavlović (2007): 9

²² Pavlović (2007): 4

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Die Unzufriedenheit mit dem Verlauf der Transition in den nachfolgenden Jahren erklärt den starken Rückgang der Befürwortung von Demokratie und demokratischen Werten in der „serbischen demokratischen Realität“. Das Ergebnis der zweiten Methode ergibt ein differenziertes Ergebnis, das den Einfluss von Erfahrungen und Hoffnungen auf persönliche Werte und Einstellungen belegt. Die letztendlich als negativ eingeschätzte Erfahrung mit beiden Systemen ergibt einen Zuwachs bei den Mischtypen²³. Der Erfahrungswert mit unterschiedlichen politischen Ordnungen hat somit einen starken Einfluss auf die Beurteilung von Demokratie.

Es kann festgestellt werden, dass Serb_innen bis dato wenig Erfolgserlebnisse in der Demokratie erfahren haben. Genau in diesem Punkt unterscheiden sie sich von Emigrant_innen, die mehrheitlich in „erfolgreichen Demokratien“ leben, bzw. in Ländern leben, in denen der Wohlstand ein höheres Niveau erreicht hat.²⁴ Im Gegensatz zur ortsansässigen Bevölkerung sind Auslandsserb_innen mit der Effizienz einer Demokratie und mit den Werten und Normen, die diese voraussetzt, vertraut.

Die Ergebnisse der vom Institut für Sozialwissenschaften in Belgrad durchgeführten Umfrage im Oktober 2010 und der im April 2011 stattgefundenen Fokusgruppen zum Demokratie-Bezug und Migrationspotential der serbischen Bürger_innen sind in diesem Kontext von Relevanz.²⁵ Es ist interessant, dass über 50% der Befragten angegeben haben, dass Serbien sowohl demokratisch als auch undemokratisch ist²⁶, eine Zwischenkategorie, die die dichotomische Einstellung zu Demokratie der vorher erwähnten Studie widerspiegelt. Auch in den Fokusgruppen haben die meisten Teilnehmer_innen (25) im Vorfeld der Gruppendiskussion in den Fragebögen das politische System Serbiens zwischen Demokratie und Nicht-Demokratie eingeordnet. Die übrigen Teilnehmer_innen waren geteilter Meinung.²⁷ Ein weiteres Resultat der genannten Umfrage ist, dass eine Zwei-Drittel-Mehrheit der serbischen Bürger_innen die Demokratie, ungeachtet all ihrer Schwächen, als die beste Regierungsform sehen, weil sie Partizipation der Bürger_innen am Entscheidungsfindungsprozess ermöglicht (68%).²⁸ Gleichzeitig gaben 40% an, dass

²³ Der Anteil der Personen, die beide Systeme nicht gut finden, eine Unterkategorie innerhalb der Kategorie des Mischtyps entspricht in etwa 29%, in: Pavlović (2007): 10.

²⁴ Serbische Remigrant_innen gaben zu 85% an, in so genannten „Westlichen Demokratien“ gelebt zu haben (vgl.: IDN Report on the Survey (2011): 89)

²⁵ „Demokratie in unsicheren sozialen Räumen: Zum Zusammenhang von Demokratie und Migration in Serbien“ ist ein IDM-Projekt in Zusammenarbeit mit der Forschungsplattform „Wiener Osteuropaforum“ an der Universität Wien. An beiden Untersuchungen hat ein Teil der Befragten Migrationserfahrungen von mindestens 6 Monaten.

²⁶ IDN Report on the Survey (2011): 52

²⁷ IDN: Focus Group Study (2011): 7

²⁸ IDN Report on the Survey (2011): 47

Demokratie in armen Ländern, wie es Serbien ist, nicht möglich sei.²⁹ Diese Ergebnisse spiegeln ein sehr ambivalentes Demokratieverständnis wider.

In den Gesprächen in den Fokusgruppendifkussionen äußerten die Teilnehmer_innen, dass sie sehr unzufrieden mit dem Grad der Demokratieentwicklung in Serbien sind. In der Beurteilung wurde berücksichtigt, dass Serbien nach einer sehr schwierigen und langen Periode von Konflikten mit der Adaptierung eines demokratischen Systems begonnen hat.³⁰ Die in den Fokusgruppen befragten Teilnehmer_innen gaben an, dass die formalen Voraussetzungen für eine Demokratie gegeben seien, kritisierten gleichzeitig die Umsetzung in die Praxis. Eines der Hauptdefizite sei das Fehlen an Rechtsstaatlichkeit, die fehlende bzw. nur teilweise vollzogene Implementierung von Gesetzen, fehlende Sanktionen für Gesetzesbrüche und die Ungleichheit der Bürger_innen vor dem Gesetz. Ein weiteres Manko der serbischen Demokratie ist der Einfluss politischer bzw. Partei- Interessen in allen sozialen Sphären. Sie dominieren Gesetze, Prozeduren und Institutionen.³¹

„Die Folge des Mehrparteiensystems ist, dass man für jeden Zweck einer Partei angehören muss – nicht um einen Fortschritt zu machen, sondern sogar um in der gleichen Position zu bleiben. Parteien haben alle Sphären des öffentlichen Leben durchdrungen.“ (Weiblich, 29, Universitätsabschluss, Büroangestellte)³²

Und:

„Politische Parteien suchen Personen für die Management-Stellen aus. In mindestens 60% der Fälle sind sie unqualifiziert für diese Berufe oder machen sie sehr schlecht. Wenn du kein Parteimitglied bist, behaupte ich mit 95%er Sicherheit, dass es keinen Aufstieg, kein Vorwärtstommen für dich gibt. Es ist normal, dass die Kinder das Land verlassen – was sollen sie hier tun?“ (Weiblich, 47, Buchführerin)³³

In dem letzten Zitat wird „Partokratie“ in Verbindung mit dem Migrationspotential gesetzt: der Zugang zum Arbeitsmarkt durch „partei-externe Mitglieder“ der Gesellschaft ist demnach sehr eingeschränkt und es bliebe vielen kein anderer Ausweg als auszuwandern.

Im Folgenden soll auf die Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Auslandserfahrungen in Bezug auf ihr Demokratieverständnis eingegangen werden. Die repräsentative Umfrage im Oktober 2011, an der sowohl Personen mit als auch ohne Auslandserfahrung (mindestens 6 Monate) teilgenommen haben, ergab folgende Resultate:

²⁹ IDN Report on the Survey (2011): 47

³⁰ IDN: Focus Group Study (2011): 8

³¹ IDN: Focus Group Study (2011): 17f

³² IDN: Focus Group Study (2011): 19

³³ IDN Focus Group Study (2011): 19

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Tabelle 4: Umfrage Oktober 2011³⁴

Fragen	Auslands- aufenthalt (1)	Befragte Allgemein (2)	Differenz 1-2
Westliche Demokratien als vorbildliches Modell	40,2	28,2	12,0
Überzeugt, dass ein besserer Lebensstandard ohne Demokratie nicht möglich ist	57,4	52,7	5,2
Sehr betroffen von dem sozialen Gefälle	67,9	62,0	7,9
Sehr betroffen von der Korruption in der Gesellschaft	81,9	72,5	9,4
Korrumpierte Regierung ist ein Hindernis zur Lösungsfindung	41,8	27,9	13,9
Vertrauen in die EU	43,8	27,2	16,1
Befürwortung des EU-Beitritts	63,8	55,6	8,2
Sehr betroffen von der Beziehung zu Minderheiten	29,0	21,9	7,1
Respektieren von Minderheitenrechten ist wichtig für eine Demokratie	57,2	52,8	4,4

Tabelle 4 stellt eine Zusammenfassung jener demokratie-bezogener Fragen dar, die einen Zusammenhang zwischen Erfahrungen in ausländischen Demokratien und Demokratie-Bezug erkennen ließen. Ergänzend soll gesagt werden, dass die meisten Fragen bezüglich Demokratieeinstellungen keine oder latent signifikante Unterschiede zwischen den Befragten mit und ohne Migrationserfahrung ergaben.

Einer der signifikantesten Unterschiede zeigt sich in der Beantwortung der Frage, ob „westliche Demokratien“ für ein vorbildliches Modell für alle Länder der Welt gehalten werden. Dem stimmten 40% der Befragten mit Migrationserfahrung zu, das steht im Gegensatz zu 25% jener, die sich nicht länger im Ausland aufgehalten haben.

³⁴ IDN Report on the Survey (2011): 105

Das Interesse für Politik ist ebenso ein Richtwert im Betrachten von Partizipationsbereitschaft. Remigrant_innen sind der Umfrage nach nur etwas interessierter an politischen Geschehnissen als es die Befragten im Allgemeinen waren. Sie neigen aber häufiger dazu, sehr interessiert zu sein und haben im Vergleich zum serbischen Durchschnitt, seltener überhaupt kein Interesse.

Tabelle 5: Politisches Interesse³⁵

	Sehr interessiert	Etwas interessiert	Nicht so interessiert	Überhaupt kein Interesse
Remigrant_innen (1)	17,1	37,6	30,5	13,3
Allgemein (2)	11,6	40,7	28,4	18,8

Die Tatsache, dass Remigrant_innen häufiger sehr großes politische Interesse äußern, sollte vor allem in Bezug dazu gesetzt werden, dass viele Politiker, die maßgeblich an der Demokratisierung und Transition beteiligt waren, längere Zeit im Ausland studiert und/oder gelebt haben (vgl. Kapitel 5.2).

Es scheint sinnvoll, die Ergebnisse der Fokusgruppen für die Interpretation der Ergebnisse aus der repräsentativen Umfrage heranzuziehen. Interessant ist, dass ein Unterschied in der Beschreibung der Demokratie zwischen den Teilnehmer_innen mit und ohne Erfahrungen im Ausland erkannt werden konnte.

Zuerst soll ein Beispiel angegeben werden, das den Demokratie-Erwartungen der meisten Teilnehmer_innen sehr ähnlich ist. Eine Journalistin definiert Demokratie als eine wohlhabensorientierte Staatsform:

„Für mich ist Demokratie nicht nur das Stattfinden von Wahlen oder die Existenz von zehn Medien, die immer sagen dürfen was sie wollen. Ich denke, Demokratie ist, wenn das Arbeitsmarktservice entscheidet, wer aufgrund welcher Qualifikation eine Stelle bekommt anstatt Parteimitgliedschaften von Jobkandidaten die unqualifiziert sind. Demokratie ist ein weiter Begriff, der die Lebensqualität widerspiegelt.“ (Weiblich, 42, Universitätsabschluss, Journalistin)³⁶

Demokratie wurde nicht als eine ausschließlich neutrale rechtliche und politische Ordnung betrachtet. In den beschriebenen Demokratieerwartungen wurde die soziale Komponente besonders betont. Den Teilnehmer_innen zufolge ist eine demokratische Gesellschaft eine

³⁵ IDN Report on the Survey (2011): 72

³⁶ IDN: Focus Group Study (2011): 6

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

organisierte auf Gesetzen und Sanktionen basierende Gesellschaft, die nicht nur Freiheiten und Gleichheit der Bürger_innen sondern auch wirtschaftliche und soziale Sicherheit garantiert.³⁷ Viele der Befragten erwähnten ein „normales Gehalt“, das die Lebenshaltungskosten deckt, als grundlegendes Element von Demokratie:

„Demokratie ist meinem Verständnis nach die Gelegenheit ein normales Leben zu leben. Ich verlange kein Luxusleben, (...). Ich will nur ein anständiges Leben und Gehalt, sodass ich nicht die ganze Zeit daran denken muss, ob ich genug Geld für die Stromrechnung, für die Heizkosten, für die Schulbücher der Kinder oder Ausflüge habe.“ (Weiblich, 40, Matura, Einzelhandelskauffrau)³⁸

Remigrant_innen der Fokusgruppen bestätigten den mit dem Ergebnis der Umfrage verbundenen Eindruck, dass durch die Erfahrungen mit „westlichen Demokratien“ und Werten eine differenziertere bzw. positive Auffassung ermöglicht. Ihnen zufolge verwechsle die serbische Gesellschaft den Begriff der Demokratie mit einer wirtschaftlich entwickelten und wohlhabenden Gesellschaft.³⁹

„Für mich ist Meinungsfreiheit und das Wahlrecht die größte Errungenschaft der Demokratie. Wir sollten zwischen Demokratie als Wahlrecht und einem organisierten Staat im wirtschaftlichen Sinne unterscheiden, einem wohlhabenden Staat. Wir bringen diese zwei Sachen durcheinander.“ (Männlich, 47, Matura, Eigentümer, Auslandsaufenthalt in Österreich)

und

“Demokratie sollte nicht mit dem Lebensstandard durcheinandergebracht werden. Ich weiß, dass die meisten Menschen nicht besonders gut leben. Trotzdem müssen wir uns in Bezug auf Entwicklungen in der Demokratie gedulden.“ (Männlich, 46, ausgebildeter Koch, Auslandsaufenthalt in GB)⁴⁰

Als ideale Demokratien wurden sowohl in der repräsentativen als auch in den Fokusgruppen skandinavische Länder genannt. Das liegt daran, dass sie als Wohlfahrtsstaaten mit einer guten Sozialpolitik, hohem Lebensstandard, Qualität im Bildungssektor und Toleranz wahrgenommen werden. Auffallend ist, dass Personen mit Migrationserfahrungen meistens in jenen Ländern, in denen sie sich am längsten aufhielten eine funktionierende Demokratie sahen.⁴¹

„Ich war begeistert von Schweden. Ich habe kein einziges Mal einen Obdachlosen gesehen. Ihr sozialer Standard ist fantastisch. Ich habe die Universität besucht und habe 50 unterschiedliche Nationalitäten gemeinsam gesehen – niemand interessiert sich für Religion oder Identität. Es gab keine Zweifel,

³⁷ IDN Focus Group Study (2011): 6

³⁸ IDN Bericht FG: 7

³⁹ IDN: Focus Group Study (2011): 4

⁴⁰ IDN Bericht FG: 5

⁴¹ Vgl.: IDN Focus Group Study (2011): 11; Report on the Survey (2011): 110

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Misstrauen, Trennungen, sie haben alle gemeinsam gut funktioniert. (Männlich, 23, Student, Angehöriger einer ethnischen Minderheit, diverse Auslandsaufenthalte)⁴²

Das oben angeführte Zitat ist ein gutes Beispiel für die Verinnerlichung von Werten, in diesem Fall Toleranz, die einen bestimmten Stellenwert in einer Demokratie einnehmen. Ein Remigrant aus Deutschland verband das Funktionieren von Demokratie mit Produktivität und korrekten Arbeitsverhältnissen:

„Für mich ist das Symbol für Demokratie Deutschland, weniger als Frankreich oder die Schweiz. In Deutschland gibt es Disziplin. Die Menschen arbeiten, streiken nicht und produzieren höchst qualitative Produkte. Sie haben einen hohen Lebensstandard. Demokratie ist, wenn alle zufrieden sind, die Arbeitgeber- und -nehmer. (...) Wenn es Disziplin in einem Land gibt, und das Land reich ist, sind unterschiedliche Rechte auf unterschiedlichen Ebenen respektiert. Es ist ein Land der Sicherheit und des Vertrauens.“ (Männlich, 61, Pensionist, u.a. Auslandsaufenthalt in Deutschland)⁴³

Eine Teilnehmerin der Fokusgruppen mit Migrationserfahrung bezieht sich im folgenden Zitat auf die erfolgreiche Anwendung demokratischer Partizipationsformen:

„Es gibt keine perfekte Demokratie, nicht in Europa oder irgendwo in der Welt. Wenn ich ein Musterbeispiel einer Demokratie nennen muss, so wäre das Frankreich. Ich habe in Frankreich und in Deutschland gelebt, und kenne auch die Schweiz, aber Frankreich steht darüber. Frankreich hat alle Freiheiten, (...), die wir nicht im genügenden Ausmaß haben. Es ist wahr, dass die Menschen in Frankreich oft demonstrieren. Aber, wenn die Arbeiter oder Pensionisten auf die Straße gehen, bekommen sie gleich eine Gehaltserhöhung. Die Menschen sprechen und bekommen was sie verlangen. Auf das Volk kommt es an, und das verstehe ich unter Demokratie.“ (Weiblich, 45, Auslandsaufenthalte u.a. in Frankreich)⁴⁴

Hier wird die Effizienz demokratischer Praxen, in diesem Fall die Demonstration als ein Indikator für eine funktionierende Demokratie angeführt. Die ausgewählten Zitate rechtfertigen die Annahme, dass Erfahrungen in ausländischen politischen Systemen Demokratieverständnis, Erwartungen und demokratische Praxen beeinflussen können.

In meiner im Sommer 2010 durchgeführten Befragung von jungen Remigrant_innen in Bezug auf ihre Erfahrungen, wurde klar, dass ein Auslandsaufenthalt zukünftigem Migrationspotential entgegenwirken kann. Nicht selten haben Migrant_innen sehr hohe Erwartungen an die Zielländer und werden desillusioniert, das wiederum kann die Erwartungen an die Herkunftsgesellschaft beeinflussen. Folgende Zitate zeigen die

⁴² IDN Focus Group Study (2011): 11

⁴³ IDN Bericht FG: 12

⁴⁴ IDN Bericht FG: 11

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Unzufriedenheit mit dem amerikanischen Wirtschafts- und Sozialsystem zweier emigrierten serbischen Studenten:

„In den USA hat mich dieser pure Materialismus sehr gestört, irgendwie ergab das alles keinen Sinn, deswegen wollte ich nicht bleiben. (Weiblich, 25 Jahre alt, lebte 6 Jahre in den USA)“

und

“Ich war nicht zufrieden mit dem amerikanischen System, weil es zu sehr auf schmutzigem Kapitalismus basiert, es gibt kaum Sozialleistungen. Das Gesundheitswesen ist eine Katastrophe, jede Untersuchung ist ungeheuer teuer und nicht einmal ein durchschnittlicher Amerikaner kann sich die leisten.“ (Männlich, 25, 7 Jahre in den USA verbracht)⁴⁵

Die Erkenntnis aus den anderen Befragungen, und zwar dass die ideale Demokratie ein sozialdemokratisches Modell meint, ist hier erkennbar.

Eine der Fokusgruppen-Teilnehmerinnen mit Auslandserfahrungen machte darauf aufmerksam, dass Defizite in der Demokratie kein serbisches Spezifikum per se sind:

„Wenn Demokratie Gleichheit und Solidarität meint, glaube ich nicht, dass wir das irgendwo finden (...) Sicher ist, dass die Situation für Immigrant_innen in Europa, auch in den skandinavischen Ländern, nicht einfach ist, geschweige denn in anderen.“ (Weiblich, 32, Büroangestellte, diverse Auslandsaufenthalte)

Ein im Sommer 2010 interviewter Remigrant bezog sich auch auf die beobachtete Ungleichheit in den USA:

“Demokratie heißt, dass Menschen die gleichen Rechte haben. In den USA bist du ziemlich begrenzt, auch von der Seite des Staates, wenn du einer anderen ethnischen Gruppe angehörst (...) wenn ein Weißer und ein Schwarzer gleich gebildet sind, entscheiden sie sich für den Weißen für die ausgeschriebene Stelle“ (Männlich, 25, 7 Jahre in den USA verbracht)⁴⁶

Die vorher genannten sowie die folgende Beurteilung lassen erkennen, dass der Stellenwert von Werten und Normen innerhalb einer Demokratie durch den Vergleich an Bedeutung gewinnen kann:

„Als 2001 die Zwillinge zerstört wurden, ist auch der Nationalismus in den USA entstanden. Das hat mich an Serbien erinnert. Da verstehst du, dass das eigentlich keine Demokratie ist und die Leute alles glauben, was ihnen die Politiker und Medien erzählen. Vorher glaubte ich, dass die Amerikaner eine demokratische Gesellschaft sind“ (Männlich, 25, 7 Jahre in den USA verbracht)⁴⁷

⁴⁵ Kujačić (2010): Interview am 16.09.2010 und am 07.09.2011

⁴⁶ Kujačić (2010): Interview am 07.09.2010

⁴⁷ Kujačić (2010): Interview am 07.09.2010

Dass Remigrant_innen im Vergleich mit Bürger_innen ohne Migrationserfahrungen politisch aktiver sind, wird durch die Unterschiede im Demokratieverständnis zwar weiterhin vermutet, konnte jedoch nicht abschließend geklärt werden. Die Auswertung der quantitativen Ergebnisse der im Oktober 2010 durchgeführten Umfrage in Bezug auf die politische Aktivität ergab keinen signifikanten Unterschied zwischen jenen mit und ohne Migrationserfahrung. Gleichzeitig besteht eine signifikante Korrelation zwischen Migrationspotential und politischer Aktivität. Eine Mehrheit (61%) jener, die als „politisch potent“ klassifiziert wurde, hat angegeben, im Fall eines EU-Beitrittes emigrieren zu wollen (vgl. Abbildung 4). Meistens ist die Rückkehr Teil des geplanten Migrationsvorhabens. Die im Sommer 2010 geführten Gespräche ergaben, dass einige der Interviewpartner_innen nach ihrer Rückkehr politisch aktiver geworden sind. Jedoch war es schwierig nachzuvollziehen, welche Bedeutung in der veränderten politischen Kultur der Interviewpartner_innen das Alter, welche die veränderte politische Situation in Serbien und welche die Erfahrung mit einem politischen System im Ausland ausmachten. Aus diesem Grund wird hier die Empfehlung ausgesprochen, dies weiter zu untersuchen und zu diesem Zweck ein entsprechendes Forschungsdesign zu entwickeln.

Ich habe in der Literatur ein interessantes theoretisches Modell gefunden. Roger Ko-Chih Tung hat mit Hilfe seines „Exit-Voice-Modells“ versucht, den Bezug zwischen Migration und Partizipation zu analysieren.⁴⁸ Demnach bestehen 3 mögliche Antworten auf Unzufriedenheit zwischen dem Individuum und seiner Umgebung zu reagieren:

1. Streben nach Anpassung an die Umgebung (Autismus), eher als zu versuchen seine Umgebung zu ändern. Es ist eine subjektiver Sinneswandel und keine Manifestierung nach außen hin. Man strebt nach Gleichgewicht und es resultiert in Tatenlosigkeit.
2. Versuch zwischen Umgebungen mobil zu sein. Das heißt man verlässt die eine Umgebung, und ersetzt sie durch eine andere. Das ist der Fall, wenn jemand den Konflikt zwischen ihr/ihm und der Umgebung nicht lösen kann.
3. Die dritte Antwort ist ein Versuch, die Umgebung zu verändern. Das heißt Partizipation und Repräsentation. Demokratische Staaten, basierend auf einem Mehrparteiensystem getragen von Sozialleistungen ermöglichen, eine solche Aktivität. Somit kann angenommen werden, dass dadurch am unwahrscheinlichsten Migrationswellen ausgelöst werden.

⁴⁸ Vgl.: Hammar (1997): 175; Tung (1981)

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Dieses von Tung entwickelte Konzept erklärt auch Immobilität und politische Inaktivität. „Self-adjustment may be the only way to survive in an apathetic external socio-political environment.“⁴⁹ Die Mehrheit der Menschen emigriert und partizipiert nicht. („they neither exercise voice nor exit“, voice-exit-relationship⁵⁰) Ich möchte versuchen, dieses Konzept auf die serbische Realität anzuwenden. Trotz des hohen Migrationspotential emigrieren die meisten Menschen in Serbien nicht, infolge verfallen sie in Apathie und passen sich dem System an, da es sich um ein System mit wichtigen demokratischen Elementen handelt, entscheidet sich ein kleinerer Teil für politisches Engagement. Die Bürger_innen, die sich weder anpassen können noch Ressourcen haben, sich politisch zu engagieren, entscheiden sich zur Emigration.

Abbildung 3: Partizipationsbereitschaft⁵¹

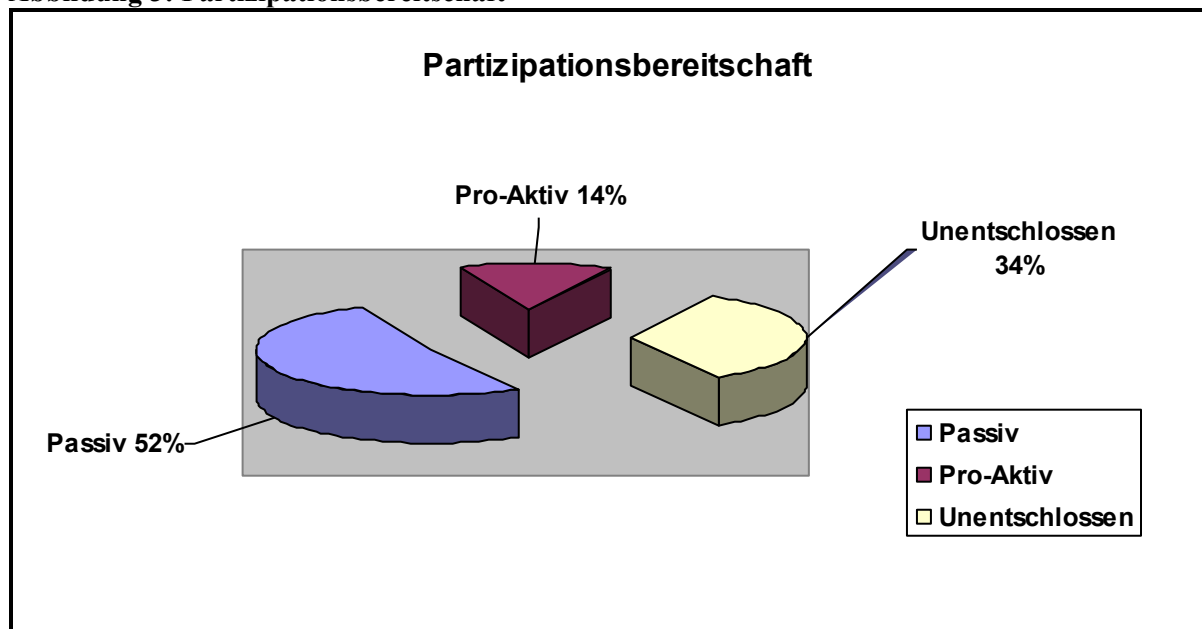


Abbildung 3 zeigt das Ergebnis der im Oktober 2010 durchgeführten Umfrage zum Demokratiebezug in Serbien. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf das politische Interesse bzw. die politische Partizipation gelegt. Die Prozentanteile entsprechen den Ergebnissen der Auswertung von 11 Fragen bezüglich gegenwärtiger politischer Aktivität und der Bereitschaft sich zukünftig politisch zu engagieren. Eine weitere Variable ist die Wahlbeteiligung in der Vergangenheit sowie die aktuelle Absicht wählen zu gehen. Die politische Apathie ist ersichtlich durch die Existenz politischer Passivität bei gleichzeitiger Unzufriedenheit. Angewendet auf

⁴⁹ Vgl.: Hammar (1997): 176

⁵⁰ Vgl.: Hammar (1997): 176

⁵¹ IDN Report on the Survey (2011): 67

das Exit-Voice-Modell wären die 52% passiven Bürger_innen jene, die in Apathie verfallen sind und sich dem System angepasst haben und 14% der pro-aktiven, die versuchen durch Partizipation Einfluss auszuüben. Nun stellt sich die Frage, ob die Vermutung zulässig ist, dass innerhalb der 34%, die weder apathisch sind noch politisch sehr engagiert, das größte Migrationspotential besteht. Das sind jene, die sich weder anpassen noch viele Möglichkeiten sehen sich einzubringen. Laut der im Oktober 2010 durchgeführten Umfrage sagten knapp 25% der Befragten, dass sie im Fall einer EU-Mitgliedschaft Serbiens, die den vollen Zutritt zum Arbeitsmarkt gewährt, eine Arbeit im Ausland suchen würden.⁵² Eine überdurchschnittliche Bereitschaft zur Emigration wurde bei Personen mit „politischem Potential“, Akademikern und pro-westlich orientierten Befragten erkannt. Aber auch jene, die am meisten von der sozialen Unsicherheit betroffen sind, tendieren sehr dazu, emigrieren zu wollen.⁵³ Ebenso war ein Zusammenhang mit bestimmten Wertorientierungen wie das subjektive Gefühl der Effizienz (politisches Potential und Aktivität) und pro-westlicher Orientierung zu erkennen (vgl. Kapitel 3.3./Abbildung 4). Sowie im Exit-Voice-Modell beschrieben, neigen Personen, die als „politisch ineffizient (passiv)“ klassifiziert wurden und jene mit einem niedrigen Bildungsniveau nicht dazu, emigrieren zu wollen. Um die Anwendung des „Exit-Voice-Modells“ in Bezug auf Partizipationsbereitschaft und Migration zu überprüfen, müssten weitere Untersuchungen an die vorgelegten Erkenntnisse angeknüpft werden.

Im Rahmen derselben Umfrage wurden die Teilnehmer_innen zu den Effekten von Migrationserfahrungen befragt. Zwei Drittel der Remigrant_innen waren der Meinung, dass die Auslandserfahrung positive Effekte auf die Menschen nach ihrer Rückkehr habe.⁵⁴ Tabelle 6 zeigt, dass Remigrant_innen (in Tabelle 6 als „special sample“ bezeichnet) stärker von positiven Effekten überzeugt sind als es der Fall der durchschnittlichen Stichprobe (in Tabelle 6 als general sample) ist:

⁵² IDN Report on the Survey (2011): 107

⁵³ IDN Focus Group Study (2011): 108

⁵⁴ IDN Report on the Survey (2011): 92

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Tabelle 6: Auswirkungen von Auslandserfahrungen⁵⁵

Assessment of respondents from two samples about possible positive effects of stay abroad on dispositions important for democracy (%)

Emigrant dispositions	Special sample	General sample
Working habits	84.3	81.7
Environmental awareness	81.3	73.7
Vocational training	74.2	70.8
Cultural level, openness of mind	68.1	54.8
Tolerance of difference	64.8	52.9
Patriotism	49.0	41.1
Solidarity	51.0	34.2
Local activism	32.9	27.0
Level of knowledge about politics	18.7	14.3
Positive effects (index)	51.9	33.3

Note: Percents refer to respondents who assessed that there were positive effects of stay abroad of our people on their nine dispositions, potentially relevant for democracy. Index of positive effects comprises all nine dispositions, i.e. the percentage of respondents with scores in two highest categories above the average score categories and two categories with scores – indicators of the below-average effects.

Die Tabelle 6 zeigt, dass ein Auslandsaufenthalt mit der Verbesserung der Arbeitsmentalität, des Umweltbewusstseins, der Ausbildung, der Steigerung des kulturellen Niveaus und Aufgeschlossenheit, mit Toleranz gegenüber Randgruppen mehrheitlich von Remigrant_innen assoziiert wird. Gleichzeitig werden diese Attribute von den Teilnehmer_innen ohne Migrationserfahrung schwächer empfunden. Die im Sommer 2010 geführten Interviews mit Remigrant_innen haben gezeigt, dass die Erfahrungen und das Wissen der Remigrant_innen oft nicht geschätzt werden.

„Viele Menschen hier haben Vorurteile bezüglich des Bildungssystems in den USA und dem Wissen, das ich dort erlangt habe. Es war nicht leicht mich hier zu beweisen und zu zeigen, dass ich etwas weiß. (Männlich, 24 Jahre alt, lebte 5 Jahre lang in den USA)“⁵⁶

Die vorher aufgezählten positiven Effekte können in direktem Bezug zu demokratischer Kultur gesehen werden. Sie tragen zur Entwicklung von Dispositionen für Toleranz bei. Interessant ist, dass Personen mit dem höchsten Ausbildungsniveau, unabhängig von der Auslandserfahrung, angegeben haben, dass diese positive Effekte haben (68.2%).⁵⁷

⁵⁵ IDN Report on the Survey (2011): 98

⁵⁶ Kujačić (2010): Interview am 15.09.2010

⁵⁷ IDN Report on the Survey (2011):99

Da der von den Remigrant_innen wahrgenommene Unterschied signifikant groß ist, kann das als Hinweis dafür verstanden werden, dass diese Effekte tatsächlich existieren.⁵⁸

Summierend kann gesagt werden, dass jene Personen mit einem hohen Emigrationspotential, Personen prowestlicher Orientierung, Personen mit einem positivem Demokratiebezug und Personen mit politischem Potential Auslandserfahrungen positiv bewerten.⁵⁹ Die genannten Prädiktoren, mit Ausnahme des ersten, sind relevante Faktoren in der Betrachtung der politischen Kultur eines Menschen.

3.3. Migration

Anmerkung: Im Vorfeld soll auf die in der Arbeit verwendeten Bezeichnungen für Emigrations- und Immigrationsländer verwiesen werden. Ein Emigrationsland kann auch als „Herkunftsland“, „Sendeland“ oder „Heimatland“ bezeichnet werden; ein Immigrationsland als „Aufnahmestaat“, „Zielland“ oder „Gastgeberland“. Alle diese Begriffe implizieren problematische Assoziationen, wie beispielsweise Suggestion permanenter Aufenthaltsdauer beim Aufnahmestaat oder den Export-Gedanken beim Sendeland⁶⁰ In dem Rahmen der Untersuchung werden die genannten Bezeichnungen jedoch synonym verwendet, weil eine Differenzierung nicht Gegenstand dieser Arbeit sein kann. Die Begriffe Heimat und Gastgeber sollen hier vermieden werden, denn ihnen kommt ein individueller Charakter zu.

Migration wird weltweit sowohl in den Medien als auch in den unterschiedlichen wissenschaftlichen Diskursen immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. In der Literatur wird zum Teil vom „Zeitalter der Migration“ gesprochen⁶¹. Zurzeit leben in etwa 192 Millionen Menschen außerhalb ihres Geburtsortes⁶², das entspricht in etwa 3% der Weltbevölkerung.⁶³ Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass der Wachstum der Migrationspopulation schneller vorangeht als jener der Weltpopulation.⁶⁴

⁵⁸ IDN Report on the Survey (2011): 100f

⁵⁹ Vgl.: IDN Report on the Survey (2011): 101f

⁶⁰ Vgl.: Hammar (1997): 18

⁶¹ Vgl.: Castles, Miller (2003)

⁶² Davon 34% in Europa, 28% in Asien und 23% in Nordamerika.

⁶³ IOM Country Report (2008)

⁶⁴ Morokvašić (2011): 13, in: Polovina, Pavlov.

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Was sagt uns das?

Aus unterschiedlichen Gründen reagieren die meisten Menschen nicht mit Migration auf schwierige Lebenssituationen. Auf der anderen Seite wiederum sind Menschen immer öfter motiviert ihren Lebensmittelpunkt zu verlagern. Beide Punkte sollten nicht außer Acht gelassen werden. Eine internationale Migration birgt materielle und immaterielle Kosten und Risiken, der größere Bereitschaftsgrad den Schritt ins Ausland zu wagen, unterscheidet den oder die Migrant_in von der Mehrheitsbevölkerung.

Tabelle 7 zeigt das Migrationspotential von den Befragten im Allgemeinen (in Tabelle als general sample bezeichnet) und der Befragten mit Migrationserfahrung (in Tabelle mit special sample bezeichnet) in Serbien im Oktober 2010. Auffällig ist, dass das Migrationspotential bei remigrierten Serb_innen signifikant größer ist:

Tabelle 7: Migrationspotential in Serbien⁶⁵

Current readiness of Serbian citizens for hypothetical looking for a job in the EU (%)

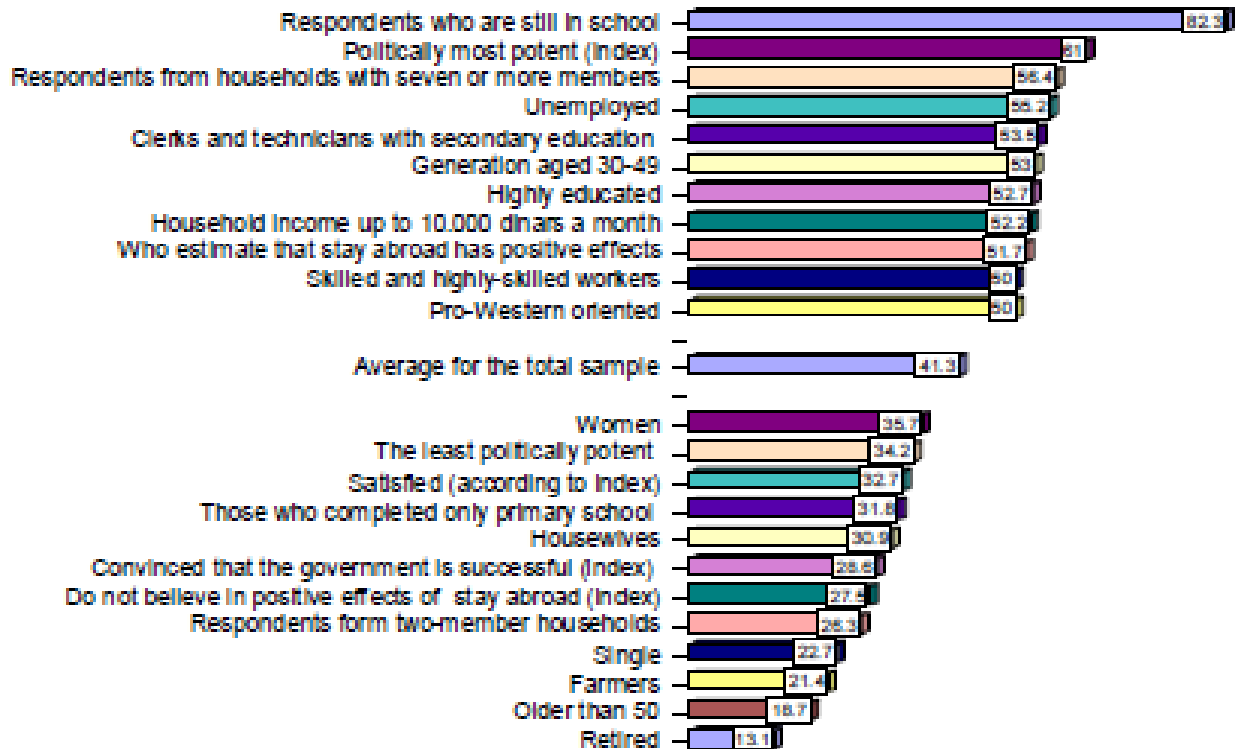
Answer modalities	Special sample	General sample	Total sample
Yes, definitely	34.3	24.5	28.4
Probably	8.1	16.8	15.2
Undecided	7.1	6.5	6.8
Probably not	15.7	13.3	13.8
Definitely not	31.0	38.1	36.7
Other	3.8	0.8	1.4

Abbildung 4 zeigt die Reihung nach dem Grad der Migrationsbereitschaft nach bestimmten Kriterien:

⁶⁵ Report on the Survey (2011): 107

Abbildung 4: Verteilung der Migrationsbereitschaft⁶⁶

Distribution of manifest and latent readiness of respondents for leaving to EU countries in order to look for a job (%)



Besonders negativ für die Demokratieentwicklungen in Serbien ist die Tatsache, dass mit 63,4% die „politisch aktivsten/ interessierte“ (Index mehrerer Variablen) mehrheitlich angegeben haben, emigrieren zu wollen. Es wurde vor allem gezeigt, dass das Emigrationspotential von bestimmten politischen Charakteristika der Befragten abhängt. Zum Beispiel, die Wähler der „demokratischen Regierungsparteien“, neigen eher dazu, Emigration als Möglichkeit zu sehen als es der Fall bei der Wählerschaft der Opposition und der nationalistischen Parteien der Fall ist. Bestimmte Wertorientierungen wie das subjektive Gefühl der Effizienz („politische Potenz und Aktivismus“) und pro-westliche Orientierung stehen in Zusammenhang mit einer positiven Einstellung in Bezug auf Emigration. Wesentlich ist ebenfalls, dass mit 70,3% das Migrationspotential bei den Befragten, die „jünger als 30 sind“ besonders groß ist. Es wurde bereits erwähnt, dass Remigrant_innen stärker dazu neigen, wieder emigrieren zu wollen als das im Durchschnitt der Fall ist.

Die Tatsache, dass jene Personen, die 3 oder mehr Verwandte im Ausland haben ebenso stärker zur Emigration neigen, zeigt die Bedeutung von transnationalen Netzwerken im Kontext

⁶⁶ Report on the Survey (2011): 108

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

von Migrationsentscheidungen (47.0%).⁶⁷ Aber auch jene, die am meisten von der sozialen Unsicherheit betroffenen sind, haben überdurchschnittlich oft den Wunsch geäußert, auswandern zu wollen.

Im Gegensatz dazu, emigrieren u.a. am seltensten, Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau, Personen, die durch einen Index als „politisch ineffizient“ (passiv) klassifiziert wurden und die Wählerschaft der nationalistischen serbischen Partei Srpska Radikalna Partija (SRP).⁶⁸

Migrationstheorien: Das Push-Pull-Modell und seine Grenzen

Nachdem versucht wurde festzustellen, wie groß das Migrationspotential in Serbien ist und welche Personengruppen das größte Migrationspotential haben, soll nun mehr zum Migrationsprozess an sich gesagt werden. Grundsätzlich gibt es zahlreiche unterschiedliche Definitionen von Migration, die je nach wissenschaftlicher Disziplin, je nach Kontext, in dem der Begriff verwendet wird, breiter oder enger gefasst sind. In jedem Fall impliziert eine Migration die dauerhafte oder zumindest langfristig geplante Wohnsitzverlegung eines Individuums über eine administrative Grenze hinweg. Die Begriffe „Emigration“ (Auswanderung) und „Immigration“ (Einwanderung) weisen in diesem Zusammenhang auf die Richtung der Migration hin.⁶⁹ Migrationen, die über Staatsgrenzen hinweggehen, so genannte Internationale Migrationen implizieren eine Emigration aus einem und eine Immigration in ein anderes Land, also einen Wohnsitzwechsel über Staatsgrenzen hinweg. Durch den Staatszerfall, ist im Fall von Serbien, Binnenmigration zu Internationaler Migration geworden ist. In dieser Analyse, wird die „postjugoslawische Migration“, synonym auch als „Migration in der Region“, nur am Rande erwähnt und ist von der Analyse ausgeschlossen.

Ende des 19. Jahrhunderts war Ernst Georg Ravenstein einer der ersten, der versuchte Migrationsvorgänge zu verstehen und sie in eine Theorie einzubetten. Seine Migrationstheorie geht davon aus, dass Wanderungen Regeln folgen („The Laws of Migration“). „Dabei ging Ravenstein von der Prämisse aus, dass der entscheidende Migrationsgrund der Wunsch der Menschen ist, ihre materiellen Lebensbedingungen zu verbessern. Die Migration der überschüssigen Bevölkerung (surplus population) von den unterentwickelten zu den besser entwickelten Gebieten mit florierendem Handel und

⁶⁷ IDN Report on the Survey (2011): 115

⁶⁸ IDN Report on the Survey (2011): 116

⁶⁹ Vgl.: Six-Hohenbalken (2011): 17

Industrieansiedlung war somit für ihn normal (vgl. Ernest George Ravenstein, 1989, 241, 261, 286-289)⁷⁰ Das Push- und Pull-Faktoren-Modell ist nicht falsch, aber unvollständig und vereinfachend. Die Komplexität von Migrationsentscheidungen in einer globalisierten Welt kann damit nicht (mehr) erfasst werden.

Einer der wesentlichen Bedingungen von Migration, der in diesem Modell vernachlässigt wird, ist die Bedeutung von persönlichen Kontakten bzw. Netzwerken im Zielland. Diese sind von großer Relevanz, weil sie dem oder der Migrant_in bei der Überlegung helfen, ob sich eine Auswanderung „lohnt“. „Sich lohnen“ impliziert neben wirtschaftlichen auch kulturelle, persönliche und politische Faktoren. Außerdem sind neben der persönlichen sozialen Situation auch formale Regelungen wie Einreisebestimmungen und Zugang zum Arbeitsmarkt und individuelle, wie beispielsweise Familienzusammenführung Teil der Überlegungen und Entscheidungen im Vorfeld einer Emigration. Ein hohes Emigrationspotential ist anders zu interpretieren als tatsächlich stattfindende Emigrationen. In Anbetracht, dass für eine Auswanderung soziale und materielle Ressourcen benötigt werden, kann davon ausgegangen werden, dass ein hohes Migrationspotential im Vergleich zu stattfindenden Emigrationen ein unmissverständlicherer Indikator für soziale Ungleichheit ist. Eine Übersicht soll einige positive und negative Gründe anführen, die den oder die Migrant_in zur Migrationen bewegen können:

a. Positive Motivation

- Es besteht die finanzielle Möglichkeit zu emigrieren.
- Einreisebestimmungen der Empfängerstaaten ändern sich, Aufhebung von diversen Sanktionen und Restriktionen. Z.B.: Emigration war in den 90ern teilweise nicht durchführbar.⁷¹
- Qualifizierung, Braingain: Ausbildung unter besseren Voraussetzungen im Ausland, um mit neu erworbenem Wissen zurückzukehren. Internationale Erfahrung verschaffen Vorteile am Arbeitsmarkt.
- Investitionspotential wurde entdeckt: Verbesserung wirtschaftlicher Ressourcen im Ausland, um ein Startkapital für ein Unternehmen zu haben. Es folgt die Rückkehr und Unternehmensgründung.
- Familienzusammenführung

⁷⁰ Han (2005): 42

⁷¹ Auch die Preisstabilität kann in einem Zusammenhang stehen. Zu Zeiten Milošević gab es die Hyperinflation, ohne Devisen war Mobilität unmöglich.

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

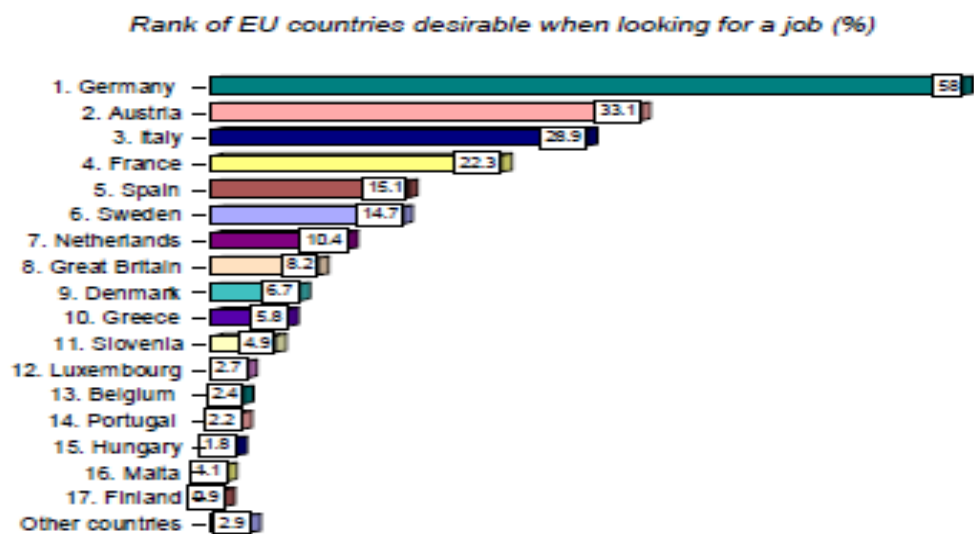
b. Negative Motivation:

- Misstrauen in neue politische Ordnung
- Armut
- Sozioökonomische Schwierigkeiten
- Ethnische Konflikte
- Diskriminierungen verschiedenster Art

Naheliegender ist, dass auf individueller Ebene mehrere Faktoren aus beiden Gruppen abgewogen werden, bevor entschieden wird, auszuwandern.

Im Rahmen der repräsentativen Umfrage im Oktober 2010 wurden die Befragten zuerst gefragt, ob sie im Fall einer EU-Mitgliedschaft Serbiens, die den vollen Zutritt zum Arbeitsmarkt gewährt, eine Arbeit im Ausland suchen würden (das Migrationspotential wurde bereits erläutert). Im Anschluss wurden die Personen aufgefordert, ihre Wunschzielländer und schließlich den Grund für die Wahl zu angeben.

Abbildung 5: Beliebte EU-Zielländer potentieller Emigrant_innen⁷²



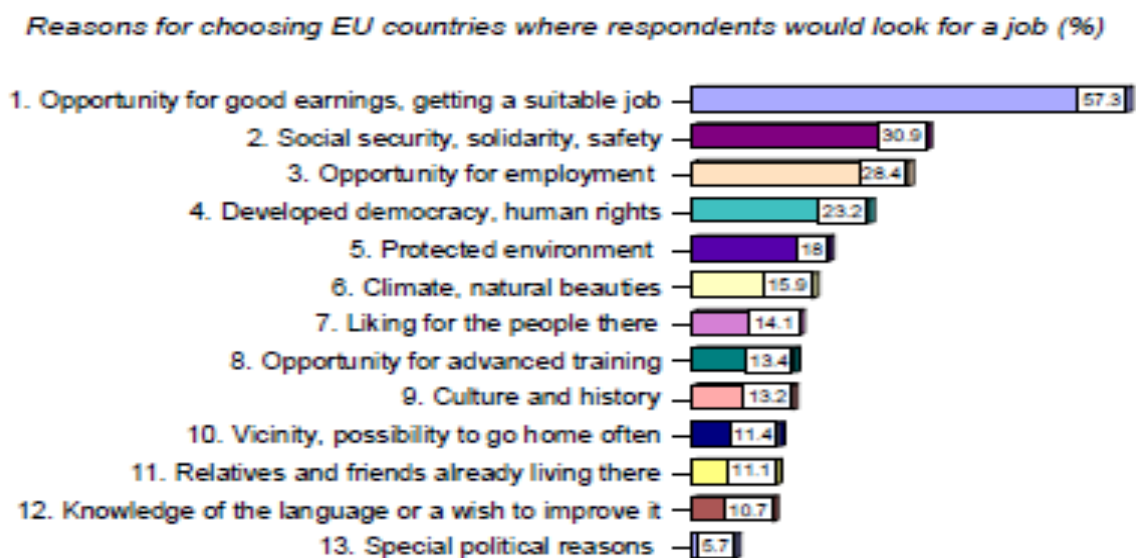
Note: Only those who said that they would definitely look for a job in EU countries and those who would "probably" do it were asked the appropriate question. Other countries include the Czech Republic, Poland and Ireland with 0.7% of possible answers for each, Cyprus (0.4%) and Bulgaria and Slovakia (0.2% each), while the three Baltic countries and Romania were not mentioned by respondents at all. The respondents could name up to three countries and the majority of participants used the opportunity: 99% named one country, three quarters named two countries and one half mentioned three countries. Percents refer to the number of respondents who answered "definitely" and "probably" when asked about using the opportunity to look for a job in the EU.

⁷² IDN Report on the Survey (2011): 110

Die angegebenen Zielländer sind zum Einen auch jene, in denen die meisten Remigrant_innen gelebt haben, und zum Anderen typische Aufnahmestaaten der serbischen Diaspora (Vgl. Abbildung 7).

Die Gründe die von den Befragten für die Wahl der Zielländer, angegeben wurden waren großteils (85,7%) wirtschaftlicher Natur (gutes Verdienst und Beschäftigung). Am zweiten Platz finden sich soziale und menschliche Faktoren: Kultur, Geschichte, nette Menschen, soziale Sicherheit, die auch Werte wie Solidarität und Sicherheit miteinschließen (58.2% aller Antworten). An dritter Stelle sind es Gründe, die mit geographischen Gegebenheiten des Zielandes zu tun haben (Klima, etc) und an vierter Stelle wurden politische Gründe im weiteren Sinne erwähnt, die Demokratie und Menschenrechte umfassen (28.9%). Ausbildung wurde von 24.1% der Befragten angegeben:

Abbildung 6: Gründe für die Wahl der Zielländer⁷³



Ergänzend muss gesagt werden, dass mit Hilfe von quantitativen Methoden sich die Komplexität einer Migrationsentscheidung kaum erfassen lässt. Die Befragungen mit den Remigrant_innen im Sommer 2010 haben ergeben, so wie es in der Migrationsforschung schon anerkannt wird, dass sozialen Netzwerken, Informationszugängen und Aufnahmekapazitäten der Zielländer im gewünschten Arbeitsbereich eine große Bedeutung zukommt.

Wichtig ist, dass eine Emigration in den seltensten Fällen den sozialen Abbruch der Beziehungen zum Herkunftsland zur Folge hat, und ebenso ist sie nicht immer definitiv. Mit

⁷³ IDN Report on the Survey (2011): 111

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Hilfe der Informationstechnologien und gesammelten Erfahrungen entstehen längerfristige Bindungen in mehrere Richtungen. Mit jeder Migration nimmt die Mobilität des oder der Migrant_in zu. Migrant_innen sind Teil mehrerer Gesellschaften. Aus diesem Grund soll Migration synonym für folgende Definition verwendet werden: „ (...) komplexe soziale Prozesse, die sowohl die migrierenden und nicht-migrierenden Personen betreffen als auch die Gesellschaften und Orte, in und zwischen denen sich die Menschen bewegen.“⁷⁴

Unter welchen soziostrukturellen Bedingungen wird der Mensch sesshaft oder mobil?

Mit der Absicht Migration weder als individuelle Entscheidung noch als Folge von strukturellen Problemen darzustellen, hat Hoffmann-Nowotny versucht beide Forschungsansätze in seiner Theorie zu behandeln.⁷⁵ Da hier der Einfluss bzw. die Teilhabe des oder der Einzelnen in Bezug zu strukturellen Ursachen gesetzt wird, eignet sich dieser Ansatz, um Migration im vorliegenden Kontext zu erklären.

Migration ist demnach eine Antwort auf die Existenz „struktureller und anomischer Spannungen“. Hoffmann-Nowotny definiert Macht und Prestige als die zentralen Dimensionen sozialer Systeme.⁷⁶ Macht wird dabei als „der Grad zu dem ein Anspruch von Akteuren auf Teilhabe an zentralen, sozialen Werten oder ihr Besitz als legitim angesehen wird“, definiert. Prestige hat die Funktion, Machtansprüche und –besitz zu legitimieren.⁷⁷ Strukturelle Spannungen im sozialen System treten durch Ungleichheit von Macht und Prestige auf. Machtdefizit bei den Bürger_innen verursacht strukturelle Spannungen, diese wiederum sind zentrale Determinanten des Wandels sozialer Systeme. Anomische Spannungen treten als Konsequenz struktureller Spannungen mit dem Ziel auf, die Letzteren abzubauen bzw. auszugleichen⁷⁸. Eine Variante von anomischen Verhalten, die zum Ausgleich von Macht und Prestige führen können, ist die Mobilität. Der lokale Wechsel zu einem anderen sozialen System (Emigration), dessen strukturelle Spannung geringer ist als die des Herkunftssystems, gleicht diese Spannung aus, Migration, als Instrument zur Veränderung struktureller Spannungen, ist eine Form dieser Mobilität.⁷⁹

Auf individueller Ebene ist die Migration ein rationaler Entscheidungsprozess in kleinen Schritten, in dessen Verlauf der Einzelne seine bisherige Mitgliedschaft zu einem spannungsreichen Kontext aufgibt und eine andere in einem spannungsärmeren Konflikt anstrebt. Die Strukturellen Spannungen des Herkunftsortes gehören zu den entscheidenden

⁷⁴ Strasser (2011): 15, in: Six-Hohenbalken, Tošić

⁷⁵ Vgl.: Han (2005): 61

⁷⁶ Vgl.: Hoffmann-Nowotny (1970): 35

⁷⁷ Vgl.: Hoffmann-Nowotny (1970): 26, 29

⁷⁸ Vgl.: Hoffmann-Nowotny (1970): 31-33, 36

⁷⁹ Vgl.: Hoffmann-Nowotny, (1970): 37, 98

Determinanten der Migration.“⁸⁰ Sowohl das wirtschaftliche als auch politische System spielen eine Rolle, aber vor allem wo sich der oder die Migrant_in in diesem System befindet, bzw. ob sie Zugang zu Ressourcen (Macht und Prestige) hat. Sowie bei Tung, wird hier ebenfalls berücksichtigt, dass die meisten Menschen nicht mit Mobilität auf strukturelle Spannungen reagieren.

Beide Theorien beschäftigen sich nur mit der Ursache von Migration. Dieser Logik nach ist der Migrationsvorgang abgeschlossen, wenn die lokale Wanderung abgeschlossen ist und die strukturellen Spannungen ausgeglichen wurden. In diesem Fall gäbe es das Phänomen Remigration nicht. Allgemein ist sehr schwierig festzustellen, wann ein Migrationsvorgang abgeschlossen ist bzw. wer ein oder eine Migrant_in ist. Die UNO definiert einen oder eine Migrant_in wie folgt: „A person who moves to a country other than that of his or her usual residence for a period of at least a year (12 months).“⁸¹

Die Frage nach der bevorzugten Aufenthaltsdauer, beantworteten die meisten mit einem bis zu drei Jahren (26.3%), oder länger als drei Jahre (24.1%). Mit 6.2% sind es nur wenige, die kürzer als ein Jahr in der EU bleiben wollen. Ein längerer Aufenthalt wird vor allem von der jüngsten Generation bevorzugt, und der Aufenthalt von 1-3 Jahre bei jenen mit Universitäts-Abschluss (30.7%) und qualifizierten und hochqualifizierten Facharbeitern (30.5%). Jene, die gerne für immer im Ausland bleiben wollen, sind meistens ledige Personen (20.0%).⁸²

Aus den Interviews mit den Remigrant_innen im Sommer 2010 wurde klar, dass sich dieses Vorhaben sehr oft ändert. Im Voraus ist es schwer abschätzbar, wie zufrieden man mit der neuen Umgebung sein wird. Ein Beispiel:

Als ich in die USA gegangen bin (...) war Serbien nicht das Land, in dem ich Leben wollte. Aber nach 2, 3 Monaten habe ich verstanden, dass ich Unrecht hatte und dass Serbien definitiv das Land war, in dem ich leben möchte, dann dachte ich, ich mache hier die Schule fertig und gehe zurück. Wegen den Filmes und den Erzählungen meines Vaters hatte ich eine ganz andere Vorstellung von den USA (Weiblich, 31 Jahre alt, 11 Jahre in den USA verbracht)⁸³

Weiterhin wurde nicht geklärt, wie lange wir einen Menschen als Migrant_in betrachten. Je nach Untersuchungsfeld, gibt es Kategorien, denen Migrant_innen zugeordnet werden: nach Gründen bzw. Motivation, Bildungsgrad und rechtlichem Status. Gegenstand meiner Untersuchung ist freiwillige Emigration, zudem wird Elitenmigration besonders hervorgehoben. Speziell widme ich mich dem oder der Remigrant_in. Im Kapitel zu den

⁸⁰ Han (2005): 59f

⁸¹ UN (1998): 18

⁸² IDN Report on the Survey (2011): 114

⁸³ Kujačić (2010): Interview am 13.09.2010

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Humanressourcen wird auf die Bedeutung dieser Personengruppen näher eingegangen. Wesentlich für meine Überlegungen ist, „dass Menschen nicht per definitionem zu Migrant_innen werden“, sondern auch durch bestimmte Prozesse.⁸⁴

3.4. Transnationalismus und Mobilität

Abweichend vom traditionellen Bild der Migrant_innen, ist Ende der 90er Jahre ein neuer Typus der Migration entstanden, bestehend aus zirkulierenden Migrant_innen, die sich ständig zwischen ihrer Residenz- und Herkunftsgesellschaft hin- und her bewegten. Sie sind weder permanente noch temporäre Einwanderer im herkömmlichen Sinn, sondern „sojourners“, die ihr Glück im Ausland versuchten und dann als Remigrant_innen in ihre Heimat zurückgekehrt sind.⁸⁵ Sie entwickelten Aktivitäten und multilokale soziale Beziehungen über die national-staatlichen Grenzen hinweg und erhielten ihre Bindungen zum Herkunftsland aufrecht. Um die Erfahrungen dieses neuen Typus von Migrant_innen theoretisch zu erfassen, wurde eine neue Konzeption des Transnationalismus für notwendig gehalten, weil die herkömmlichen Begriffe und Konzepte der Migrationssoziologie nach Auffassung der Forscher_innen nicht mehr geeignet waren. „Der Transnationalismus wurde als Prozess definiert, in dem die Migranten soziale Felder erschließen, die ihr Herkunftsland mit ihrem Aufnahmeland verbinden.“⁸⁶

„Transmigranten werden definiert als Migranten, die die transnationalen sozialen Felder (transnational social fields) erschließen, die ihre Herkunfts- und Residenzgesellschaften verbinden. Sie unterhalten durch diese Felder mehrfache Beziehungen (multiple relations) familiärer, sozialer, wirtschaftlicher, politischer, religiöser, und kultureller Art, die die nationalstaatlichen Grenzen überspannen (vgl. Nina Glick-Schiller, Linda Basch, Cristina Blanc-Szanton, 1992, 1, 4).⁸⁷ Sie leben verstärkt in transnationalen Räumen, also gleichzeitig „hier und dort“⁸⁸.

Durch das Konzept des Transnationalismus wird auf die soziale Vernetzung mehrerer Gesellschaften, und die neuen Lebensrealitäten der Migrant_innen aufmerksam gemacht. Sie

⁸⁴ Six-Hohenbalken: 18

⁸⁵ Vgl.: Han (2005): 70

⁸⁶ Han (2005): 70

⁸⁷ Han (2005): 81

⁸⁸ Morokvašić (2011): 20, in: Polovina, Pavlov.

agieren als Akteure, deren Entscheidungen in plurilokalen Netzwerken eingebettet sind, die Kosten bzw. Risiken für weitere Migrationen werden dadurch verringert. Der Begriff der Mobilität, als ein nicht abgeschlossener Migrationsprozess, gewinnt in diesem Kontext an Bedeutung.

Auch in Serbien ist dieser neue Zugang mittlerweile verbreitet und man ist abgekommen von der ausschließlich negativen Konnotation im Betrachten der Abwanderung von Human- und Sozialkapital. Mobilität und „brain circulation“ sind Begriffe, die auch Einzug in die strategischen Dokumente der Ministerien gefunden haben.⁸⁹

Diaspora

Wenn von Transnationalität gesprochen wird, darf der Begriff der Diaspora nicht ausgelassen werden. Der serbische Migrationsexperte Vladimir Grečić beschreibt den Begriff Diaspora als Transnationalität einer Bevölkerung, die an einem anderen Ort als ihren Geburtsort leben und weiterhin die Beziehungen zu ihrem Herkunftsland pflegen, sich sowohl „dort“ als auch „da“ zurechtfinden.⁹⁰ Seit 2004 gibt es in Serbien ein eigenes Ministerium für die Diaspora, das ihren Stellenwert im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben in Serbien zeigt. Laut der Homepage des Ministeriums für die Diaspora schließt die Diaspora alle sich als Bürger Serbiens verstehenden Personen, ungeachtet von ihrem Geburtsort und ihrer Staatsbürgerschaft ein.⁹¹

Um zu verdeutlichen, was mit einem Leben in transnationalen Räumen konkret gemeint wird, soll hier ein Beispiel angeführt werden. Einer der von mir interviewten Remigranten hat zwei Staatsbürgerschaften und pendelt zwischen Südafrika und Serbien:

„Meine Mutter ist Kroatin, mein Vater Serbe. Deswegen sind wir wegen der politischen Situation in den 90er Jahren nach Südafrika gegangen. Dort lebt mein Onkel und es gibt dort eine große serbische Gemeinschaft. Nachdem sich die politische Situation veränderte, zogen wir zurück nach Serbien. Wir haben uns dort nie richtig zugehörig gefühlt. Ich habe die südafrikanische Staatsbürgerschaft und bin dort weiterhin inskribiert und studiere, und lebe hier.“ (Männlich, 30, Student, mobil)⁹²

Auch wenn Südafrika nicht mit den klassischen Einwanderungsländern assoziiert wird, so lebt eine recht große serbische Gemeinschaft dort. Soziale Kontakte sind wahrscheinlich das

⁸⁹ Vgl.: Morokvašić (2011): 13, in: Polovina, Pavlov.

⁹⁰ Vgl.: Grečić (2010): 65

⁹¹ Službeni glasnik Republike Srbije (2006)

⁹² Kujačić (2010): Interview am 13.09.2010

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

wichtigste Kriterium für eine Auswanderung. Man spricht von so-genannten “Migrationssystemen”:

“The direction of the flows is a reflection of post-colonial economic, political, cultural and linguistic links and exchanges. On a more social and personal level, migration systems contain networks and personal contacts between migrants and their families, relatives, friends or traffickers in the country of origin, which may give rise to continued or increased migration, or “chain migration”. ”⁹³

Einerseits wird beim letzten Beispiel die Bedeutung von sozialen Netzwerken klar, weil kein traditioneller bzw. kultureller Bezug oder geographischer Nähe gesprochen bestehen. Durch die vorangegangene strukturelle Integration⁹⁴ (Südafrikanische Staatsbürgerschaft) und damit verbundenen Vorteile wird die Bindung aufrecht erhalten. Der Grund auszuwandern und zurückzukehren war in erster Linie mit der politischen Situation im Herkunftsland verbunden. Durch sein transnationales Leben, unterscheidet er sich durch seine Erfahrungen, hat Bildungszugang und kann bei Bedarf jederzeit wieder auswandern. Der Befragte hat angegeben, sein Wahlrecht in Anspruch genommen zu haben.

Wenn die Ergebnisse der repräsentativen Umfrage herangezogen werden, so haben (im general sample) etwa ein Drittel der Befragten Verwandte im Ausland (32.5%). Es verwundert nicht, dass Remigrant_innen mehrheitlich Familienangehörige im Ausland haben (53%). In Anbetracht, dass die Gastarbeiterbewegung sehr umfangreich war, überrascht es etwas, dass Personen mit höherem Bildungsniveau häufiger Verwandte im Ausland haben als das der Fall bei jenen mit einem niedrigeren Bildungsgrad der Fall ist.⁹⁵ Die meisten Familienangehörige leben in europäischen Ländern, vor allem im deutschsprachigen Raum, davon 24.8% in Deutschland, 13.0% in der Schweiz und 11,4% in Österreich, 8,1% in Schweden, 3,7% in Frankreich und 2,8% in Italien. Außerhalb von Europa leben die meisten Verwandten in den USA (11.0%) und in Kanada (5,7%).⁹⁶

⁹³ Hammar (1997):18

⁹⁴ Vgl.: Han (2005): 71

⁹⁵ Vgl.: IDN Report on the Survey (2011): 86

⁹⁶ Vgl.: IDN Report on the Survey (2011): 88

3.5. „Agents of Change“

Die grundlegende Annahme ist, dass Migrationen meistens von wirtschaftlich schwächeren in wirtschaftlich stärkere Staaten stattfinden.⁹⁷ Die Immigration von qualifizierten Arbeitskräften bedeutet für die Aufnahmeländer einen Gewinn von Humankapital, während sie für die Herkunftsländer einen Verlust von Investitionen in das Arbeitskräftepotential bedeutet. Laut dem Soziologen Petrus Han ist der Vorgang der Migrationsbewegungen ein Selektionsvorgang, der sowohl durch die aktive Rolle der Migrant_innen selbst als auch durch die spezifischen Aufnahmekriterien der Zielländer in Gang gesetzt wird. Der Anteil der hochqualifizierten Arbeitskräfte unter den Migrant_innen steigt und vergrößert verabsäumte Revitalisierungseffekte des Herkunftslandes.⁹⁸

Die Bedeutung von Verlust von Humankapital in der Betrachtung von demokratischen Entwicklungen wird in der Forschung fast zur Gänze vernachlässigt. So beschäftigt sich die Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts beginnende wissenschaftliche und politische Diskussion über den „Brain-Drain-Vorgang“ mit volkswirtschaftlichen Aspekten des Verlustes von Humankapital.⁹⁹ Der Begriff „Brain Drain“ (Abfluss der Gehirne) hat sich in diesen wissenschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen über Ausmaß und Auswirkung des Massenexodus von hochqualifizierten Arbeitskräften (migration of talents and skills) etabliert. Im Deutschen wird sowohl der englische Begriff als auch synonym „Elitenmigration“¹⁰⁰ verwendet.

Die Debatte rund um den Verlust von Humankapital macht auf die Bedeutung von Emigration für die Entwicklung des Sendelandes aufmerksam. Zwei kontroverse theoretische Positionen dominieren die Diskussion über die „Elitenmigration“. Die erste deutet die Folgen der Abwanderung des Humankapitals zum großen Nachteil der Herkunftsländer, die andere bewertet diese Auswanderung als entlastend. Durch eine hohe Arbeitslosenrate unter Akademikern bliebe das Kapital ungenutzt, die Abwanderung dieser „überflüssigen Arbeitskraft“ wirkt dieser Position nach dem so bezeichneten „Over-Flow-Effekt“ entgegen.¹⁰¹

Die vorliegende Betrachtungsweise bestärkt die erste theoretische Position. Da wir uns für den Verlust potentieller politisch engagierter Bürger_innen interessieren, können auch arbeitslose Bürger_innen in diesem Sinne keinen „Überfluss“ darstellen. Daher gibt es aus

⁹⁷ Vgl.: Hammar (1997):18

⁹⁸ Vgl.: Han (2005): 31ff

⁹⁹ Vgl.: Han (2005): 34

¹⁰⁰ Vgl.: Han (2005): 35

¹⁰¹ Vgl. Han (2005): 35

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

politikwissenschaftlicher Perspektive betrachtet keinen Over-Flow-Effekt, es ist sogar möglich, dass junge gebildete Menschen bei hoher Arbeitslosigkeit nicht im selben Maße in Apathie verfallen und sich stärker im Bekämpfen der Missstände einbringen. Denn es sind überwiegend junge Menschen, die von den Zielländern unter arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Gesichtspunkten bevorzugt werden und sich für die Emigration entscheiden.¹⁰² Für die Herkunftsländer bedeutet dies einen sozialen und wirtschaftlichen Verlust, sie verlieren nicht nur ihre produktiven Arbeitskräfte, die Abwanderung wirkt sich auch demographisch negativ auf die Altersstruktur aus und kann durch den signifikanten Zusammenhang zwischen Alter und Partizipation auch auf diese Weise demokratische Prozesse beeinflussen.

Wieso nimmt die Elitenmigration in der vorliegenden Betrachtung eine besondere Rolle ein?

„People with human, financial and social capital marketable beyond their country of origin – the so-called „brains“, highly skilled elites, professionals and entrepreneurs – are potentially more mobile than others who do not possess such capital. Their share among world migrants is constantly increasing and they already represent about one third of 200 million world migrants, but the impact of their migration varies considerably from one country to another. When they are very high, emigration rates of skilled persons affect more the traditional sending countries and in particular the less developed countries (...).“¹⁰³

Es ist also einerseits die Tatsache, dass der Anteil der „hoch qualifizierten Fachkräfte“ in der absoluten Zahl der Migrant_innen ansteigt, andererseits sind es soziodemographischen Merkmale dieser Gruppe, die in der vorliegenden Betrachtung eine besondere Rolle einnehmen können.¹⁰⁴ Emigrant_innen sind also immer öfter jung und gebildet. Alter und Bildungsgrad gelten als signifikante Faktoren im Kontext politischer Kultur bzw. Partizipation.¹⁰⁵ Seit Jahrzehnten wird in der Politikwissenschaft der Zusammenhang zwischen Bildung und individueller Neigung sich politisch zu engagieren untersucht. In den meisten Befragungen zu diesem Thema, ist Bildung der dominanteste Prädiktor für politische Partizipation auch wenn sozioökonomische Faktoren berücksichtigt werden.¹⁰⁶ Hochschulbildung vermittelt Wissen, Fähigkeiten, Vertrautheit mit der politischen Sphäre und hilft sich in dieser Welt zu orientieren. Außerdem verbessert sie das Verständnis der

¹⁰² Vgl.: Han (2005): 31

¹⁰³ Morokvašić (2011): 13, in: Polovina, Pavlov.

¹⁰⁴ Die Bürgerschaft soll nicht nach „Qualitäten“ in einem elitären Sinn differenziert werden, vielmehr hebe ich die Rolle dieser Personengruppe infolge der Annahme hervor, dass für politische Partizipation materielle sowie immaterielle Ressourcen notwendig sind.

¹⁰⁵ Vgl.: Grimes (1968): 563, in: Hillygus (2005): 26

¹⁰⁶ Vgl.: Hillygus (2005): 26

Beziehung zwischen politischer Aktivität und Preservation eines demokratischen Systems.¹⁰⁷ Ein weiteres signifikantes Unterscheidungskriterium kann nach Studienrichtungen erfolgen. So äußert sich politisches Engagement besonders stark bei Bürger_innen mit einem Abschluss in Sozial- oder Geisteswissenschaften (so genannte „civic education hypothesis“).¹⁰⁸ In Serbien sind wegen der Kriege der 90er Jahre, den damit verbundenen wirtschaftlichen Krisen und sozialen Schwierigkeiten viele junge hochqualifizierte Menschen ausgewandert. Die erwähnte projekt-bezogene Umfrage in Serbien im Oktober 2010, ergab, dass ein Drittel der befragten Remigrant_innen in den 90ern emigriert war.¹⁰⁹ Nach der politischen Wende war die Emigration zwar kein exponentieller Prozess mehr, trotzdem ist sie fortgeschritten. Das liegt auch an der Tatsache, dass sich seit dem Jahr 2000 die Migrationspolitik der Zielländer verändert hat und die Aufnahme von Expert_innen in den entwickelten Staaten erleichterte (beispielsweise durch die „Blaue Karte/ Blue Card“ der EU).¹¹⁰ Die „Selektive Migrationspolitik“ traditioneller Immigrationsländer stimuliert Immigration hochqualifizierter junger Menschen durch entsprechende Maßnahmen wie Visa-Erleichterungen und Stipendien.¹¹¹ Diese Ausgangsbedingungen stärken weiterhin den Trend zur Emigration von jungen langjährig ausgebildeten Menschen. So ist in Serbien von einer Elitenabwanderung von 4,5% bis zu 15% die Rede.¹¹² Analysen des Weltwirtschaftsfonds belegen, dass Serbien an „chronischem Braindrain“ leidet (Platz 132 vorletzter Platz vor Guinea-Bissau).¹¹³ Vladimir Grečić behauptet, die Zahl serbischer Forscher- und Akademiker_innen im Ausland übersteigt mit mehr als 10 000, die Zahl der sich im Inland befindenden Forscher und Akademiker.¹¹⁴ Durch die genauen Statistiken der für Migration zuständigen Behörden in den USA kann dafür ein Beispiel angeführt werden: von den im Zeitraum 2000-2010 immigrierten Serb_innen haben in etwa 10% einen Hochschulabschluss. Von jenen, die in den USA promoviert haben, sind lediglich 12% zurückgekehrt.¹¹⁵ Etwa die Hälfte der serbischen Forscher- und Akademiker_innen befinden sich in den USA, zusammen mit den Übersee-Staaten Kanada und Australien sind es 70% aller sich im Ausland befindenden Forscher- und Akademiker_innen. Die größte Konzentration serbischer Akademiker_innen in Europa befinde sich in Großbritannien, Deutschland und Frankreich.¹¹⁶ Wichtige Motive im Vorfeld einer Auswanderung sind Perspektivlosigkeit und das Fehlen an Möglichkeiten sich

¹⁰⁷ Vgl.: Hillygus (2005): 27

¹⁰⁸ Vgl.: Hillygus (2005): 28

¹⁰⁹ Report on the Survey (2011): 91

¹¹⁰ Vgl.: Avveduto, Brandi (2004); Grečić (2006): 276

¹¹¹ Vgl.: Morokvašić (2011): 14, in: Polovina, Pavlov.

¹¹² Vgl.: Morokvašić (2011): 15, in: Polovina, Pavlov.

¹¹³ World Economic Forum (2009)

¹¹⁴ Vgl.: Grečić 2010: 278

¹¹⁵ Vgl.: Grečić 2010: 278

¹¹⁶ Vgl.: Grečić 2010: 278

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

wissenschaftlich weiter zu perfektionieren. Im Ausland werden bessere Gehälter ausbezahlt, die Arbeitsbedingungen sind besser und neben professioneller Erfahrung wird ein besserer Lebensstandard für die Familie erhofft.

Win-Win-Orientation¹¹⁷

Seit den 90ern ist man davon abgekommen, Auswanderung ausschließlich negativ für die Entwicklung des Sendelandes zu beurteilen. Innerhalb des Forschungszweiges „Migration und Entwicklung“ beschäftigt man sich intensiver dem Potential von Migration für die Entwicklung der Sendestaaten:

“Development is also about the distribution of welfare. The changes that take place are valued subjectively by each individual or each community. Development takes place when members of a society or a community experience an enhancement of their chances of social, economic and political well-being.”¹¹⁸

Emigrant_innen und ihre Nachkommen sind in den meisten Fällen stark am Wohl der Familie interessiert und pflegen die Beziehungen zum Herkunftsland.¹¹⁹ In der Migrationsforschung ist man von der naheliegenden Vermutung, dass eine unproblematische und schnelle Integration, wie es bei hoch ausgebildeten Immigranten im Vergleich viel öfter der Fall ist, die Bindung zum Herkunftsland schwächt, abgekommen: “Skilled expatriates remain attached to their country of origin via personal contacts, family, friendship and professional networks and are highly sensitive to the country’s problems and are available for cooperation.”¹²⁰ Die im Sommer 2010 interviewten jungen und ausgebildeten Remigrant_innen, bestätigen diese Aussage. Alle gaben an, den Kontakt zur Familie und Freunden im Ausland aufrecht gehalten zu haben. Eine der Befragten, war zwar zu dem Zeitpunkt in Serbien, um ein Praktikum zu absolvieren, plante jedoch ihren Auslandsaufenthalt in Österreich nach Abschluss des Praktikums wieder fortsetzen. Sie erzählte, dass sie Österreich wegen seiner geographischen Nähe zu Serbien ausgesucht hat. Um mehr Zeit mit ihren Eltern zu verbringen, hat sie sich entschieden, sich für ein Praktikum in serbischen Ministerien zu bewerben:

„Es war nicht meine Absicht, für immer in Österreich zu bleiben, eigentlich wollte ich nur zum Studieren hin, ich würde gerne ein paar Jahre 4, 5, 6-10 Jahre, in Österreich arbeiten damit ich vergleichen kann, wo ich lieber leben möchte, damit ich das Arbeitssystem kennenlernen kann. Als Studentin habe ich das noch nicht kennengelernt. Ich schließe nicht aus, zurückzukommen, ich wünsche mir, dass sich die Sachen hier wirklich verändern und es sich zum Besseren hinwendet. Das se ich noch

¹¹⁷ Vgl.: Morokvašić (2011): 14

¹¹⁸ Hammar:18

¹¹⁹ Vgl.: Grečić (2010): 259

¹²⁰ Morokvašić (2011): 26, in: Polovina, Pavlov.

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

immer nicht. Ich wollte dieses Praktikum in Serbien machen, um meinen Eltern näher zu sein, (...), um eine Parallele zu ziehen, damit ich mir darüber klarer werde, was ich eigentlich will. Um zu sehen, ob ich zurückkommen soll oder nicht.“¹²¹

Und

„Ich hatte die Idee in Serbien eine Rechnungskontrollbehörde zu etablieren, aber davor habe ich eine gewisse Dosis an Angst, irgendwas hier aufzubauen. (...) [Auf die Frage: Bist du auf dem Laufenden bezüglich der Geschehnisse in Serbien] Ich verfolge die Geschehnisse, ich bemühe mich, meine ganze Familie ist hier. Mein Vater hat ein privates Unternehmen und ich bin besorgt.“ (Weiblich, 28 Jahre alt, Sommerpraktikum in Serbien, lebt seit 8 Jahren in Österreich)¹²²

Das Interesse der Migrant_innen äußert sich in verschiedenen Formen:

1. Finanzielle Hilfe (Remissen)
2. Initiierte Projekte
3. Remigration¹²³

1. Finanzielle Hilfe/ Remissen:

Der Beitrag von Remissen zur Entwicklung ist ein viel diskutiertes Thema. Je nach unterschiedlichen volkswirtschaftlichen Ansichten gehen Expert_innen sowohl von positiven als auch negativen Effekten aus.¹²⁴ Einige führen an, dass Remissen die Inflation negativ beeinflussen und es sich um keine Investitionen handelt, sondern der größte Anteil Konsum ist.¹²⁵ Dem gegenüber gibt es Fachleute, die folgender Meinung sind: „Auf dem Niveau von Familien und Gemeinschaften bringen Migrationen, Geldübersendungen und Migrant_innen kleinere Projekte in Bewegung bringen, von denen man sich jedoch keine Lösung struktureller Probleme erwarten kann“¹²⁶ Die Ergebnisse der Umfrage im Oktober 2010 zeigen, dass eine beachtliche Mehrheit der befragten Remigrant_innen angeben, während des Auslandsaufenthaltes Geld gespart zu haben (71%). Am häufigsten wurden die Ersparnisse für die Einrichtung von Wohnungen bzw. Häuser bzw. für den Kauf von Immobilien verwendet.¹²⁷ In Bezug auf die Verwendung der Ersparnisse konnte ein signifikanter Unterschied zwischen Remigrant_innen, deren Emigration stark wirtschaftlich motiviert war und die sozial schlechter gestellt sind und jenen, die hochqualifiziert mit einem besseren

¹²¹ Kujačić (2010): Interview am 14.09.2010.

¹²² Kujačić (2010): Interview am 14.09.2010.

¹²³ Vgl.: Grečić (2010): 276

¹²⁴ Vgl.: Hammar: 126

¹²⁵ Vgl.: Jovičić, Dragutinović M. (2006)

¹²⁶ Grečić (2010): 261

¹²⁷ Report on the Survey (2011): 95

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Bildungsniveau bemerkt werden. Letztere haben nur zu 27.5% angegeben, die Ersparnisse zu diesem Zweck zu verwenden. Viele haben ihren Familien Geld gesendet und die Ausbildung der Kinder finanziert (30% in totaler Zahl). Investition in Unternehmen konnten nicht festgestellt werden, ebenso nicht, dass die Ersparnisse an Konsumgütern verbraucht wurden.¹²⁸

In Serbien ist seit 2000 ein konstanter Anstieg der Remissen zu beobachten. Nach den 90er Jahren hat sich die serbische Währung, der Dinar, stabilisiert, die Inflation wurde unter Kontrolle gebracht und das Vertrauen in die Währung und das Bankenwesen zurückgewonnen. Da viele der in den 90er Jahren emigrierten Bürger_innen mit der politischen Wende große Hoffnungen hegten, kann der Anstieg der Summe auch als Indikator für eine geplante Rückkehr interpretiert werden. Sehr wichtig in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass es vor allem die Migrant_innen mit kürzerem Auslandsaufenthalt sind, die größere Summen (Remissen) transferieren.¹²⁹ Auch die Erfahrungen anderer Länder zeigt eine Korrelation von Rückkehr und Zufluss von „Ethnokapital“.¹³⁰ Erfolgt eine solche Rückkehr, kann davon ausgegangen werden, dass sich sowohl materielle als auch immaterielle Ressourcen des oder der Migrant_in verändert haben. Diese veränderten Umstände können sich durch eine erhöhte Partizipationsbereitschaft ausdrücken.

Dem Bericht der Weltbank aus dem Jahr 2006 zufolge, war Serbien 2004 weltweit unter den 11 Ländern mit der höchsten Summe, setzt man die Remissen in Bezug zum Anteil am BIP nimmt Serbien mit 17,2% weltweit den achten Platz ein.¹³¹ Der geschätzte Betrag des Devisenzuflusses durch Remissen überschritt die Höhe der ausländischen Direktinvestitionen und machte im Zeitraum 2001-2005 im Durchschnitt 9,6% des gesamten BIP aus.¹³² Diese betrugen 2009 ca. 5,5 Mrd. Dollar und entsprechen in etwa der Hälfte der Erträge durch Export.¹³³

¹²⁸ Report on the Survey (2011): 95

¹²⁹ Vgl.: Grečić (2010): 282

¹³⁰ Vgl.: Grečić (2008) und Cassarino (2004): 3

¹³¹ Vgl.: Jovičić, Dragutinović M. (2006): 16

¹³² Vgl.: Jovičić, Dragutinović M. (2006): 20

¹³³ Vgl.: Morokvašić (2011): 24, in: Polovina, Pavlov.

Tabelle 8: Remissen 2000-2005¹³⁴

Table 3.1 Estimates of remittances per annum (in million US \$)						
	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Official National Bank Statistics	512	405	520	779	988	1182
New estimate used in this analysis	348	1029	1329	1788	2291	2306
The IMF estimate	1132	1698	2089	2661	3509	-

Tabelle 8 zeigt einen starken Anstieg der Transfersummen, der sowohl als Indikator positiver als auch als negativer Veränderungen herangezogen werden kann. Remissen werden in Hinblick auf die Armutsbekämpfung meistens als positiv bewertet. Schätzungen zufolge ist der Anteil der serbischen Bevölkerung, der unter der Armutsgrenze lebt, von 10% im Jahr 2002 auf 13% 2004 angestiegen. Der Gini-Index Serbiens zeigt, dass sich soziale Disparitäten vergrößert haben. Das BIP ist 2000 im Vergleich zu 1990 um 55 Prozent gefallen und das Pro-Kopf-Einkommen um fast 60 Prozent.¹³⁵ Das heißt, dass trotz erhöhtem Transfer von Remissen, Armut nicht signifikant entgegengewirkt werden konnte. Das liegt vor allem daran, dass jene Familienmitglieder die in jüngster Zeit ausgewandert sind, zum größten Teil nicht der ärmsten Schicht entstammen.¹³⁶

Sehr wichtig ist der Anstieg der Transfersummen für die Entwicklung der Migrationspolitik. Die politische Führung hat das wirtschaftliche Potential in der serbischen Diaspora erkannt. (vgl. Kapitel 5.3.)

2. Initiierte Projekte

Die Zunahme der Mobilität unter Expert_innen vereinfacht eine „Win-Win-Situation“ der an der Migration beteiligten Länder bzw. Gesellschaften.¹³⁷ Ein vereinfachter Zugang zum Arbeitsmarkt und Reisemöglichkeiten bestimmen den Grad der Integration und beeinflussen die Beziehung zum Herkunftsland der Migrant_innen. Untersuchungen haben gezeigt, dass integrierte beziehungsweise erfolgreiche Migrant_innen oft eine effizientere Rolle in der Entwicklung des Empfänger- sowie Herkunftslandes spielen.¹³⁸ Dieses Erkenntnis hat dazu beigetragen, dass Emigration nicht mehr ausschließlich negativ konnotiert wird: „The focus

¹³⁴ Vgl.: Jovičić, Dragutinović M. (2006): 17

¹³⁵ Vgl.: <http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/168.0.html>

¹³⁶ Vgl.: Jovičić, Dragutinović M. (2006): 20

¹³⁷ Vgl.: Morokvašić (2011): 23, in: Polovina, Pavlov.

¹³⁸ Vgl.: Grečić (2010): 261

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

on “loss”, assumes giving way to a discourse on “migration and mobility as a resource” (Morokvašić, 1999).¹³⁹ Auch in Serbien hat sich der wissenschaftliche Diskurs, der den Exodus junger Akademiker, als Verlust von wertvollem Humankapital, bedauert, zu einer pragmatischeren Ansicht hin geändert:

„How to gain from the migration of brains even if they do not return“, became possible after the political changes of 2000 (and would not have been possible or defensible in the 1990s). Thus, one of the leading researchers in Serbia on this issue who in 1993 stressed and estimated the cost for the country of the brain drain, insisted ten years later on the national interest of having a two-way intellectual migration and establishing, maintaining and encouraging links with citizens abroad (Grečić, 2003).¹⁴⁰

Die Möglichkeit einen Beitrag zu demokratischen Prozessen zu leisten, wird in der „Brain-Gain-Debatte“¹⁴¹ vernachlässigt. Interessant ist, dass die OECD eine Empfehlung ausspricht, die zu einem neuen Zugang zu Migration durch Partnerschaften zu Mobilitätsmanagement und Diaspora Netzwerken ermutigt. So heißt es weiter: “Migrants organizations must be incorporated into the policy making progress to improve labor market, integration and development cooperation policies.”¹⁴² Das weist auf ein erkanntes Potential in Migration in Bezug auf politische Prozesse hin.

Die Nutzung von Humankapital im Ausland ist nicht unabhängig von den politischen Strukturen des Sendestaates. Das zeigt das Beispiel der kurz nach 2000 entstandenen Plattform „Expertenteam für die Prosperität Serbiens“ (GEPS).¹⁴³ GEPS verfolgt das Ziel, die Kooperation zwischen Serb_innen im In- und Ausland mit Hilfe von Informations- und Kommunikationstechnologien zu ermöglichen. Junge serbische Akademiker_innen, die in den USA lebten und zurückkehren wollten, hatten in den 90er Jahren die Idee einer transnationalen Organisation, die Serbien in seiner Entwicklung helfen sollte. Erst mit der politischen Wende im Jahr 2000 war eine Rückkehr möglich und infolge wurde die Organisation von Remigrant_innen in Serbien gegründet. Auch wenn der Fokus dieser Zusammenarbeit auf Modernisierung und Innovation liegt, sind politische Rahmenbedingungen für die Effizienz der transnationalen Zusammenarbeit notwendig:

„Wir versuchen jene zu unterstützen, die Resultate bringen. Es kann nicht sein, dass Menschen ohne Expertise Minister sind. Die Institutionalisierung von Experten-Ressourcen ist wichtig, ohne dem gibt

¹³⁹ Vgl.: Morokvašić (2011): 23, in: Polovina, Pavlov.

¹⁴⁰ Vgl.: Morokvašić (2011): 19, in: Polovina, Pavlov.

¹⁴¹ Der volkswirtschaftliche Gewinn durch Emigration wird in der Literatur Braingain bezeichnet. Vgl.: Grupa 484 (2011)

¹⁴² Morokvašić (2011): 24, in: Polovina, Pavlov.

¹⁴³ Es gibt in etwa 1 000 Vereinigungen im Ausland, die als Plattformen für Auslands-serb_innen agieren. Die meisten davon sind in der EU entstanden.

es keine Entwicklung. Aber der Staat muss dahinter stehen. (...) Wir sind verpflichtet, die Aufgabe zu übernehmen und Reformen anzukurbeln und Serbien zu stärken (...).“¹⁴⁴

Einige dieser im Ausland ausgebildeter Experten sind heute Politiker, die nach 2000 an der Demokratisierung beteiligt waren. (vgl. dazu Kapitel 5.2. und 5.3.)

3. Remigration und Rückkehr

Es wurde bereits festgestellt, dass - abgesehen von der Entwicklungsforschung - die großteils von den Aufnahmestaaten finanzierten Studien ihren Fokus auf immigrations-relevante Themen gelegt haben und somit das Phänomen der Remigration bzw. Rückkehr vernachlässigt wurde.¹⁴⁵ Bis in die 90er Jahre wurde in der Migrationsforschung kaum berücksichtigt, dass die Rückkehr ein Teil des geplanten Forschungsvorhabens war.¹⁴⁶ Erst durch die Prominenz des Transnationalismus-Konzeptes, mit Hilfe dessen versucht wurde die Dynamik des Migrationsprozesses zu verstehen, war die Remigrationsforschung möglich. Die „erste Ankunft“ oder die Rückkehr werden nicht mehr als der Endpunkt der Migrationsgeschichte einer Person dargestellt.¹⁴⁷ Remigration ist in vielerlei Hinsicht ein interessantes Phänomen, das uns mehr über Mobilität als solche und den Wert von Erfahrungen sagen kann. Der vorangegangene Integrationsprozess der Remigrant_innen kann eine wesentliche Rolle in seinem Verhalten nach seiner Rückkehr spielen. Die Rückkehr ist so wie die Auswanderung ein sehr individueller Vorgang, sie kann für eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Zweck sein, nach langer oder kurzer Abwesenheit, als regelmäßige und periodische Bewegung und unter Beibehaltung der wirtschaftlichen oder anderen Verbindungen im ehemaligen Aufnahmeland. Vor allem ist die Unterscheidung zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Rückkehr relevant.¹⁴⁸ Um zwischen diesen zwei Typen von Migrant_innen zu unterscheiden, verwende ich für Migrant_innen, die freiwillig den Entschluss fassten, zurückzugehen, den Begriff des oder der Remigrant_in. Die Personen, die in den 90er Jahren im Rahmen von humanitären Programmen im Ausland aufgenommen wurden und nach der Stabilisierung der politischen Situation in Serbien zurückkehren mussten, bezeichne ich hier als Rückkehrer in Anlehnung an den u.a. von der UNO in diesem

¹⁴⁴ <http://www.srpskadijaspora.info/vest.asp?id=3375>, letzter Zugriff am 18.02.2012

¹⁴⁵ Vgl.: Morokvašić (2011): 19, in: Polovina, Pavlov.

¹⁴⁶ Vgl.: Krist, Wolfsberger(2011): 176, in: Six-Hohenabalken, Tošić

¹⁴⁷ Vgl.: Krist, Wolfsberger(2011): 177, in: Six-Hohenabalken, Tošić

¹⁴⁸ Vgl.: Krist, Wolfsberger (2011): 177, in: Six-Hohenabalken, Tošić

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Zusammenhang verwendeten Begriff der „Returnees“. Unfreiwillige Migration spielt sich in einem spezifischen Umfeld ab und erfordert daher eine eigene Analyse. Sowie bei der Emigration bezieht sich meine Fragestellung auch hier ausschließlich auf freiwillige Rückkehr bzw. Remigration, die für mich relevante Personengruppe ist also die der Remigrant_innen.

Sowie im Vorfeld der „ersten Emigration“ werden auch im Vorfeld der Remigration verschiedene Aspekte bedacht. Beeinflusst werden Rückkehrstrategien und –Entscheidungen durch strukturelle Rahmenbedingungen, externe Einflussfaktoren (Anreize und Ermutigungen zur Rückkehr), persönliche Einflussfaktoren, individuelle und soziale Ressourcen (ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital) und symbolische Ressourcen (symbolische Bindungen, Identitäts-/Ethnizitätskonstruktionen).¹⁴⁹

Remigrant_innen wird zum Teil die Rolle als „Agents of Change“ zugesprochen. Es gibt, wenn sie auch in Minderheit sind, Forscher, die diese Meinung nicht teilen und die Rolle der Remigrant_innen als Akteure in der Entwicklung eines Landes für unwahrscheinlich halten. Das liege zum einen an dem Grad konservativer Einstellungen vieler Remigrant_innen und andererseits an Mangel an Nachfrage und Kapazitäten für potenzielle Rückkehrer in ihrem Herkunftsland.¹⁵⁰ Im Rahmen der „Agents of Change- Debatte“, wird die Bedeutung von Remigrant_innen für die Modernisierung und wirtschaftlichen Fortschritt beleuchtet. Für meine Fragestellung ist die Effizienz der besonderen (beruflichen) Fähigkeiten der Remigrant_innen nur von sekundärer Bedeutung.

Sofern ihr Potential bzw. ihre Arbeitskraft in Anspruch genommen wird, ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass sie eine sozioökonomische Grundlage haben, die ihnen ermöglicht, zu bleiben. Ihr Aufenthalt erzeugt Interesse am gesellschaftlichen Geschehen und kann in politischer Partizipation resultieren. Damit Remigration Impulse für demokratische Prozesse setzen kann, müssen Strukturen bestehen, die den Remigrant_in in die Gesellschaft einbinden. Hier soll Tungs „Exit-Voice-Modell“ durch Remigration erweitert werden. Tung geht davon aus, dass es Optionen gibt, wie auf Unzufriedenheit mit der Umgebung reagiert werden kann. Die erste Option ist, dass der oder die Bürger_in sich an die neue Situation anpasst, in Apathie und Tatenlosigkeit verfällt, die zweite ist, dass er oder sie durch eine geographische Veränderung sein Umfeld ändert, also Migration und die dritte Option ist, dass er oder sie aktiv wird, also politische Partizipation. Ausgehend von der Annahme, dass trotz des hohen Migrationspotentials in Serbien die Mehrheit nicht emigriert, kann angenommen werden, dass sich ein großer Teil der Bevölkerung dem System anpasst. Ein Beispiel dafür

¹⁴⁹ Vgl.: Krist, Wolfsberger(2011): 178, in: Six-Hohenabalken, Tošić

¹⁵⁰ Hammar (1997): 127

wäre die große Zahl der Parteimitgliedschaften bei gleichzeitig sehr großem Misstrauen in alle Parteien¹⁵¹. Auch wenn das System als schlecht empfunden wird, werden Strategien entwickelt, um sich zurechtzufinden. Neue innovative Ideen von der im Land verbliebenen aktiven Gruppe und von Remigrant_innen können im Widerspruch zur gewählten Strategie der „angepassten Gruppe“ führen. Damit die aktiven Bürger_innen demokratischen Entwicklungen beisteuern, darf der Widerstand nicht zu groß sein. Je geringer der Widerstand, umso eher können aktive Bürger_innen ihre Erfahrung zum Nutzen des Gemeinwohls einsetzen. Sie können vermitteln, dass der Einfluss der Bevölkerung auf den politischen Willensbildungsprozess möglich und effektiv sein kann, dies aber eine Veränderung der politischen Kultur voraussetzt.

Um das Potential durch Remigrationen besser einschätzen zu können, wären Statistiken, die die bisherigen Rückkehrbewegungen erfassen hilfreich, es gibt jedoch nur wenige Statistiken zu Rückkehrbewegungen in Serbien und auch weltweit.¹⁵² Insofern stellt die vorgestellte Untersuchung zum Demokratie-Bezug und Migrationspotential in Serbien eine sehr wichtige Ergänzung für die Erforschung der Remigration dar. In Serbien ist von ca. 100 000 Menschen mit Migrationserfahrungen die Rede bei einer Bevölkerungszahl von 8 Millionen.¹⁵³ Den Ergebnissen der Umfrage zufolge, ist die Hälfte der Remigrant_innen nach den Veränderungen nach 2000 zurückgekehrt.¹⁵⁴ Die meisten Remigrant_innen haben in einem Land gelebt (88.6%).¹⁵⁵ Abbildung 7 zeigt, dass mit über 50% Remigrant_innen in deutschsprachigen Ländern residierten, Deutschland war mit mehr als einem Drittel die beliebteste Zieldestination. Die EU macht insgesamt $\frac{3}{4}$ bzw. 72.4% der Zielländer aus.¹⁵⁶

¹⁵¹ Vgl.: Ristić (2009), in: Ismayr.

¹⁵² Morokvašić: 26, in: Polovina, Pavlov (2011)

¹⁵³ Den Ergebnissen der Oktober-Umfrage nach, entspricht der Anteil Remigrant_innen an der serbischen Gesamtbevölkerung 1.8%. Aus statistischen Gründen, sollten die Ergebnisse des letzten Zensus 2011, die zu dem Zeitpunkt der Analyse nicht zugänglich waren, für eine weitere Beschäftigung mit Remigration in Serbien herangezogen werden.

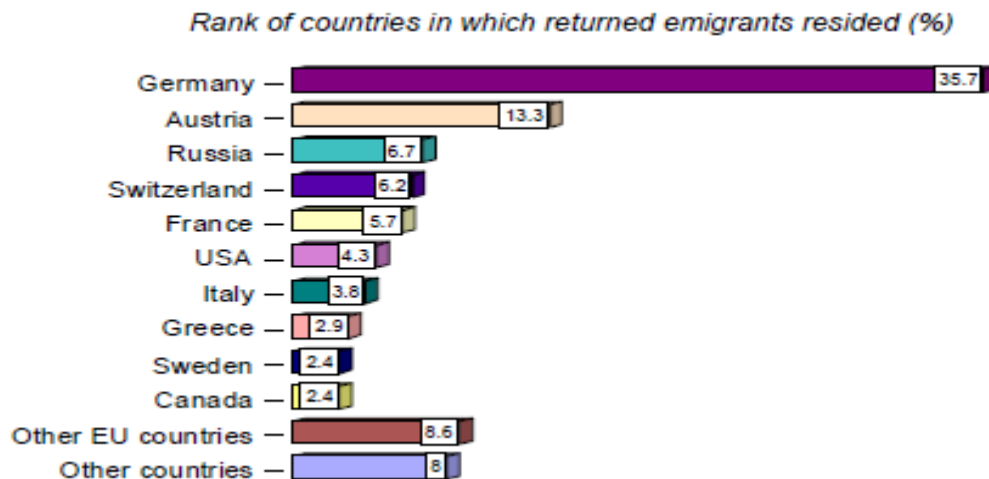
¹⁵⁴ Vgl.: IDN Report on the Survey (2011): 93

¹⁵⁵ IDN Report on the Survey (2011): 89

¹⁵⁶ IDN Report on the Survey (2011): 89

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

Abbildung 7: Ehemalige Aufnahmeländer der Remigrant_innen



In Bezug auf die Motivation zur Rückkehr wurden am häufigsten persönliche Gründe (41%), angegeben, die die Menschen zur Rückkehr bewegten. Aber auch administrative Gründe, sowie das Auslaufen der Aufenthaltsgenehmigung, der Asyl-Status¹⁵⁷ (21.4%), das Erreichen des Pensionsalters (10.5%) und das Erreichen von grundlegenden materiellen Zielen im Ausland (8.1%) wurden angegeben. Stimulierende Bedingungen zur Rückkehr wurden von nur 6.7% der Befragten mit Auslandserfahrungen angegeben, und die Beendigung des Dienstverhältnisses und Nostalgie nur von 5.2% der Remigrant_innen.¹⁵⁸ Die meisten, genauer gesagt drei Fünftel der Remigrant_innen waren bis zu fünf Jahren im Ausland. Nur ein Viertel der Befragten hielt sich länger als zehn Jahre außerhalb von Serbien auf. Durch die Korrelation von Bildung und politischem Interessen, kann die Tatsache, dass ein Zusammenhang zwischen der Länge des Auslandsaufenthaltes und dem Bildungsgrad besteht, von Relevanz sein. Je niedriger der Bildungsgrad umso länger war der Aufenthalt im Ausland. Personen mit einem Sekundarabschluss (27.9%) oder mit einem Universitäts-Abschluss zu 22.9% bleiben im Vergleich seltener länger als 5 Jahre im Ausland.¹⁵⁹

Auch andere Untersuchungen bestätigen, dass dass Forscher_innen und Akademiker_innen viel eher bereit sind, zurückzukehren als das bei niedrig qualifizierten Arbeitskräften der Fall ist.¹⁶⁰ Vor allem trifft das zu, wenn die ersten zehn Jahre des Auslandsaufenthaltes betrachtet werden. Einer Studie nach, in der über 450 Studenten serbischer Herkunft in den USA und Kanada befragt wurden, gaben 70% an, dass sie unter bestimmten Bedingungen zurückkehren

¹⁵⁷ Das „special sample“ der im Oktober 2010 durchgeführten Umfrage implizierte auch jene Personen, die in den 90ern im Rahmen von humanitären Programmen im Ausland aufgenommen wurden und nach der Stabilisierung der politischen Situation in Serbien zurückkehren.

¹⁵⁸ Vgl.: IDN Report on the Survey (2011): 93

¹⁵⁹ Vgl.: IDN Report on the Survey (2011): 94

¹⁶⁰ Vgl.: Morokvašić (2011): 25, in: Polovina, Pavlov.

wollten.¹⁶¹ Das liegt unter anderem daran, dass sie in den Zielländern auf verschiedene Hindernisse stoßen, Erwartungen nicht erfüllt wurden oder die emotionalen Bindungen an das Herkunftsland zu stark sind. So meint eine im Sommer 2010 interviewte Remigrant_in:

„Eigentlich wollte ich nicht [ins Ausland] gehen, aber meine Eltern haben mich dazu gedrängt wegen der Situation in den 90ern. (...) Ich habe mir gedacht, es wäre dort einfacher. (...) Ich habe zwei Jahre gebraucht, um mich an die neue Umgebung zu gewöhnen. (...) Ich habe dann nicht mehr geplant zurückzukehren, aber in diesem Jahr war die Quote bereits ausgefüllt und ich bekam kein Visum. (...) Hier [in Serbien] sind wir doch irgendwie stärker an die Familie gebunden.“ (Weiblich, 29 Jahre alt, 5 Jahre lang in GB und in den USA gelebt)¹⁶²

Die Biographie der eben gerade zitierten Remigrant_in zeigt, dass sich Motive und Absichten in ständiger Wechselwirkung durch die neue Umgebung verändern und auch, dass (Re-) Migrationsentscheidungen oft nicht alleine entschieden werden. Auch wenn die junge Serbin zu diesem Zeitpunkt nicht zurückkehren wollte, waren es die Bestimmungen des Aufnahmelandes, die den entscheidenden Einflussfaktor für die Remigrationsentscheidung spielten.

In den 90er Jahren war die Inskription an ausländischen Universitäten eine Möglichkeit eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten und dem Dilemma in Serbien zu entgehen, ganz nach dem Motto: „First graduate, then emigrate.“¹⁶³ Viele orientierten sich beim Inskribieren an den Aufnahmekapazitäten bzw. den Stipendienmöglichkeiten ohne Berücksichtigung ihrer Fachkapazitäten. Eine große Zahl der serbischen Student_innen verlängerte die Ausbildung und meldete sich für Postdoktorats-Studien an, somit erhielten viele von ihnen den ersten gut bezahlten Arbeitsplatz erst im Alter von 35 oder 40.¹⁶⁴ Laut dem Bericht der Weltbank üben in etwa 1/3 der hoch qualifizierten Auslandsserb_innen Tätigkeiten aus, die nicht ihrer Qualifikation entsprechen.¹⁶⁵ Es sind oft Akademiker der Sozial- und Humanwissenschaften, die zurückkehren. Gerade in diesem Bereich stellt die perfekte Sprachbeherrschung auf wissenschaftlichem Niveau eine schwer zu bewältigende Herausforderung dar. Durch die Konkurrenz anderer Wissenschaftler_innen, die sprachliche Vorteile haben, weil sie sie als Erstsprachen erwarben, können sie die erhoffte Karriere-Leiter nicht erklimmen. In meinem Gespräch im Sommer 2010 mit Ljiljana Ubović, einer Mitarbeiterin des „Belgrade Fund for Political Excellence (BFPE)“ wurde bestätigt, dass der größte Anteil der Remigrant_innen jene sind, die Sozial-, Human- und Geisteswissenschaften studiert haben. Sie seien sehr engagiert

¹⁶¹ Vgl.: Grečić 2010: 281

¹⁶² Kujačić (2010): Interview am 07.09.2010

¹⁶³ New York Times (04.05.1993)

¹⁶⁴ Institute for the Study of International migration (2006): 31, Migration and Economic Development Lexington Books (2006): 31

¹⁶⁵ Vgl.: Morokvašić (2011): 18, in: Polovina, Pavlov.

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

und interessiert bei Projekten teilzunehmen, die ihre Expertise verlangen. Die größte Bremse bei der Reintegration stellt laut Ubović die Nostrifikation der ausländischen Diplome dar.¹⁶⁶ Das bestätigte sich ebenso in den Gesprächen, die ich im Sommer 2010 mit den Remigrant_innen geführt habe.

Da kaum jemand aus finanziellen Gründen remigriert, versagt das Push-Pull-Modell im Kontext der Remigration. Viele der Tätigkeiten im Ausland, die weniger Qualifikationen erfordern, sind immer noch besser bezahlt als eine Arbeit im eigenen Fachgebiet in Serbien. Da Menschen eine „ungelungene Karriere“ manchmal als Verlust von sozialem Status empfinden, entscheiden sie sich dafür, zurückzukehren. In diesem Fall nimmt Prestige eine wichtige Rolle ein, im Herkunftsland ist der soziale Status bei Akademikern meistens schon gesichert. Eine Rückkehr ist nur attraktiv, wenn das Sendeland Kapazitäten zur Verfügung stellt, und Remigrant_innen sich nicht in der Anfangsposition befinden:

„But philanthropy, attachment and nostalgia are not enough if there is no environment in which they can work creatively and receive adequate remuneration. (...) mobilization incentives (in the case of state actors) are more successful when they are professional and intellectual than when they prioritize patriotic and political channels (Meyer, 2007).“¹⁶⁷

In der Migrationsforschung ist man auf die Bedeutung so genannter Pioniere (Pioneer)¹⁶⁸ aufmerksam geworden. Sie sind die ersten, die aus den unterschiedlichsten Gründen in ein Land immigrieren, wo sie keine sozialen Netzwerke vorfinden. Durch Weitergabe von Informationen und Kontakten werden sie zu Initiatoren weiterer Migrationen bzw. Netzwerke.¹⁶⁹ Da sich das Umfeld im Herkunftsland oft verändert, spricht man in der Anthropologie im Fall einer Remigration auch von einer „zweiten Auswanderung“¹⁷⁰. Remigrant_innen können in diesem Sinne ebenso eine wichtige Rolle als Pioniere für die Remigration spielen. Netzwerke sind für alle Migrant_innen und für alle Migrationsentscheidungsprozesse von entscheidender Bedeutung. Remigrant_innen können durch Netzwerke kommunizieren, ob sich eine Rückkehr lohnt. Diese Informationen sind subjektiver Natur und geben zwar kein objektives Bild der Lage im Herkunftsland, doch die individuellen Einschätzungen der Remigrant_innen sind für potentielle Remigrant_innen wertvoller und dienen ihnen als Ergebnisse eines Vergleiches zwischen den Vor- und Nachteilen im Herkunfts- und Aufnahmeland. Gerade die subjektive Dimension schließt

¹⁶⁶ Kujačić (2011): Interview am 03.09.2010

¹⁶⁷ Morokvašić (2011): 26, in: Polovina, Pavlov.

¹⁶⁸ Malmberg (1997): 44, in: Hammar, Brochmann, Tamas, Faist (Hg.).

¹⁶⁹ Vgl.: Fischer, Martin, Straubhaar (1997): 85, in: Hammar, Brochmann, Tamas, Faist (Hg.)

¹⁷⁰ Krist, Wolfsberger (2011): 179, in: Six-Hohenabalken, Tošić

andersartig unmessbare Parameter wie Lebensgefühl und Geborgenheit ein und macht die Einschätzung dieser speziellen Pioniere besonders wertvoll.

Eine der befragten Remigrantinnen erweckte durch ihr überdurchschnittliches Engagement den Eindruck, als eine Pionierin eine wichtige Rolle für weitere Remigrationen spielen zu können (auch wenn in einem begrenzten und kleinen Rahmen):

„Ich kenne so 5, 6 Personen, die zurückgekommen sind,. Ich habe eine Facebook-Gruppe gestaltet mit dem Name „Reback“, mittlerweile sind es über 60 Remigrant_innen, die sich einmal wöchentlich zum Austauschen von Erfahrungen treffen. Es gibt viele von uns.“ (Weiblich, 1980, lebte 11 Jahre lang in den USA)¹⁷¹

Nach der Migrationsforscherin Mirjana Morokvašić, ist der oder die innovative Remigrant_in eine paradigmatische Figur in Migration und Entwicklung verbindenden Politiken geblieben ist.¹⁷² Um noch einmal auf die vorhin zitierte Migrant_in zurückzukommen, verdeutlicht folgendes Zitat ihre Motive und Erfahrungen, die sie gegebenenfalls der serbischen Diaspora in den USA (in denen sie Mitglied einer Vereinigung serbischer Student_innen war) kommuniziert:

„Es gibt nicht den einen Grund, so wie, dort ist es schlecht und hier ist es gut, so ist es gar nicht. Dort war es super, hier finde ich es auch super aber nicht ideal. Nach einer Zeit machst du einen Schnitt und überlegst, was dir wichtig ist und was nicht, was du opfern möchtest, welche Kompromisse du eingehen möchtest und welche nicht, abseits davon, dass ich wirklich etwas in Serbien verändern möchte. Mit allem mit dem ich in Berührung komme, denke ich, daran sollte gearbeitet werden. Ich glaube sehr interessante Erfahrungen zu haben, die hier ganz gut durchgehen könnten und dass ich auch vorwärts kommen kann. Aber auch dass ich den Idealismus habe, meinem Land und meinem Volk helfen zu wollen.“¹⁷³

Weiters wurde erklärt, dass sie privat zwar sehr zufrieden ist, in professioneller Hinsicht jedoch keine großen Fortschritte gemacht hat. Außerdem hat sie wegen dem noch nicht nostrifizierten Diplom ein geringeres Einkommen und schreibt ihre PHD-Arbeit zum zweiten Mal. Erwähnenswert ist, dass sie angekündigt hat, sich beruflich mit Politik zu beschäftigen, obwohl sie bis dato nicht in der Politik aktiv war. Auf die Frage nach der Veränderung in Bezug auf die Gesellschaft in Serbien, antwortete sie, das Nicht-Funktionieren des Systems noch weniger akzeptieren zu können. Ihre Art der Reaktion stößt zum Teil auf Unverständnis bei den Serb_innen, so hat sie beispielsweise einen Beschwerdebrief an eine Behörde verfasst, um ihren Unmut kundzutun.

¹⁷¹ Kujčić (2010): Interview am 13.09.2010

¹⁷² Morokvašić (2011): 25, in: Polovina, Pavlov.

¹⁷³ Kujčić (2010): Interview am 13.09.2010

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen in Praxis

In einer von Morokvašić geleiteten Untersuchung wurden junge Remigrant_innen im Alter von 25-40 zu ihren Erfahrungen nach ihrer Rückkehr in Serbien befragt. Bewusst wurden Remigrant_innen ausgesucht, die im Ausland erfolgreich waren und sich trotzdem zur Rückkehr entschieden haben. Gründe für die Rückkehr waren unter anderem das Alter der Eltern, Eheschließungen, Lebensqualität oder andere Motive individueller Art. Viele der Befragten sahen in der politischen Wende 2000 eine offene Tür, den Schritt zurück zu wagen:

„Pioneering spirit fired by the idea of building democracy and rebuilding the country (...) They left good jobs in the USA, Canada, Australia, Austria, Germany, France, Norway and Sweden and came to work in ministries, banks, universities, municipal public services, etc.“¹⁷⁴

Die Remigrant_innen hatten unterschiedliche Erfahrungen, die unter anderem auch viele Misserfolge und Hindernisse inkludierten (wie bereits erwähnt: v.a. die Anerkennung ausländischer Diplome). Von Seiten der Befragten wurde die mangelnde Effizienz im System kritisiert, außerdem würden sie nicht ausgelastet werden, bzw. würde nicht ausreichend Gebrauch von ihren Qualifikationen gemacht werden. Einige entschieden sich zur Re-Emigration, sie re-emigrierten in die Aufnahmeländer.¹⁷⁵ Die Ergebnisse der repräsentativen Umfrage im Oktober 2011 zeigten überraschenderweise, dass mehr als ein Fünftel der Remigrant_innen zurzeit ohne Beschäftigung sind, das ist über dem Durchschnitt der allgemeinen Stichprobe. Das ist vor allem in Verbindung mit dem überdurchschnittlichen Migrationspotential bei Personen mit Migrationserfahrung zu sehen.

Viele der Remigrant_innen waren erfolgreich in ihrem Remigrationsvorhaben. Sie führen doppelt so oft ein eigenes Unternehmen im Vergleich zum Durchschnitt.¹⁷⁶ Bedingt durch den höheren Anteil an Universitätsabschlüssen ist der Bildungsdurchschnitt besser als jener der ansässigen Bevölkerung. Ebenso ist das höchste durchschnittliche Haushaltsgesamteinkommen mit 31.5% der Befragten mit Migrationserfahrungen signifikant höher als jenes der allgemeinen Stichprobe mit 22.3% der Befragten. Das impliziert, dass die derzeitige durchschnittliche finanzielle Situation der Remigrant_innen besser ist als jene der ansässigen Bevölkerung¹⁷⁷. Tabelle 9 zeigt auch den Unterschied in Bezug auf die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation, die den finanziellen besseren Stand der Remigrant_innen widerspiegelt:

¹⁷⁴ Morokvašić (2011): 27, in: Polovina, Pavlov.

¹⁷⁵ Morokvašić (2011): 27, in: Polovina, Pavlov.

¹⁷⁶ IDN Report on the Survey (2011): 80f

¹⁷⁷ IDN Report on the Survey (2011): 82

Tabelle 9: (Un-)Zufriedenheit mit der finanziellen Situation der Familie¹⁷⁸

(Dis)satisfaction	Special sample	General sample
Satisfied	33.3	19.3
Dissatisfied	61.9	75.5
Cannot tell	4.8	5.1

Ein Faktor beim Ergebnis der Kreuztabelle der Variablen „Politische Aktivität“ und „Migrationserfahrung“, die nur eine sehr latent signifikante Korrelation ergab, kann sich durch die Miteinbeziehung von Rückkehrern (Returnees) in der Befragung ergeben haben. Ein Viertel der Remigrant_innen hat nur den Pflichtschulabschluss¹⁷⁹: Es kann davon ausgegangen werden, dass sich in dieser Gruppe ein großer Teil der Returnees befindet, da Menschen mit einem niedrigeren Bildungsniveau nur in äußerst schwierigen Situationen migrieren. Wie bereits erwähnt wurde, ist das jene Personengruppe, der in den 90er Jahren im Rahmen von humanitären Programmen Asyl gewährt wurde und die nach der politischen Wende zurrückkehren musste. Bei unfreiwilliger Remigration kann davon ausgegangen werden, dass die sozioökonomischen Ressourcen sehr knapp sind. Daher ist, sowie im Fall von Emigration, die Unterscheidung zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Remigration von Relevanz. Die Stichprobe der Personen mit Migrationserfahrungen umfasst eine zu geringe Personenanzahl, als dass eine Kreuzung mit einer Unterkategorie sinnvoll wäre. Daher sollten Studien zu Veränderungen von politischer Kultur durch Auslandserfahrungen, die an die vorliegende Analyse anknüpfen nur freiwillige Remigration in Hinblick auf Partizipation untersuchen.

¹⁷⁸ IDN Report on the Survey (2011): 82

¹⁷⁹ IDN Report on the Survey (2011): 80

4. Systemtransformationen und Migration

Das gegenwärtige politische System und die aktuelle Migrationssituation sind Ergebnisse einer längerfristigen Entwicklung. Im nachfolgenden Absatz soll daher die Transformation auf dem Gebiet des heutigen Serbiens in Bezug auf politischen Wandel und Migrationswellen dargestellt werden. Der subjektive Aspekt von Demokratie, eine bestimmte politische Kultur, die in der Bereitschaft und Befähigung der Bürger_innen besteht, aktiv an den Entscheidungen über den Entwicklungsprozess des staatlichen Gemeinwesens teilzunehmen, ist durch die von den Generationen erworbenen geschichtlichen Erfahrungen geprägt. Das gegenwärtige politische System und die aktuelle Migrationssituation sind Ergebnisse einer längerfristigen Entwicklung.

Die Migrationstradition eines Landes ist in zweierlei Hinsicht für aktuelle Migrationsentscheidungen wichtig. Einerseits haben Länder mit einer Migrationstradition eine Diaspora-Gemeinschaft, die als Netzwerk für neue Zuwanderung dienen kann. Andererseits ist die Emigration eine in der Gesellschaft wahrgenommene Option, um auf sozioökonomische Schwierigkeiten zu reagieren. In der jüngeren Migrationsgeschichte Serbiens ist von vier großen Migrationswellen die Rede. Charakteristisch für Migrationswellen im Allgemeinen ist, dass Motive, Ausgangspositionen, Wahl der Zielländer und Aufenthaltsdauer der Mehrheit der Emigrant_innen ähnlich sind. Diese Gemeinsamkeiten begünstigen die Konzentration von nationalen bzw. ethnischen Gemeinschaften in bestimmten Ländern oder Regionen. Die so entstandenen Diaspora-Gemeinschaften sind sowohl für wirtschaftliche Entwicklungen als auch das für das gegenwärtige Migrationspotential relevant. Serb_innen in der Diaspora leisten einerseits durch Remissen einen volkswirtschaftlich relevanten Beitrag, andererseits stimulieren transnationale Netzwerke weitere Migrationen („migration feeds more migration“).¹⁸⁰

Es folgt ein kurzer Überblick¹⁸¹ über die vorher erwähnten Auswanderungswellen, in denen abwechselnd ökonomische und politische Gründe die Migrationsentscheidungen dominierten:

¹⁸⁰ Vgl. Hammar (1997): 39

¹⁸¹ Vgl.: IOM (2008): 25

- 1) Wirtschaftliche Emigration Ende des 19. Jahrhundert bis zum ersten Weltkrieg, vorwiegend nach Nordamerika,
- 2) Krieg und Nachkriegs-politische Emigration der 40er und 50er Jahren des 20. Jahrhunderts, vor allem in die Überseeländer,
- 3) wirtschaftliche Emigration in der Zeit von 1960 bis 1980, die so genannte Gastarbeiterbewegung¹⁸² in Richtung Deutschland, Österreich, Frankreich, Belgien, Schweiz und Schweden
- 4) Politisch-ökonomisch: Während des Zerfallprozesses Jugoslawiens in den 90er Jahren ist Serbien mit internen und internationalen Massenmigrationen konfrontiert. Zunahme des Anteils hoch qualifizierter Arbeitskräfte in der absoluten Zahl der Emigrant_innen.

Zwei Abschnitte geben einen Überblick über die jüngere Vergangenheit. Einerseits soll das kommunistische Erbe Titos mit einer stark wirtschaftlich motivierten Emigration (Gastarbeiterbewegung) beleuchtet und andererseits der Übergang zu einem Mehrparteiensystem zu Zeiten Miloševićs skizziert werden, der mit einer politisch und wirtschaftlich motivierten Emigration inklusive durch Kriege entstandene internen und internationale Massenmigrationen einherging. Beiden Perioden ist im Unterschied zu heute eine ideologisch motivierte Emigration und ihre Unterstützung durch den Staat eigen (Dissidententum). Interessant ist außerdem, dass die meisten Auslandsserb_innen, die in Demokratien lebten, erst nach den „Inlandserb_innen“ die Möglichkeit hatten, wählen zu gehen. Das liegt an der Tatsache, dass das Auslandswahlrecht erst 2004 eingeführt wurde.

4.1. Das sozialistische Serbien 1945-1981

Serbien wurde eine von sechs Teilrepubliken der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien, die durch ein sozialistisches Gesellschaftsmodell mit einem Einparteiensystem geprägt war. 1950 wurde die kollektive Selbstverwaltung eingeführt, die die wirtschaftliche Entwicklung bis 1991 stark beeinflusste. Der schnelle Zuwachs in der Schwerindustrie, günstige Arbeitskraft und billige Energie in Kombination mit positiven institutionellen Veränderungen

¹⁸² Vgl.: Han (2005)

4. Systemtransformationen und Migration

beschleunigten positive wirtschaftliche Effekte. In den 50ern gab es eine jährliche Wachstumsrate des BNP von 10%. Bereits in den frühen 60ern endete der Wirtschaftsboom. Im Jahr 1965 versuchte der Staat den Markt und die Politik zu dezentralisieren, nichtsdestotrotz ging die Krise weiter, die Inflation stieg und die Arbeitslosenrate wurde größer. Eine der Folgen war, dass immer mehr Menschen entschieden, im Ausland Arbeit zu suchen. Während der 60er und 70er Jahre emigrierten Serb_innen vor allem in die USA, nach Kanada und Australien. Im Laufe der 70er Jahre überwiegte die Emigration in europäische Zielländer. Im Jahr 1974 befinden sich eine Million jugoslawischer Gastarbeiter_innen im Ausland.¹⁸³ In der Nachkriegszeit bis in die 70er Jahre waren die so genannten Pull-Faktoren, die Arbeitskraftnachfrage in den Zielländern in Kombination mit dem Push-Faktor „Knappheit am Arbeitsmarkt“ in Serbien die wahrscheinlichste Ursache, die die Bürger_innen zur Auswanderung bewegte.

Emigration wurde im Zeitalter des Eisernen Vorhangs vom Staat auch als ein positives Phänomen wahrgenommen, das bewies, dass Jugoslawien ein offener Staat war. Gleichzeitig war sich die politische Führung darüber bewusst, dass sich ein beachtlicher Teil des Human- und Sozialkapitals außerhalb der Nationalgrenzen befand. Folglich waren die Diaspora und das Migrationspotential im Jahr 1972 Thema der Zweiten Konferenz des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens („Savez Komunista Jugoslavije (SKJ)“)¹⁸⁴ und ein Jahr später bei der Sitzung des Präsidiums der Sozialistischen Föderativen Republik und der SKJ. Schon damals dominierte der volkswirtschaftliche Aspekt die Debatte. Es wurde anerkannt, dass durch die Auslandsjugoslawen ein beachtlicher Betrag an Devisen die Wirtschaft förderte, kritisiert wurde die Dimension, die die Emigration angenommen hat. Als negative Folgen wurden die „Verteidigung und Sicherheit des Staates; psychische, soziale und wirtschaftliche Rückwirkungen“ genannt. Es wurden Maßnahmen zur Verringerung von Abwanderung von Fachkräften und Gestaltung von Bedingungen zur Rückkehr geplant.¹⁸⁵

Eine spezielle Art der Emigration war dem damaligen Regime durchaus willkommen, und zwar die Abwanderung von System-Kritikern. Auch wenn Jugoslawien im Vergleich zu den Ländern im Ostblock relativ liberal war, so war die freie Meinungsäußerung eingeschränkt. Hier kann eine wichtige Differenzierung zwischen demokratischen und undemokratischen Systemen in Hinsicht auf Auswanderung getroffen werden. Das Dissidententum ist nicht-demokratischen Systemen eigen, weil Systemkritik als Angriff auf die Gesellschaft und als Bedrohung gesehen wird und sanktioniert werden kann. Eine in diesem Kontext

¹⁸³ Vgl.: Torbica (1974): 67

¹⁸⁴ SKJ: Savez Komunista Jugoslavije, von 1945-1991 die Regierungspartei in Jugoslawien

¹⁸⁵ Vgl.: Torbica (1974): 67f

erwähnenswerte Personengruppe von System-Kritikern war die „Praxis-Gruppe“. Die Gruppe bestand zum großen Teil aus Philosoph_innen und entwickelte ein sehr detailliertes Konzept der partizipativen Demokratie, die im Gegensatz zu Bourgeoisie und zur Repräsentativen Demokratie stand.

"Kommunitarismus erfordert die Beteiligung der Bevölkerung, wo immer sie leben oder arbeiten. Selbstverwaltung auf allen Ebenen, lokale Institutionen, Diskussionsrunden bis zu dem Niveau der Spitze des Staates, wo die Bevölkerung sich als Bürger beteiligt wie auch als Arbeitnehmer oder Produzenten - all diese Dinge wurden nie ausreichend diskutiert."¹⁸⁶

Sie kritisierten das Staatsoberhaupt Tito, keine Gleichheit hergestellt zu haben. Die politische Führung tolerierte keine Kritik, die eine Gefahr für die politische Ordnung darstellte und bestrafte einzelne Mitglieder. Einige von ihnen entschieden sich, nach Absitzen der Haftstrafe ins Ausland zu gehen, kehrten nach Titos Tod zurück, um sich dann für die Demokratie einzusetzen. Ein Beispiel dafür ist Dragoljub Mićunović, damals Professor der Universität Belgrad und Mitglied der Praxis-Gruppe. Er wurde wegen seiner Regime-Kritik von der Universität Belgrad ausgeschlossen und verbüßte seine 20 Monate lange Haftstrafe auf der kroatischen Insel „Goli Otok“. Danach ging er ins Exil nach Deutschland und kam im Jahr 1983 zurück. In Deutschland traf er auf den ebenfalls aus politischen Gründen emigrierten Zoran Đinđić:

„Für uns war es eine bereichernde Erfahrung das politische Leben in Deutschland zu betrachten. Einerseits, haben wir natürlich beobachtet, wie die demokratischen Institutionen funktionieren und die freie Presse und ebenso die Polemiken und Debatten im Bundestag, das hat uns beeindruckt, denn das gab es hier (in Serbien/Jugoslawien) nicht, hier hat man den Anführer begrüßt und Referate wurden vorgelesen.“(Mićunović)¹⁸⁷

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Beobachtung demokratischer Praxen in Deutschland Zoran Đinđić und Dragoljub Mićunović in ihrer politischen Aktivität stark inspiriert haben. Nach seiner Rückkehr engagierte sich Mićunović für eine repräsentative Demokratie und war Mitbegründer der Demokratischen Partei (Demokratska Stranka/DS). 1990 wurde er Parteivorsitzender, nach der Wende, genauer gesagt in den Jahren 2003/2004 war er im Amt des Parlamentspräsidenten von Serbien und Montenegro.

Hier soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass Personen mit Auslandserfahrungen einen wichtigen Beitrag in der Mobilisierung der Bevölkerung gegen Milošević und in der Einführung demokratischer Normen geleistet haben. Das Dissidententum ist deswegen

¹⁸⁶ Eurozine (08.07.2005)

¹⁸⁷ Sodemann, Veličković (2005)

4. Systemtransformationen und Migration

interessant, weil sich Dissidenten von einem politischen System distanziert haben, und dann mit einem neuen Erfahrungswert, aber auch anderen Ressourcen wie Kontakte im Ausland oder finanzielle Unterstützung wieder in die politische Szene eingebracht haben, um sich für demokratische Reformen einzusetzen.

Der Vollständigkeit halber soll hier der serbische Philosoph Mihailo Marković erwähnt werden. Zu Titos Zeiten war er Regime-Kritiker und Dissident. Er promovierte an der Universität London, lehrte als Professor an einigen Prestige-Universitäten in den USA und Europa. Nach seiner Rückkehr in Serbien wurde er Vizepräsident von Slobodan Miloševićs Sozialistischer Partei (Socijalistička Partija Srbije (SPS)) und war bis 1995 Chefideologe der Partei. Auch wenn hier die Meinung vertreten wird, dass der Vergleich mehrerer politischer Systeme die Kompetenz bezüglich des Funktionierens einer Demokratie ausbildet, so hat auch Erfahrung nicht immer die Macht nationalistische Ideologien durch Einsicht zu besiegen.

Einer der Schlüsselfigur in der Mobilisation der Bevölkerung gegen Milošević und später dann auch einer der wichtigsten Akteure für die demokratischen Entwicklungen im „Post-Oktober-Serbien“ war Zoran Đinđić. Der junge Đinđić wurde noch zu Zeiten Titos wegen seines Engagements in einer oppositionellen Studentengruppe und als einer der Organisatoren der Studentendemonstrationen 1974 in Belgrad zu einer mehrmonatigen Haftstrafe verurteilt. Nach seiner Entlassung ging auch er ins Exil und setzte sein Studium in Deutschland fort. Interessant und vielleicht auch in Bezug auf seine Auseinandersetzung mit der Gesellschaft wichtig, ist, dass einer seiner Lehrenden Jürgen Habermas war. In den 80er Jahren kehrte er nach Jugoslawien zurück und gründete mit anderen serbischen Dissidenten die Demokratische Partei, deren Vorsitz er 1994 übernehmen sollte. (Vgl. Kapitel 5.2)

Das Existieren des Dissidententums soll hier nicht den Eindruck erwecken, dass die Bevölkerung im Allgemeinen unzufrieden war. Trotz der Krisen und der eingeschränkten Meinungsfreiheit war der allgemeine Lebensstandard Jugoslawiens mit entwickelten westeuropäischen Staaten vergleichbar. Für die heutige Wahrnehmung von Demokratie sind die Erfahrungen im damaligen Jugoslawien wichtig, weil der Lebensstandard im gegenwärtigen demokratischen System das Niveau des Lebensstandards dieser sozialistisch geprägten Zeit noch nicht erreicht hat:

Der „Staat im Kommunismus wurde in Jugoslawien (...) von den Bürgern äußerst positiv wahrgenommen, auch weil er relativ liberal war. Diese Auffassung korrespondiert bis 1989 auch weitestgehend mit der Alltagswelt eines Großteils der Bürger. Der Lebensstandard in Jugoslawien war hoch, das Land war offen, seine Bürger genossen Reisefreiheit, der Staat stellte Wohnraum zur Verfügung und gewährleistete freien und kostenlosen Zugang zu Bildungsinstitutionen und zum Gesundheitswesen. In dieser Hinsicht ist es nicht verwunderlich, dass in Serbien bis Ende der 1990er

Jahre eine große Mehrheit der Bevölkerung weiterhin sehr hohe Erwartungen und sogar Ansprüche an den Staat hatte, welcher gleichzeitig auch als Beschützer wahrgenommen wurde. Folglich war auch ein Interesse an politischer Partizipation sehr gering ausgeprägt."¹⁸⁸

Diese Erfahrungen spielen für die heutigen Erwartungen an den Staat eine große Rolle. Das zeigen auch die Ergebnisse der im Oktober durchgeführten Umfrage zum Demokratie-Bezug in Serbien. Ältere Menschen sind demnach öfter unzufrieden, als das der Fall bei der jüngeren Bevölkerung ist.¹⁸⁹ Auch wenn hier demographische Merkmale mitentscheidend sind, so ist die Erfahrung mit einem „erfolgreicheren System“ ein wichtiger Indikator bei der Beurteilung des jetzigen. Eine weitere Frage in Bezug auf die Vergangenheit bestätigt die positive Wahrnehmung des sozialistischen Systems. Mit 42% der Befragten ist ein beachtlicher Anteil der Meinung, dass es im Sozialismus mit einem Einparteiensystem besser gewesen sei im Gegensatz zu 38% die diese Meinung nicht teilen.¹⁹⁰ Klarerweise gab es einen Zusammenhang zwischen Alter und Affinität zum sozialistischen System.¹⁹¹

4.2. Miloševićs Scheindemokratie nach 1980

Dieses Unterkapitel soll einen Überblick über die Entwicklungen geben, die zum heutigen politischen System geführt haben. Vor allem soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass die serbische Bevölkerung zu Miloševićs Zeiten die ersten Begegnungen mit wichtigen Elementen der Demokratie erlebt hat. So kam es in dieser Periode zur Einführung von Mehrparteienwahlen.

Um sich aus der Schuldenfalle zu lösen, führte der Staat im Jahr 1982 ein Sparpaket ein, das aber in einer wirtschaftlichen Stagnation resultierte. Die Krise verschärfte sich und die Inflation betrug Ende 1989 2.500%! Die Rezession drang die jugoslawischen Kommunisten 1990 zu wirtschaftlichen und politischen Reformen in Richtung Demokratisierung. Vor den ersten Mehrparteienwahlen tritt die von der SPS verabschiedete Verfassung¹⁹² in Kraft, die ein parlamentarisch-präsidentielles Regierungssystem vorsieht und in welcher die

¹⁸⁸ Ristić (2009): 898, in: Ismayr.

¹⁸⁹ Vgl.: IDN Report on the Survey (2011): 19

¹⁹⁰ Vgl.: IDN Report on the Survey (2011): 49

¹⁹¹ Vgl.: IDN Report on the Survey (2011): 49

¹⁹² Die Autonomie der Provinzen Vojvodina und Kosovo wird faktisch aufgehoben.

4. Systemtransformationen und Migration

Sozialistische Republik Serbien in Republik Serbien umbenannt wird. Serbien wird als „Demokratischer Staat aller in ihm lebenden Bürger_innen, der auf den Freiheiten und Rechten des Menschen und Bürgers, auf Rechtstaatlichkeit und sozialer Gerechtigkeit beruht“¹⁹³ definiert. Ungeachtet der vorgegebenen Gewaltenteilung und Rechtstaatlichkeit kontrollierte Milošević alle Bereiche im Staat (Polizei, Armee, Gerichte, Medien, etc.), folgedessen kann von keinem Demokratisierungsprozess im realpolitischen Sinn gesprochen werden.¹⁹⁴

Mit den Reformen, der damit verbundenen Einführung des Mehrparteiensystems, waren nun zahlreiche Parteien am politischen Geschehen beteiligt. 1990 fanden die ersten pluralistischen Mehrheitswahlen statt, die die Sozialisten mit einem Stimmenanteil von 46,1% deutlich gewannen. Gleichzeitig fanden auch die Präsidentschaftswahlen, die mit 65% der Wählerstimmen Milošević einen klaren Sieg verschafften.

Auch wenn kleine Schritte in Richtung Demokratie unternommen wurden, blieben wichtige volkswirtschaftliche Reformen aus. Dadurch verstärkte sich die Wirtschaftskrise und war eine willkommene Umgebung für nationalistische Strömungen in allen Teilstaaten Jugoslawiens. Dieses Zusammenspiel unterschiedlicher wirtschaftlicher und politischer Faktoren führte zu einer institutionellen Krise auf Staatsebene. 1990-91 kam es zur unilateralen Sezession von Slowenien und Kroatien, Bosnien und der Herzegowina und ein Jahr später von Makedonien. Die internationale Anerkennung der jugoslawischen Nachfolgestaaten kann als Ende des Zweiten Jugoslawien betrachtet werden. Das manchmal so genannte Dritte Jugoslawien, die Föderative Republik Jugoslawien, war ein Versuch den jugoslawischen Staat in irgendeiner Form beizubehalten und sich ein Recht auf die Erbfolge zu sichern. Der neue Staat wurde offiziell am 27. April 1992 proklamiert und war eine Föderation zwischen Montenegro und Serbien. Aufgrund des Vorgehens der Jugoslawischen Volksarmee in Bosnien und Herzegowina verhängte die UN im Zeitraum 1992-1995 Sanktionen gegen Serbien. Diese brachten Serbiens Wirtschaft zu einem noch niedrigeren Tiefpunkt. Das Bruttosozialprodukt halbierte sich praktisch im Zeitraum 1991 bis 1993. Die Sanktionen trugen beträchtlich zur schlimmsten Hyperinflation der europäischen Geschichte bei.¹⁹⁵ Zur Isolation trug auch die Suspendierung von fast allen internationalen Organisationen bei. Nachdem Milošević beigetragen hatte, dass die Friedensverhandlungen in Dayton 1995 zu einer Einigung zwischen den Parteien führten, wurden die Sanktionen von Seiten der UN aufgehoben. Die

¹⁹³ Artikel 1 der Verfassung

¹⁹⁴ Ristić (2009): 905, in: Ismayr.

¹⁹⁵ Statistički godišnjak Jugoslavije 1994. Belgrade: Savezni zavod za statistiku, 1992.

Produktion und der Export waren jedoch weiterhin auf einem Tiefpunkt, die Arbeitslosigkeit betrug nach inoffiziellen Angaben bis zu 40%.¹⁹⁶

Die Opposition und spätere Initiatoren demokratischer Prozesse

Die Opposition war geprägt von einigen Persönlichkeiten, die aus dem Ausland zurückgekehrt waren, bereit sich für die Demokratie einzusetzen. Zoran Đinđić gründete mit anderen serbischen Dissidenten die Demokratische Partei (Demokratska Stranka/DS). Zum Vorsitzenden wurde der 1983 aus Deutschland remigrierte Dragoljub Mićunović gewählt. 1994 übernahm Đinđić den Parteivorsitz.

Nach den von der serbischen Regierung annullierten Kommunalwahlen im November 1996 kam es zu massiven Protesten, worauf der Wahlsieg der Opposition doch anerkannt wurde. Đinđić wurde Belgrads erster nicht-kommunistischer Bürgermeister seit dem Zweiten Weltkrieg. Ende 1996, nachdem der Krieg beendet war, und sich die Bevölkerung wieder der konkreten Situation in Serbien bewusst wurde, wurde Milošević verstärkt kritisiert und Demokratiebestrebungen gewannen an Bedeutung. Bei den Kommunalwahlen im selben Jahr siegt das Oppositionsbündnis namens „Zajedno“ (Gemeinsam)¹⁹⁷ in den meisten größeren Städten. Da der Sieg der Opposition, zunächst auch gerichtlich nicht anerkannt wurde, demonstrierten 88 Tage lang Tausende Menschen bis zur Anerkennung des Wahlergebnisses im Februar 1997. Dabei nahm Đinđić eine wichtige Rolle ein:

"Das während der Proteste umgesetzte Modell der ständigen Mobilisierung eignet sich durch: aktive und spontane Teilnahme von Einzelpersonen und Gruppen, die ein gleiches Ziel und nicht die gleiche Organisation verbindet; unschuldigen Konsens über wichtige Fragen; offene Kommunikation ohne Tabuthemen, Generalisierung der Ansprüche, so dass nur die als Gemeininteresse geltenden Ansprüche verbleiben, ausgeprägte Kritik gegenüber den Leadern, Fantasie, schnelles Lernen, Solidarität und große Sorge um andere Teilnehmer." (Borba 09.08.1997)¹⁹⁸

Die Art der Mobilisierung war neu, er versuchte alle Parteien zu vereinen und wusste auch seine Politik medial zu inszenieren. Es ist wahrscheinlich, dass er im Ausland erworbene Erfahrungen und Wissen für seine Protest-Methode eingesetzt hat. Erwähnenswert in diesem

¹⁹⁶ Ristić (2009): 903, in: Ismayr.

¹⁹⁷ Da es sich bei dem Oppositionsbündnis um ein sehr heterogenes Bündnis handelt, deren gemeinsame Nenner nur die Bestrebung ist, Miloševićs Regime zu beenden, löst sich die „Zajedno-Koalition“ der Opposition im Juni 1997.

¹⁹⁸ <http://www.zorandjindjic.org/de>

4. Systemtransformationen und Migration

Zusammenhang ist, dass er als Student auch in Deutschland an zahlreichen Demonstrationen und Kundgebungen teilgenommen hatte.¹⁹⁹

Bei den Parlamentswahlen im September verlor die SPS ihre Parlamentsmehrheit, daher einigte sie sich auf eine Koalition mit der nationalistischen „Srpska Radikalna Partija“ (SRP/ Serbische Radikale Partei). Mit der 1998/99 stattfindenden Kosovo-Krise nutzte Milošević dies um externe Faktoren für die schlechte soziale und wirtschaftliche Lage in Serbien verantwortlich zu machen. Durch den Luftangriff der NATO war Serbien wirtschaftlich geschwächt und die Infrastruktur war stark zerstört. Auf Initiative von Vuk Drašković (SPO) und Zoran Đinđić (DS) kam es zur Konsolidierung der Opposition. Im Jänner 2000 vereinten sich 19 Parteien zur Demokratischen Opposition Serbiens (Demokratska Opozicija Srbije, DOS). Die Präsidentschaftswahlen fanden im September 2000 statt, wobei der DOS-Kandidat Koštunica gewann. Da Milošević den Sieg nicht anerkannte und die von ihm manipulierte Wahlkommission ihn unterstützte, kam es zu 10-tägigen landesweiten Massenprotesten. Schließlich fanden sich am 5.10.2000 über eine Million Menschen vor dem Parlament in Belgrad ein. Die Polizei und Armee traten auf die Seite der Demonstrant_innen und ließen Milošević damit keine andere Wahl, als das Wahlergebnis zu akzeptieren. Er erklärte im Anschluss seinen Rücktritt aus der Politik. Dies wird als Einleitung des Systemwechsels zur Demokratie in Serbien betrachtet.²⁰⁰

Politische und wirtschaftliche Emigrationsmotive

Schon zu Beginn der 80er Jahre emigrierten immer mehr Menschen ins Ausland. Im Vergleich zu 1971 erhöhte sich die Zahl der im Ausland zur Arbeit gemeldeten Menschen von 2,5% auf 3,6% im Jahr 1981.²⁰¹ Seit 1981 stieg die Zahl der „Personen, die sich vorläufig zur Arbeit oder Aufenthalt“ im Ausland befanden konstant an, in den 90ern war der Wachstum schließlich exponentiell. Viele der Emigrant_innen wanderten aus wirtschaftlichen und politischen Gründen aus. Angehörige der „alten“ nationalen Minderheiten (dazu gehören unter anderem Albaner, Bulgaren und Magyaren), emigrierten in der Periode zwischen 1991 und 2002 verhältnismäßig mehr als das zwischen 1981 und 1991 der Fall war.²⁰² In den nächsten 11 Jahren erhöhte sich die Zahl der „vorläufig zur Arbeit oder Aufenthalt“ im Ausland gemeldeten auf insgesamt knapp 396 000 Personen im Jahr 2002.²⁰³

¹⁹⁹ Sodemann, Veličković (2005)

²⁰⁰ Ristić (2009): 903, in: Ismayr.

²⁰¹ Grupa 484 (2010): 8

²⁰² Penev: 44, 55

²⁰³ Penev (2005): 48, in: Lukan, Trgovčević, Vukčević.

Tabelle 10 zeigt die genaue Anzahl der Personen, die sich in den Jahren 1981, 1991 und 2002 vorläufig zur Arbeit oder Aufenthalt im Ausland“ befinden.

Tabelle 10: Auslandsserb_innen 1981, 1991, 2002²⁰⁴

	1981	1991	2002
Serbien (ohne Kosovo-Metohija)	269 012	273 817	395 942

Flüchtlinge sind in Tabelle 10 nicht enthalten, die Rede ist von etwa 650 000 die im Zeitraum von 1991 bis 2002 nach Serbien immigrierten bei gleichzeitig 270 000 Flüchtlingen, die in ihr Herkunftsland zurückgekehrt sind oder in Drittländer immigriert sind. Wie bereits erwähnt, erlaubt der Rahmen dieser Arbeit keine tiefergehende Auseinandersetzung mit der Bedeutung von „unfreiwilliger Migration“ im Kontext serbischer demokratischer Prozesse.

Um das Thema der freiwilligen Migration wieder aufzugreifen, ist für meine Analyse wichtig, dass in den 90er Jahren der Anteil der höchstqualifizierten Fachkräfte in der absoluten Zahl der Emigrant_innen angestiegen ist. Die Elitenmigration gab es auch vor dem Zerfall von Jugoslawien, die Sanktionen und andere politisch destabilisierende Geschehnisse der 90er Jahre haben diesen Prozess jedoch stark beschleunigt.²⁰⁵ Im Dokument “Strategy of Scientific and Technological Development of Serbia 2010-2015“ ist die Rede von in etwa 17 000 Serb_innen mit Universitätsabschluss, die im Zeitraum 1990-2000 das Land verließen, zu diesem Zeitpunkt entspricht der Anteil der Bürger_innen mit Hochschulabschluss etwa 8%.²⁰⁶

Wie bereits im Kapitel zur Remigration gesagt wurde, ist nicht klar, wie viele dieser jungen Menschen nach 2000 zurückgekehrt sind. In den Gesprächen in den Fokusgruppen im April 2011 als auch in den im Sommer 2010 geführten Interviews wurde klar, dass die meisten Remigrant_innen die politische Wende als eine offene Tür betrachteten, um einen schon vorhandenen Remigrationswunsch zu verwirklichen.

Die Ergebnisse der im April 2011 durchgeführten Fokusgruppen zeigten, dass jene Teilnehmer_innen mit Auslandserfahrung bei der Beurteilung der Demokratie die Last der Vergangenheit im Vergleich stärker betonten:²⁰⁷

„... wir hatten lange Zeit Probleme. Es ist viel passiert, zuerst der Krieg und dann andere Probleme. Serbien ist noch beim Bewältigen dieser Probleme, versucht da raus zu kommen, aber das ist schwer,

²⁰⁴ Penev (2005): 49, in: Lukan, Trgovčević, Vukčević.

²⁰⁵ Vgl.: Grečić (2010): 73

²⁰⁶ Pavlov, Rakić, Petronijević (2011): 60, in: Polovina, Pavlov.

²⁰⁷ IDN: Focus Group Study (2011): 9

4. Systemtransformationen und Migration

weil der serbische Staat alleine da steht.“ (Novi Pazar, weiblich, 45, diplomierte Ökonomin, Aufenthalt u.a. in Frankreich)²⁰⁸

Die Erfahrung in anderen Ländern kann den Eindruck erweckt haben, dass kriegerische Auseinandersetzungen in der Vergangenheit, soweit sie in jüngerer Vergangenheit geschehen sind, eine große Hürde für die Demokratisierung darstellen, und daher mehr Verständnis für die „spezielle Situation“, in der sich Serbien befindet, aufgebracht wird.

²⁰⁸ IDN: Focus Group Study (2011): 9

5. „Migration im Postoktober-Serbien“

Zuerst soll ein Überblick über die politischen Entwicklungen seit der politischen Wende gegeben werden. Er dient als Grundlage für ein besseres Verständnis der im zweiten Unterkapitel behandelten Rollen von remigrierten politischen Akteuren im Demokratisierungsprozess Serbiens. Das letzte Unterkapitel beschäftigt sich mit den Effekten von Migration auf die Politik und zeugt davon, dass Migration als Phänomen sowohl als Gefahr als auch als Potential für positive Entwicklungen von Seiten der serbischen Politik erkannt wurde.

5.1. Politische Entwicklungen nach 2000

5.2. Remigranten als politische Akteure

5.3. Institutionalisierung der Migrationspolitik

5.1. Politische Entwicklungen nach 2000

Das älteste Tagesblatt Serbiens „Politika“ leitete den 6. Oktober, den ersten Tag in der neuen politischen Ära mit folgender Schlagzeile ein: „Dr. Vojislav Koštunica, Präsident der Föderativen Republik Jugoslawien, richtet sich an das Volk. Serbien ist auf dem Weg zur Demokratie.“ Eine weitere Schlagzeile auf dem Titelblatt lautet: „EU bereitet Beendigung der Sanktionen vor“, und spiegelt die mit der neuen politischen Ordnung verbundenen Erwartungen der serbischen Bürger_innen wider.

5. „Migration im Postoktober-Serbien“

Abbildung 8: „Serbien auf dem Weg zur Demokratie“²⁰⁹



Am 7. Oktober wurde Vojislav Koštunica offiziell zum ersten Präsidenten der neuen Demokratie in Serbien²¹⁰ ernannt. Im Dezember 2000 gewann das aus 18 Parteien bestehende Oppositionsbündnis DOS (Demokratska Opozicija Srbije) die Parlamentswahlen, woraufhin eine Regierung unter der Führung von Zoran Đinđić gebildet wurde. Nach der Revolution ist das Ziel der neuen Regierung, eine Demokratie mit einer offenen Marktwirtschaft bei gleichzeitiger Förderung von Sozialpolitik zu etablieren. Die Visa-Liberalisierung und der EU-Annäherungsprozess gehören zu den wichtigsten Prioritäten der politischen Führung.

Physische und wirtschaftliche Ressourcen waren zerstört, die Produktion stagnierte und soziale Institutionen waren auch nicht mehr funktionsfähig. „Dazu kamen Herausforderungen wie Massenarbeitslosigkeit und eine Gesellschaft die sich in einer moralischen Krise befand.“²¹¹ Trotz dem Ende der Milošević-Ära erwarten Serbien weitere politische und wirtschaftliche Turbulenzen.

Die wiederholte zu geringe Wahlbeteiligung bei den im Herbst 2002 und 2003 stattfindenden Präsidentschaftswahlen zeigt die politische Apathie in der Gesellschaft. Der Mord des Ministerpräsidenten Đinđić im Jahr 2003 war für viele Intellektuelle ein Grund das Land (wieder) zu verlassen. Auf der anderen Seite versuchten die Politiker_innen ihren Kurs fortzuführen. Das Wahlbündnis DOS blieb trotz der Staatskrise bis zum Dezember 2003 im Amt. Präsident Boris Tadić wurde erst im Juni 2004 nachdem das Wahlgesetz geändert wurde (Abschaffung der Mindestbeteiligung) gewählt.²¹² 2003 brach die Regierungskoalition DOS (Demokratische Opposition Serbiens) auseinander und am 28. Dezember 2003 wurden Neuwahlen angesetzt. Die nationalistische SRP wurde mit knapp 28 % der Stimmen stärkste

²⁰⁹ B92 (06.10.2000)

²¹⁰ Zu Beginn der Transitionsphase, bis zum Parlamentsbeschluss des Bundesparlaments am 4. Februar 2003, befindet sich Serbien mit Montenegro in einer Staatenunion, die durch den Staatenbund Serbien (Srbija i Crna Gora, serb.) abgelöst wird.

²¹¹ Golubović (2005):2

²¹² Vreme (28.09.2006)

Partei in Serbien. Da die SRP keinen Koalitionspartner finden konnte, blieb sie in der Opposition. Der demokratische Block bildete eine Minderheitsregierung, die sehr heterogen war.

Auch wenn sich die wirtschaftliche Situation graduell verbesserte, wurden die sozialen Probleme größer. Im Laufe der Privatisierung wurden die lukrativsten Unternehmen verkauft wobei das Budget gleichzeitig ineffizient verwendet wurde.²¹³ Eine weitere Hürde im Demokratisierungsprozess stellte das historisch-politische Erbe dar. Die Vergangenheit war präsenter als die Gegenwart in der ersten Dekade der jungen Demokratie. Unterschiedliche Ansichten in Bezug auf die erfolglose Suche nach Ratko Mladić, der vom „Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY)“ wegen schwerwiegenden Kriegsverbrechen in Bosnien angeklagt wurde, dominierten die politischen Debatten in Serbien. Die liberal-konservative Partei G17 Plus, eine der Koalitionsparteien, beschuldigte die Regierung dafür, dass die wegen Verbrechen im Zuge der Kriege der 90er Jahre Angeklagten nicht gefunden wurden und verließ mit dieser Begründung im Oktober 2006 die Regierungskoalition. Die Parlamentswahlen mussten somit vorgezogen werden. Ein Erfolg der Minderheitsregierung (2004-2007) waren die am 8. November 2005 begonnenen Stabilisierungs- und Assoziierungsgespräche mit der EU.

Am 3. Mai 2006 setzte die EU die Verhandlungen jedoch aus, da Radovan Karadžić und Ratko Mladić noch nicht verhaftet wurden. Diese negativen Entwicklungen im EU-Annäherungsprozess wirkten sich auch auf den allgemeinen Reformprozess in Serbien aus. Mit dem Ziel, so schnell wie möglich wieder auf „EU-Kurs“ zu kommen, wurde der ehemalige Finanzminister (2001-2003) Božidar Đelić aus Frankreich nach Serbien zurückgeholt, um ihn für den EU-Annäherungsprozess einzusetzen. Im Zeitraum von 2005 bis 2007 war er als Direktor der französischen Bank Credit Agricole SA für Westeuropa tätig.

Auf Grundlage der neuen Verfassung fanden im Januar 2007 vorgezogene Parlamentswahlen statt, im Mai 2007 bildeten die demokratischen und pro-europäischen Parteien Demokratska Stranka (DS/Demokratische Partei), Demokratska Stranka Srbije (DSS/Demokratische Partei Serbiens) und G17+ eine Koalitionsregierung. Die Radikalna Stranka Srbije (SRP/Radikale Partei Serbiens) erhielt mit 28,7% die meisten Stimmen, trotzdem wurde Vojislav Koštunica (DSS) zum Ministerpräsidenten gewählt.²¹⁴ Von 2007/08-2011 war Đelić Vizepremierminister für europäische Integration und Wissenschaftsminister und Verhandler

²¹³ Vuković (2007): 50

²¹⁴ Vorher wurde der amtierende Vorsitzende der SRP Tomislav Nikolić, durch die Unterstützung der DSS zum Parlamentspräsidenten gewählt. Auf die Protestwelle reagierte er mit seinem Rücktritt.

5. „Migration im Postoktober-Serbien“

bei den EU-Beitritts-Gesprächen Serbiens. Vuk Jeremić, der nach 2000 aus den USA nach Serbien remigriert, wurde im Mai 2007 zum Außenminister ernannt worden.

Die Zusammenarbeit mit dem ICTY hat sich deutlich verbessert und im Juni wurden die Gespräche zwischen Serbien und der EU wieder aufgenommen. Im November 2007 wurde das Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommens zwar paraphiert, Bedingung für die Ratifizierung war allerdings die Überstellung von Karadžić, Mladić und Hadžić an das ICTY. Bei den Präsidentschaftswahlen am 20.1. und 3.2.2008 konnte sich Boris Tadić behaupten und blieb im Amt.

Im Februar 2008 verursachte die Ausrufung der Unabhängigkeit des Kosovo eine politische Krise in Serbien. Im Zentrum Belgrads ereignete sich die größte Protestversammlung seit dem 5. Oktober 2000.²¹⁵ Zahlreiche EU-Staaten haben den Kosovo als unabhängigen Staat anerkannt. So kommt es innerhalb der Regierung zu Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Fortführung der diplomatischen Beziehungen mit der EU. Abgesehen von Koštunicas DSS bestehen die anderen Regierungsparteien auf die Fortführung der Verhandlungen über den Abschluss des bereits formulierten Stabilisierung und Assoziierungsabkommen (SAA). Infolge der politischen Differenzen ist Koštunica im März 2008 zurückgetreten und hat vorgezogene Neuwahlen für Mai vorgeschlagen. Zur Unterstützung der pro-europäischen Kräfte ratifizierte die EU am 29. April 2008 das SAA, das aber weiterhin nur in Kraft tritt, wenn die flüchtigen mutmaßlichen Kriegsverbrecher an das ICTY überstellt werden.

Nach den vorgezogenen Wahlen im Mai 2008 ging das Bündnis „Für ein europäisches Serbien“ mit der bis dato oppositionellen Sozialistischen Partei und Vertretern von Minderheiten eine Regierungskoalition ein. Wenige Tage nach der Regierungsbildung im Juli, wurde Radovan Karadžić, einer der ausständigen Angeklagten des ICTY, in Belgrad verhaftet. Am 9. September 2008 hat das serbische Parlament das vorläufige Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen mit der EU ratifiziert, das aber erst nach der Auslieferung der letzten beiden flüchtigen Kriegsverbrecher Ratko Mladić und Goran Hadžić in Kraft tritt. Im Vorfeld der Abstimmung zur Ratifizierung des SAA kam es zur Spaltung der Radikalen Partei, die gemäßigte Fraktion innerhalb der Partei registrierte sich unter dem Namen Napredna Stranka Srbije (NSS/ Serbische Fortschrittspartei) als eigenständige Partei. Den Parteivorsitz der neuen Partei übernahm der bis dato amtierenden SRP-Parteivorsitzende Tomislav Nikolić.

²¹⁵ B92 (22.02.2008)

Sehr wichtig für Serbien war die im November 2009 von den Innenminister_innen der EU beschlossene Befreiung der Visa-Pflicht, die serbischen Bürger_innen erlaubt, sich seit dem 19. Dezember im Schengen-Raum frei zu bewegen.²¹⁶ Viele Menschen empfanden die eingeschränkte Reisefreiheit als Verletzung ihrer Grundrechte. Diese Entscheidung der EU gehört zu den wenigen aber sehr wichtigen Erfolgserlebnissen der Demokratie. Im Rahmen der Fokusgruppen wurden in den Diskussionen viel länger über Negatives ausgeschweift. Zu den wenigen positiven Errungenschaften der Demokratie, die erwähnt wurden, gehört neben freien Wahlen und Meinungsfreiheit die Visa-Liberalisierung. Interessant ist, dass gerade Personen mit Auslandserfahrungen dies in ihre Bewertungen in Bezug auf die Demokratie einbezogen haben:

„Meine Note ist 2, weil ich finde, dass einige positive Schritte unternommen worden sind. (davon) das freie Visa-Regime“ (Männlich, 23, Student, Auslandsaufenthalte u.a. in Schweden)²¹⁷

“Wenn sonst nichts, so ist die Visa-Liberalisierung ein Erfolg, der eine positive Bilanz ziehen lässt. ... Ich erinnere mich an die Zeit der Isolation – die ganzen Schikanen an der Grenze ... Jetzt haben sich neue Möglichkeiten für die Jugend eröffnet.“ (Männlich, 61, Pensionist, Remigrant)²¹⁸

„Ich finde, dass die Visa-Liberalisierung eine tolle Errungenschaft, ein großes Plus der Serbischen Demokratie ist. Und das wurde in nur zehn Jahren erreicht. Das gibt den jungen Menschen eine Vision für die Zukunft, eine Hoffnung, dass sie vorwärtskommen. Nachdem sie mit ihrer Ausbildung fertig sind, können sie ins Ausland gehen und egal wo in der Welt eine Arbeit suchen. Es gibt so viele Arbeitsplätze in der Welt für junge Menschen“ (Männlich, 61, Pensionist, Remigrant)²¹⁹

Serbien war lange Zeit sowohl politisch als auch wirtschaftlich isoliert. Das im Dezember 2009 freigegebene Interimsabkommen für Handelserleichterungen der EU-Außenminister_innen war vor allem für die heruntergekommene serbische Wirtschaft wichtig. Im Dezember 2009 stellte Serbien seinen Antrag auf Mitgliedschaft an die Europäische Union. Nach einem einstimmigen Beschluss der EU-Außenminister im Oktober 2010, wurde das serbische Beitrittsgesuch im Jänner 2011 an die EU-Kommission weitergeleitet. Im Mai und Juli desselben Jahres wurden Ratko Mladić und Goran Hadžić verhaftet und dem ICTY überstellt. Da nun fast alle Forderungen der EU erfüllt wurden, war Serbien guter Hoffnungen, den EU-Beitrittskandidatenstatus zu erhalten. Der anhaltende Grenzkonflikt zwischen Serbien und dem Kosovo, und die Vorfälle im November 2011, bei denen serbische Demonstrant_innen in der Grenzregion Soldaten der NATO-geführten Kosovotruppe KFOR

²¹⁶ Naslovi.Net (30.11.2009)

²¹⁷ IDN Report on the Survey (2011)

²¹⁸ IDN: Focus Group Study (2011): 14, 21

²¹⁹ IDN: Focus Group Study (2011): 14, 21

5. „Migration im Postoktober-Serbien“

attackiert hatten, waren negativ für die EU-Integration. Das Beitrittsgesuch Serbiens wurde von den Staats- und Regierungschefs auf dem EU-Gipfel Anfang Dezember in Brüssel abgelehnt. Der in seiner Funktion als Vize-Premier für die EU-Integration Zuständige Božidar Đelić ist am 9. November 2011 zurückgetreten. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit (März 2012) wurde von EU-Ratspräsident Herman van Rompuy und EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso am 01. März bekannt gegeben, dass Serbien den EU-Kandidatenstatus bekommen hat.²²⁰ Zwei der im folgenden Unterkapitel 5.2. vorgestellten Remigranten Božidar Đelić und Vuk Jeremić sind maßgeblich an diesem Erfolg beteiligt.

Die im Oktober 2010 durchgeführte Umfrage zeigte, dass sich eine absolute Mehrheit der Bürger_innen (57%) für einen EU-Beitritt aussprechen, 27% sind gegen eine Mitgliedschaft und 17% sind unentschlossen. Seit dem Jahr 2000 ist die Unterstützung noch nie so gering ausgefallen. Im Jahr 1998 waren 76% dafür und 86% waren es kurz nach der politischen Wende. Das liegt vor allem an der Tatsache, dass neben den erhofften Vorteilen wie einem besseren Lebensstandard, eine verbesserten Situation im Arbeitsmarkt und einem höheren Grad der Grundrechte die EU-Mitgliedschaft auch eine wirtschaftliche Liberalisierung impliziert. Der freie Wettbewerb verursacht Risiken und eine härtere Arbeitsdisziplin. Zudem wird die Anerkennung der Rechte und Freiheiten anderer, vor allem von Randgruppen wie vor allem die sexuellen Minderheiten einerseits und die Harmonisierung von nationalem mit dem EU-Recht negativ beurteilt. Es liegt aber vor allem auch daran, dass die Bürger_innen der Meinung sind, dass die EU Serbien gegenüber unfair ist, die Bedingungen und Erwartungen an Serbien wurden als im Vergleich viel härter und strenger empfunden. Das zeigt sich vor allem dadurch, dass 57% der EU-Befürworter unzufrieden mit der Art sind wie EU Serbien behandelt (im Gegensatz zu 22%, die zufrieden sind). Die Zustimmung steht in einem signifikanten Zusammenhang mit dem Alter und dem Bildungsgrad. Je jünger und gebildeter die Personen sind, umso größer ist die EU-Befürwortung. Von großer Relevanz ist, dass die Befürwortung nicht durch das Vertrauen in die EU gestützt wird. Lediglich 28% der Befragten haben Vertrauen in die EU, mit 47% vertraut ihr ein beachtlicher Anteil der Befragten nicht, 26% sind in dieser Hinsicht unentschlossen. Das bedeutet, dass nur die Hälfte jener, die sich für den Beitritt ausspricht, der EU auch Vertrauen entgegenbringt.²²¹ Es ist wahrscheinlich, dass sich diese Werte durch den Beitrittskandidatenstatus stark verändert haben.

²²⁰ Der Standard (02.03.2012)

²²¹ IDN Report on the Survey (2011): 32-39

5.2. Remigrant_innen als politische Akteure

Sowie bei Migrant_innen gibt es auch bei Remigrant_innen unterschiedliche Remigrant_innentypen, die sich durch ihre Motive und ihre Reintegrationsfähigkeit unterscheiden lassen. Jean-Paul Cassarino macht in seiner Arbeit „Theorising Return Migration: a revised conceptual approach to return migrants“ auf das fehlende Wissen in Bezug auf Remigrationen und ihre Bedeutung in der Entwicklung des Herkunftslandes aufmerksam: „We still need to know who returns, when and why, and why some returnees appear as actors of change, in specific social and institutional circumstances at home while others do not.“²²²

In diesem Zusammenhang soll noch einmal auf die vorgestellten Ergebnisse in Bezug auf die politische Aktivität von Remigrant_innen hingewiesen werden. Auch wenn die Kreuztabelle der zwei Variablen „politische Aktivität“ keinen deutlichen signifikanten Zusammenhang ergab, wurde bereits erläutert, dass dies mit der Miteinbeziehung von Returnees, sozusagen unfreiwilligen Remigrant_innen zusammenhängen kann. Ein wichtiges Ergebnis für die vorliegende Untersuchung ist vor allem der signifikante Unterschied bei der Unterkategorie „politisch sehr interessiert“ zwischen Remigrant_innen und der Mehrheitsbevölkerung. So sind Personen mit Auslandserfahrung öfter „sehr interessiert“ als das der Fall bei den Befragten ohne Auslandsaufenthalt der Fall war (vgl. Tabelle 5 in Kapitel 3.2.).

In dem Kapitel 3.5. erfolgte bereits eine intensive Beschäftigung mit dem Phänomen der Remigration. Auf Cassarinis Frage: „Wieso tragen manche Remigrant_innen als „Agents of Change“ Veränderungen im Herkunftsland bei und andere nicht?“, kann schwer eine klare Antwort gefunden werden. Die Ergebnisse der vorgestellten Untersuchungen zeigten Disparitäten unter den Remigrant_innen und gaben Anlass zur Vermutung, dass jene Remigrant_innen, die über genügend sozioökonomische Ressourcen verfügen, das erworbene Wissen im Ausland nach ihrer Rückkehr anwenden. So kann vor allem erklärt werden, dass Remigranten in den wichtigsten politischen Funktionen nach der politischen Wende 2000 überrepräsentiert sind.

Politiker_innen können beispielhaft für die Betrachtung des möglichen Einflusses von Erfahrungen in ausländischen politischen Systemen auf das individuelle Demokratieverständnis herangezogen werden, da sie ihr politisches Bewusstsein, Handeln und Denken nach außen hin manifestieren. Außerdem sind sie durch ihre Position privilegiert,

²²² Cassarino (2004): 1

5. „Migration im Postoktober-Serbien“

politische Ideen auch tatsächlich umzusetzen. Das öffentliche Auftreten ermöglicht politische Maßnahmen und politische Diskurse zu verfolgen und in Verbindung mit ihrer Erfahrungen zu bringen. In diesem Kontext soll darauf verwiesen werden, dass sich zum Zeitpunkt der Analyse die Migrationsforscherin Mirjana Morokvašić im Prozess einer für die vorliegende Fragestellung relevanten Untersuchung befindet, die darin besteht serbische Remigrant_innen, die politische Funktionen übernommen haben, zu interviewen.²²³ Für eine tiefergehende Beschäftigung mit dem Zusammenhang zwischen Auslandserfahrungen und politischer Partizipation können diese Ergebnisse eine hilfreiche Ergänzung darstellen.

In den Kapiteln 4.2. und 4.1. wurden die einzelnen Persönlichkeiten mit Emigrationserfahrungen und ihr Beitrag für den serbischen Demokratisierungsprozess bereits erwähnt. Trotz intensiver Recherche wurden keine Interviews der Politiker gefunden, die sich direkt auf ihre Auslandsaufenthalte bzw. die im Ausland erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen und ihre Motivation beziehen. Politische Maßnahmen und einzelne Zitate wurden herangezogen, die als Einfluss einer solchen Erfahrung interpretiert werden können. Vier Remigranten haben in der ersten Phase die politische und wirtschaftliche Öffnung Serbiens maßgeblich beeinflusst. Zoran Đinđić, ehemaliger Dissident, Božidar Đelić, ein „Gastarbeiter-Kind“, Mlađan Đinkić, „Experte“, der sich im Ausland professionalisierte und Vuk Jeremić, der ins Ausland studieren gegangen ist und dort die Serbische Internationale Studentenorganisation (OSSI) mitbegründete. Allen ist gemeinsam, dass sie besonders aktiv in der Außenpolitik tätig waren.

1. Zoran Đinđić : Serbischer Ministerpräsident 2001–2003
2. Božidar Đelić: Finanz- und Wirtschaftsminister 2001 bis 2004, Vizepremier 2007-2011
3. Mlađan Đinkić: Finanzminister 2004-2006, seit 2007 Minister für Wirtschaft und regionale Entwicklung
4. Vuk Jeremić: seit 2007 Außenminister

²²³ Morokvašić (2011): 27, in: Polovina, Pavlov.

1. Zoran Đinđić

Die Biographie Zoran Đinđićs ist für die vorliegende Analyse in vielerlei Hinsicht sehr aufschlussreich. Zum einen war er als eine der Schlüsselfiguren des 5. Oktober eine sehr wichtige politische Persönlichkeit im Betrachten der Demokratisierung Serbiens. Andererseits reflektiert sein Werdegang viele im theoretischen Teil besprochenen Komponenten von Migration. Er ist sozusagen ein Paradebeispiel wie Migrationserfahrungen positiv für demokratische Entwicklungen im Herkunftsland angewendet werden können.

In Kapitel 4.1. wurde bereits erwähnt, dass er zu Zeiten Titos als Student an Streiks und Demonstrationen teilgenommen hat und diese auch mitorganisiert hatte. Infolge verbüßte er eine Haftstrafe und ging danach ins Exil nach Deutschland. Eine politische Persönlichkeit mit den Ideen, sowie jene von Zoran Đinđić, entstehen nicht im luftleeren Raum. Im Dokumentarfilm „Zoran Đinđić – Ein Leben“, eine deutsch-serbische Koproduktion, wird der Werdegang der Person Đinđić ab seinem politischen Engagement als Student dokumentiert, die ein genaueres Bild der Migrationsbiographie eines Politikers darstellt. Nach seiner Haftstrafe hat er eine Anstellung in einem Gymnasium in Sremski Karlovci, einer kleineren Stadt in Serbien, gefunden. Nachdem der Direktor von Đinđić's Vorstrafe erfahren hatte, wurde er entlassen. Infolgedessen kontaktierte er einen Uni-Kollegen, der sich zu diesem Zeitpunkt (1977) in Konstanz befand. In seinem Brief schrieb er, dass es hier (in Serbien bzw. Jugoslawien) unerträglich sei und ob er ihm „etwas“ in Konstanz finden könne. Dieser Kontakt ermutigte ihn in seinem Vorhaben auszuwandern. Er setzte sein Doktorat in Konstanz fort und promovierte im Jahr 1978. Sein Betreuer, Dr. Ernst Köhler erinnert sich, dass er so gut wie ohne finanzielle Mittel nach Deutschland immigrierte: „Er war buchstäblich arm wie eine Kirchenmaus, er hatte buchstäblich kein Geld in der Tasche. Der Beginn war eher schwierig.“ (Ernst Köhler, Betreuer)²²⁴ Im Rahmen seines Doktorats hat er sich intensiv mit den Philosophen Habermas, Husserl und Marx beschäftigt.

Im Anschluss an seine Zeit in Konstanz zog er 1980 nach Frankfurt, wo er ein monatliches Stipendium von 2100 DM für das Studium der Soziologie und Philosophie erhielt. Diese Summe ermöglichte es ihm, Freunde finanziell zu unterstützen, was er auch tat. Laut Köhler war die entscheidende Zeit für Đinđić in Frankfurt, dort habe er sich mit dem Begriff der Moderne, des modernen Staates und der modernen Gesellschaft auseinandergesetzt.

²²⁴ Sodemann, Veličković (2005)

5. „Migration im Postoktober-Serbien“

Interessant ist, dass er 1987 an den Demonstration und Protesten gegen die Ausweitung des Frankfurter Flughafens teilgenommen hat:

„Er war damals ein Sympathisant von anarchistischen Gedanken und Bewegungen, er hat sich auf die Seite der Leute, die in Frankfurt gegen die Stadtbahn West gegen den Ausbau des Flughafens protestiert haben, mit ziemlicher Gewalt protestiert haben, gestellt, da hatte er keine Skrupel. Ich eigentlich auch nicht, was interessant ist. Das war eine andere Zeit. Später hat er sich dann in die politische Mitte bewegt wie wir alle oder viele von uns aber damals stand er dem ganzen politischen System hier skeptisch gegenüber. Was sich gehalten hat an der Einstellung zu Deutschland ist eher ein gewisses Unbehagen über das Unmaß an „political correctness“, das es hier gibt.“ (Ernst Köhler)²²⁵

Diese Erfahrungen spielten wahrscheinlich eine Rolle bei der Mobilisierung der Bürgerschaft gegen Milošević in den 90ern.

1990 kehrt er zurück nach Serbien. Er und Mićunović hatten sich schon in Konstanz getroffen und Gelegenheit gehabt über die Zukunft Jugoslawiens zu sprechen. In einem Interview im Jahr 2001 sagt Đinđić:

„Es gibt ein indianisches Sprichwort, das so heißt je größer der Gegner ist, umso größer ist auch der Sieg. Es wäre keine Herausforderung in der Regierung der Schweiz oder Norwegen zu sein auch wenn es auch dort sicher sympathisch ist aber das hier ist ein Land, in dem Fundamente einer neuen Gesellschaft gelegt werden und deswegen ist das aufregend und deswegen erhöht es das Adrenalin der Menschen und ermöglicht unglaubliche Wellen der Energie. Alles ist möglich. Das was ein Land zur Verfügung stellt, das sind die Menschen, wenn man die Menschen auf die richtige Art und Weise motiviert und ihnen die Funktion gemeinsamer Ziele überträgt gibt es keine unmögliche Mission, wenn die Menschen, die an ihr teilhaben den festen Willen haben, sie zu verwirklichen.“²²⁶

Der Vorsitzende des Ostausschusses der Deutschen Wirtschaft Klaus Mangold bezieht sich in folgender Aussage auf Đinđićs Erfahrungen in Deutschland und seine Beobachtung des politischen und wirtschaftlichen Systems:

„Er hat in Deutschland die sehr positiven Dinge mitgenommen, er hat aber auch unsere Schwächen gesehen. Ich erinnere mich an eine lange Diskussion mit ihm, wo er uns immer den Spiegel etwas vorgehalten hat in Hinblick auf unsere eigenen Reformen. Er hat selber sehr stark geglaubt an diese Reformen in seinem Lande. Er war ein sehr großer Liebhaber Deutschlands aber er hat dann auch immer wieder gesagt, ich will im Grunde genommen schneller sein als ihr und ich will das was ich tue mit einer höheren Geschwindigkeit umsetzen aber Deutschland war für ihn immer eigentlich ein Vorbild.“ (Klaus Mangold, Vorsitzender des Osteuropaausschuss 2000-2010)²²⁷

²²⁵ Sodemann, Veličković (2005)

²²⁶ Sodemann, Veličković (2005)

²²⁷ Sodemann, Veličković (2005)

Žarko Korać, Vizepremier von 2001 bis 2003, sagt, dass ihm durch seine Gespräche mit Đinđić klar geworden ist, dass Đinđićs großer Traum war, „Teil dieser ersten Gruppe von Personen zu sein, die die europäische Integration Serbiens erreicht.“²²⁸ Laut EU-Außenkommissar Chris Patten spielte Đinđić eine zentrale Rolle bei politischen und ökonomischen Reformen in Serbien und für die Annäherung an den Westen.²²⁹ Đinđić sah darin einzige Möglichkeit, dass Serbien seine wirtschaftliche Situation verbessert:

„Đinđić hat sehr stark an die Marktwirtschaft geglaubt, er hat an die Verbindung Marktwirtschaft mit sozialer Komponente geglaubt, er war jemand der auch immer den Menschen in den Mittelpunkt seiner Wirtschaftspolitik gestellt hat und für ihn war Wirtschaft nicht etwas Abstraktes, Neutrales sondern Wirtschaft war für ihn immer etwas das Mitarbeiter, Beschäftigte, Arbeiter miteinbezogen hat (...) diese menschliche Komponente, auch in der Frage der Mitwirkung von Arbeitnehmern war für ihn ein ganz wichtiger Gesichtspunkt beim Aufbau eines dynamischen Wirtschaftswesens in Serbien.“ (Klaus Mangold, Vorsitzender des Osteuropaausschusses 2000-2010)²³⁰

Bei zahlreichen seiner öffentlichen Auftritte versuchte er ein bestimmtes politisches Bewusstsein zu fördern, und hob die Möglichkeiten hervor, die Bürger_innen auf individueller Ebene haben, in der Gesellschaft etwas beizutragen:

"Wir müssen unser Land, unsere Produkte, unsere Vergleichsvorteile viel energischer promoten, (...). In der Welt der globalen Kommunikation haben wir viele Möglichkeiten, ohne Verlassen unseres Wohnortes, über Internet, über unsere Leute im Ausland, über Reisen in die Welt, jedes Mal Botschafter eines demokratischen Serbiens zu sein, in das sich das Investieren lohnt. Es ist sehr wichtig, dass wir das gute Gesicht von Serbien der Welt zeigen. (...) Es ist sehr wichtig, unsere Probleme unter uns zu lösen, und nicht die Welt dazu als Zeugen der Problemlösung einzuladen, denn jedes normale Volk und alle normalen Parteien haben Probleme." (Parteireden von Zoran Đinđić am 05.10.2001)²³¹

Geprägt durch den Sozialismus, hatte die serbische Bevölkerung sehr hohe Erwartungen an den Staat. Die meisten Politiker_innen versuchten die Menschen für sich zu gewinnen, indem sie ihnen versprachen, die Probleme zu lösen. Đinđić wich mit seinem Diskurs vom gewöhnlichen politischen Kurs ab. Er nutzte viele seiner öffentlichen Auftritte, um die Menschen für die neue Rolle des oder der Bürger_in in der Demokratie zu sensibilisieren. Deutlich wird das in einem seiner berühmtesten Zitate:

„Frage nicht, was der Staat für Dich tun kann, sondern frage, was Du für den Staat tun kannst.“²³²

²²⁸ Sodemann, Veličković (2005)

²²⁹ Vgl.: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,239802,00.html>

²³⁰ Sodemann, Veličković (2005)

²³¹ <http://www.zorandjindjic.org/de>

²³² Original: „Ne pitaj šta tvoja zemlja može da uradi za tebe, nego pitaj šta ti možeš da uradiš za tvoju zemlju“

5. „Migration im Postoktober-Serbien“

Seine direkte Art war nicht unbedingt beliebt. Er versuchte, den Bürger_innen ein realistisches Bild der Situation zu geben. Das inkludierte, dass der Wohlstand nicht über Nacht kommt:

„Nur jener Teil der Bevölkerung kann sich als betrogen fühlen, der glaubte, dass politische Demokratie automatisch auch wirtschaftlichen Wohlstand bringt.“²³³

Dazu schreibt der Spiegel:

"Den Leuten gefällt die rasante Art von Đinđić nicht, der viel zu viele Veränderungen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in kürzester Zeit in Aussicht gestellt hat", meint ein langjähriger Freund. Dass Đinđić lange Zeit in Deutschland gelebt und dort auch seinen Doktor gemacht hat, wirkt sich in Serbien auch nicht gerade positiv auf sein Image aus. Die nationalistische Opposition beschimpft ihn bereits als "den größten Deutschen in Serbien".“²³⁴

Da Đinđić in Deutschland studiert hat, sprach er Deutsch und pflegte gute Beziehungen zu Deutschland. Angela Merkel, hob die Bedeutung seiner deutschen Sprachkenntnisse für die diplomatischen Beziehungen hervor: „Mit seinen exzellenten Beziehungen zu Deutschland und seinen hervorragenden Sprachkenntnissen vermochte er auch insbesondere die deutsche Öffentlichkeit für das Schicksal seines Landes zu sensibilisieren.“ (Angela Merkel in ihrem Grußwort Eröffnung des Virtuellen Zoran Đinđić Museums am 09.03.2011)²³⁵

Ein Monat vor seiner Ermordung, ist er einem Attentat entgangen. Folgende Reaktion zeigt, dass er daran glaubte, dass Demokratie durch kriminelles Handeln nicht destabilisiert werden konnte:

"Wenn jemand denkt, die Umsetzung der Gesetze dadurch aufzuhalten, dass er mich beseitigt, dann irrt er sich, weil ich kein System bin. Das System wird weiter funktionieren, und keiner wird durch die Beseitigung eines oder zwei Funktionäre in einem Staat amnestiert werden. " (Politika 21.02.2003)²³⁶

Sein wahrscheinlich mutigster Schritt war die Auslieferung von Milošević an das Kriegsverbrechertribunal in Den Haag. Es war ihm ein Anliegen, das Land zu öffnen und auf den Weg in die EU zu geleiten. Darin sah er auch eine Möglichkeit der Emigration entgegenzuwirken: „Die Welt muss ins Land kommen, damit unsere Leute nicht in die Welt gehen.“ Am 12. März 2003 wurde er in Belgrad ermordet. Die Auslieferung von Milošević und sein Vorgehen gegen Kriminelle in einer noch zerrütteten politischen Szene, waren für

²³³ <http://www.zorandjindjic.org/de>

²³⁴ <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,142433,00.html>

²³⁵ <http://www.zorandjindjic.org/de>

²³⁶ <http://www.zorandjindjic.org/de>

Serbien richtungweisend. Ružica Đinđić, die Witwe des ermordeten Ministerpräsidenten, gründete im Dezember desselben Jahres in Anlehnung an die Bemühungen ihres verstorbenen Mannes den Fond "Dr. Zoran Đinđić". Der Fond soll demokratische Entwicklungen unterstützen und ermöglicht Jungakademiker_innen und Student_innen Ausbildungsmöglichkeiten im Rahmen von Stipendienprogramme im Ausland. Der Fond wird von vielen deutschen und österreichischen Sponsoren finanziert. Die Entstehung des Virtuellen Zoran Đinđić Museums, Projekt der Dr.-Zoran-Đinđić-Stiftung wurde mit Unterstützung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Belgrad ermöglicht. Alle Dokumente und seine Werke wurden in die deutsche Sprache übersetzt. Das ermöglicht in einem eingeschränkten Rahmen die Beziehungen und dem Verständnis zwischen dem deutschsprachigen Raum und Serbien beizutragen.

Im Rahmen des Stipendienprogramms absolvieren junge Graduierte und Studierende drei- bis sechsmonatige Betriebspraktika in deutschen Unternehmen. Ziel ist es, dass sie ihre gewonnenen Erfahrungen und Kontakte beim wirtschaftlichen Wiederaufbau von Serbien einsetzen können. Es folgt ein Auszug eines Erfahrungsberichtes eines Stipendiaten:

„Wegen meiner Begeisterung über die wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen, die damals in der Zeit (...) in Angriff genommen wurden, die Ideen desselben Manns und die Richtung in der sich mein Land, Serbien, damals bewegte, war ich von dem Zweck, der Bedeutung und der Richtigkeit dieses Stipendienprogramms überzeugt (...) Als Jurist (...) habe ich mich sehr gefreut (...) zu erforschen und zu erlernen, die Verhältnisse und Zusammenhänge zwischen EU-Gesetzgebung und deutscher Gesetzgebung (...). Am Ende, nach so vielen gesammelten Erfahrungen, glaube ich nicht derselbe zu sein. Viel reicher an Ideen, Kenntnissen und neuen Vorstellungen bin ich geworden. Leider war ich nur einer von wenigen, die überhaupt die Möglichkeit hatten, so etwas zu erleben. Deshalb fühle ich mich verpflichtet, mit anderen alles Erlebte zu teilen.“²³⁷

Mit seiner Vision und seinen Aufforderungen Teil der Veränderung zu sein, machte Đinđić vielen Emigrant_innen Hoffnungen und bewegte sie zur Rückkehr. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist, dass in den im April 2011 stattgefundenen Fokusgruppen bei der Frage nach „demokratischen Persönlichkeiten“ Zoran Đinđić mehrmals genannt wurde. Einige der Teilnehmer_innen waren der Meinung, dass es in der heutigen politischen Landschaft niemanden gäbe, der mit seiner Persönlichkeit und Vision einer Demokratie vergleichbar wäre.²³⁸

²³⁷ <http://www.stipendienprogramm.org/index.php?id=86>

²³⁸ IDN Bericht FG: 31

2. Božidar Đelić

Božidar Đelić unterscheidet sich von den anderen politischen Akteuren, weil er im Ausland, konkreter in Frankreich, aufgewachsen ist. Er hat die emotionale Bindung zu seinem Herkunftsland aufrecht erhalten. Đelić ist unter anderem dafür bekannt, dass er im Gegensatz zu den meisten seiner Kolleg_innen aus keiner privilegierten Familie stammt. Eine zeitlang war er in der Gebäudereinigung tätig. Das wird hier nicht aus Sympathie-Gründen erwähnt. Vielmehr ist es eine Einschätzung, dass sein differenziertes Frankreich-Bild²³⁹ eine Rolle im Einschätzen von Serbiens Potential hat. Nachdem er sein Studium abgeschlossen hat, spezialisierte er sich in den USA. Es folgte eine herausragende Karriere im Finanz- und Bankenwesen. Besonderen Wert haben seine beruflichen Erfahrungen als Finanzberater im Laufe der 90er Jahre für die polnische, russische und rumänische Regierung.

Von 2001 bis 2003 ist er Finanzminister. Die Tatsache, dass ein international anerkannter Finanzexperte nach Serbien remigriert, verursachte Skepsis bei den Menschen. Seine internationalen Erfolge machen es glaubwürdig, dass sein Eintritt in die serbische Politik, in Zeiten einer sehr schwierigen Ausgangsphase, ideologisch motiviert war. In einem TV-Interview nahm Đelić dazu Stellung und sagte, dass er keine finanziellen Vorteile in einem politischen Engagement in Serbien sieht, er habe auch nichts mit „Tycoons oder sonstigen Leuten zu tun“.²⁴⁰ Er betonte, dass er in allen Funktionen, die er innehatte, stets um Transparenz bemüht war und die Arbeitsbereiche Privatwirtschaft und Politik streng voneinander getrennt hielt

„Ich habe bestimmte Ideale im Leben. Ich weiß, dass das für manche weiterhin komisch aussehen mag, wenn ich sage, dass ich aus meinem Leben das machen möchte, was mir am meisten gefällt. Und das ist, dass ich für bestimmte Ideen kämpfe, dass sich bestimmte Sachen zum Besseren wenden in unserem Land und in Europa. Einige meinen ich hätte Hintergedanken. Einen Teil meines Lebens werde ich unseren allgemeinen Problemen widmen, dass sich die Sachen endlich zum Positiven wenden und ich hoffe, dass ich die Unterstützung der Bürger_innen dafür erhalte, damit diese Veränderungen umso effektiver sind.“²⁴¹

In seiner Amtszeit ist die Inflation von 112% auf 7,8% gefallen.²⁴² Zur wirtschaftlichen Rekonstruktion nach 2000 gewährte die Weltbank Jugoslawien einen Kredit in Höhe von 200

²³⁹ Er ist französischer Staatsbürger und seine Homepage ist auch auf Französisch übersetzt.

²⁴⁰ Vgl.: Gespräch in „Teške Reči“, TV Jesenjin am 17.12.2006

²⁴¹ Vgl.: Gespräch in „Teške Reči“, TV Jesenjin am 17.12.2006

²⁴² Vgl.: Gespräch in „Teške Reči“, TV Jesenjin am 17.12.2006

Millionen USD, die EU stellte mittels der Europäischen Agentur für den Wiederaufbau Serbien finanzielle Mittel zur Entwicklung in Höhe von 50,3 Millionen EUR zur Verfügung, die für Strukturreformen bis 2002 gewidmet waren.²⁴³ Zur Beurteilung der Risiken und Effizienz der Inanspruchnahme von Krediten bzw. anderer finanzieller Unterstützung und deren Effizienz bedarf es volkswirtschaftlicher Kompetenz. Aus diesem Grund kann ich hier nicht beurteilen, inwiefern die Expertise Serbien im volkswirtschaftlichen Sinne geholfen hat.

Delić war überzeugt davon, dass das mit politischen Positionen verbundene Prestige-Denken in dem Ausmaß, wie es in Serbien üblich ist, sehr schadhaft für den Staat war. Viele Funktionen wurden von Personen übernommen, die nicht imstande waren, die damit verbundenen Aufgaben zu erfüllen:

„Ich denke nicht an Positionen. Mir hat Tadić gesagt, sie brauchen jemanden mit Wissen, Ideen und praktischen Erfahrungen. Ich habe einen anderen Zugang zu diesen Dingen und glaube, dass es gesünder ist, so zu denken. Es stellt sich die Frage, was muss gemacht werden? Natürlich brauchen Sie eine bestimmte Ausrüstung, um diese Sachen zu machen, aber es ist soviel wichtiger, eine Idee zu haben, was man machen muss und dass man Unterstützung dafür bekommt.“²⁴⁴

Auf seiner Homepage, die sowohl in die englische als auch französische Sprache übersetzt ist, spricht er sich für eine stärkere Anwendung der Meritokratie in Serbien aus:

“The experience I gained in previous years confirms that it is necessary to find a way for a more straightforward application of the principles of accountability and meritocracy in our country. These two values, accountability and meritocracy, are crucial for distinguishing successful from unsuccessful states. Serbia deserves to be a successful one.“²⁴⁵

In seiner Funktion als Vizepremier war er auch für die „Technologische Entwicklung“ zuständig. In diesem Zeitraum wurden zahlreiche Projekte initiiert, die die Expertise von Auslandsserb_innen miteinbezogen haben. Folgendes Zitat untermauert, dass das Migrationspotential Teil des politischen Diskurs geworden ist:

„Was muss man in unserem Land machen, dass es mehreren Menschen besser geht, dass wir nicht 75% junger Menschen haben, die weg wollen, (...) dass wir nicht die größte Arbeitslosenrate in der EU haben, .. das sind die Probleme, nicht welche Funktion ich übernehme.“²⁴⁶

Nachdem Serbien im Dezember 2011 den erhofften Kandidatenstatus nicht erhalten hat, gab Delić seinen Rücktritt bekannt:

²⁴³ http://www.b92.net/info/vesti/index.php?yyyy=2001&mm=06&dd=12&nav_category=1&nav_id=26615

²⁴⁴ Vgl.: Gespräch in „Teške Reči“, TV Jesenjin am 17.12.2006

²⁴⁵ http://www.djelic.net/en/activities_events.html, letzter Zugriff am 10.02.12

²⁴⁶ Vgl.: Gespräch in „Teške Reči“, TV Jesenjin am 17.12.2006

5. „Migration im Postoktober-Serbien“

„After the European Council decided to postpone the decision to grant the candidate status to Serbia, on December 9, 2011, I submitted a resignation to my position as the Deputy Prime Minister for European Integration of the Serbian government. My decision was not a sign of defeat of state policy in this area, but a reflection of my understanding of personal responsibility and fulfillment of given promises. It was a great honor to serve our country in the past 4 years.²⁴⁷

3. Mladan Đinkić

Đinkić, Vorsitzender der Partei G17 Plus und Minister verschiedener Ressorts, gehörte im Rahmen der Fokusgruppendifkussionen im April 2011 zu den wenigen „demokratischen Persönlichkeiten“, die genannt wurden.²⁴⁸ Er wurde als mutig dargestellt, jemand der unpopuläre Maßnahmen durchsetzt, wenn sie notwendig sind:

„Mladan Đinkić hat unpopuläre Schritte gewagt, z.B. die Einführung der Mehrwertsteuer. Unsere Politiker flirten mit den Wählern, sodass sie wiedergewählt werden. Er ist hinter seiner Entscheidung gestanden, und es sollte sich später herausstellen, dass er im Recht war.“ (Männlich, 49, Pensionist)²⁴⁹

Er hat sich in mehreren Ländern im Bereich der Inflationsbekämpfung spezialisiert, darunter in den USA, in Deutschland, Belgien und in Italien. Seine Auslandsaufenthalte in Verbindung mit seiner Expertise waren Teil des politischen Diskurses nach 2000. Dazu sagt er:

"Ich studierte nicht als ein Kandidat für den Posten eines Gouverneurs im Ausland, über den gesprochen wird. Ich wurde in Serbien ausgebildet und im Ausland machte ich mehrere Spezialisierungen. Allerdings habe ich keine Angst vor der Konkurrenz. Im Gegenteil, sie inspiriert mich und schafft Kreativität. Mit meinen Erfahrungen bin ich in der Lage, jedem Experten im Bereich monetärer Politik zu parieren.“²⁵⁰

Mit der Einführung der Mehrwertsteuer und der Schließung von vier großen Banken in Serbien, hat er zwei sehr unpopuläre Maßnahmen durchgeführt. Die Devisenreserven sind im Jahr 2003 von 300 Millionen auf 3,3 Milliarden Dollar angestiegen. Im Jahr 2005 verzeichnete Serbien erstmals ein Budgetsufizit, das vor allem in Infrastruktur investiert wurde. In den letzten Jahren ist er durch sein Engagement für die Dezentralisierung

²⁴⁷ <http://www.djelic.net/en/index.html>, letzter Zugriff am 10.02.12

²⁴⁸ Vgl.: Bericht IDN FG: 30

²⁴⁹ Bericht IDN FG: 31

²⁵⁰ Blic (11.07.2002)

aufgefallen. Zu seinem jüngsten Erfolg gehört eine in Serbien unübliche Aktion: er sammelte erfolgreich über 500 000 Unterschriften für eine Initiative in Bezug auf die Dezentralisierung.

4. Vuk Jeremić

Vuk Jeremić hat an Prestige-Universitäten in England und in den USA studiert. In seiner Studentenzeit war er Mitbegründer der 1997 entstandenen Internationalen Organisation Serbischer Studenten im Ausland (OSSI). Eine der wichtigsten Aktivitäten OSSIs, ist die Organisation von Stipendienprogrammen. Ein Projekt namens "Lerne Serbien kennen" („Upoznaj Srbiju“) ermöglicht Volontariate erfolgreicher serbischer Student_innen im Ausland in verschiedenen Ministerien in Serbien. Resultat des Projektes ist ein Feedback der Student_innen an die Ministerien, eine Art Empfehlung aus ihrer Perspektive. Das Projekt wurde von Vuk Jeremić unterstützt. Es ist fraglich, ob eine Initiative von Student_innen in den unflexiblen serbischen Strukturen auf positive Resonanz und Interesse gestoßen wäre.

Jeremić kehrte nach dem Sturz des Milošević-Regimes im Jahr 2000 nach Serbien zurück. Seit 2007 ist er Serbiens Außenminister, bekannt wurde er vor allem durch sein Engagement gegen die Welle der Anerkennungen der Unabhängigkeit des Kosovos. Er hat versucht die Kosovo-Frage von der historischen bzw. nationalistischen Ebene auf die rechtliche zu verschieben. Auch wenn sein Plan erfolglos blieb, die Unabhängigkeit des Kosovos keinen Verstoß gegen das internationale Recht darstellt, ist zu erkennen, dass bei „nationalen Fragen“ anders als sonst vorgegangen wurde. Die Verleihung des EU-Beitrittskandidatenstatus Anfang März 2012 kann als Teilergebnis seiner guten diplomatischen Beziehungen gewertet werden.

5.3. Institutionalisierung der Migrationspolitik

In den 90er Jahren waren es zuerst Akteure im Zivilsektor, die auf die Herausforderungen, die durch die Migrationen entstanden sind, reagiert haben. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang vor allem die NGO „Grupa484“ und „BFPE“, die weiterhin bei der

5. „Migration im Postoktober-Serbien“

Entwicklung von Projekten und Umsetzung von Strategien im Bereich der Migration einen wichtigen Beitrag leisten.

Die 90er Jahre waren dadurch gezeichnet, dass im Laufe der Konflikte viele Flüchtlinge nach Serbien immigriert sind und im Zuge der wirtschaftlichen und politischen Instabilität viele Bürger_innen ausgewandert sind. Dem Zensus aus dem Jahr 2002 zufolge, waren knapp unter 415 000 serbische Bürger_innen die im Ausland arbeiteten beziehungsweise ihren Wohnsitz hatten. Das entspricht zu diesem Zeitpunkt einem Bevölkerungsanteil von 5,3%. Der größte Teil der serbischen Emigrant_innen, in etwa 70%, hatten zu dem genannten Zeitpunkt ihren Lebensmittelpunkt in Österreich, in Deutschland, in der Schweiz und in Frankreich.²⁵¹ Tabelle 11 zeigt die Verteilung der Serb_innen im Ausland im Jahr 2002 und die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Erwerbstätigkeit:

Tabelle 11: Verteilung Auslandsserb_innen 2002²⁵²

Serbische Staatsbürger, die im Ausland beschäftigt sind (2002)		
	Total	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Erwerbstätigkeit
Total	414 839	12,9
Deutschland	102 799	15
Österreich	87 844	14,6
Schweiz	65 751	12,4
Frankreich	27 040	17,6
Schweden	14 040	14,4
USA	16 240	9,7
Kanada	10 908	8,6
Australien	7 490	12,9

In den USA und Kanada halten sich die Serb_innen durchschnittlich am kürzesten auf. Es sind gleichzeitig jene Länder, in die die meisten hochqualifizierten Fachkräfte aus Serbien immigriert sind. Das bestätigt die Annahme, dass hoch qualifizierte Migrant_innen öfter bzw. schneller rückkehren als das bei Emigrant_innen ohne Hochschulabschluss der Fall ist.

²⁵¹ Vgl.: Predojević-Despić (2010)

²⁵² Vgl.: Statistisches Amt Serbiens (Zensus 2002)

Auch wenn die Zahl der Emigrant_innen nicht mehr exponentiell anstieg, so emigrierten nach 2000 weiterhin viele Menschen, vor allem nimmt der Anteil der jungen und ausgebildeten Serb_innen in der Gesamtzahl der Emigrant_innen weiterhin zu. Ein wichtiger Grund dafür kann in den fehlenden Investitionen in Forschung und Entwicklung gesehen werden, bedingt durch die grundlegenden Probleme, gegen die das Land anzukämpfen hatte und die Tatsache, dass die erhoffte bzw. versprochene Wirtschaftshilfe aus dem Ausland wesentlich geringer ausgefallen ist, als erhofft wurde. Serbien hat mit einer Investition von 0,1-0,41% des BIP im Zeitraum 2000-2004²⁵³ einen Exodus seines wissenschaftlichen Personals verursacht. In den ersten Jahren des neuen Millenniums verließen in etwa 2000 Bürger_innen mit Hochschulabschluss das Land.²⁵⁴

In der Migrationsforschung wird die Abwanderung von Human- und Sozialkapital nicht mehr zwingendermaßen als eine negative Folge für das Herkunftsland eingeschätzt. Im Kapitel 3.5. wurde mehr zu der so genannten „Win-Win-Situation“ gesagt. Es wurden drei Möglichkeiten genannt, wie sich Emigration positiv auf das Sendeland auswirken kann: Finanzielle Hilfe (Remissen), Initiierte Projekte und Remigration. Da die Remissen einen wichtigen volkswirtschaftlichen Beitrag leisten und den größten Anteil der Auslandsdevisen ausmachen, wurde dieses (wirtschaftliche) Potential von der Politik erkannt und hat dazu beigetragen, dass eine Migrationspolitik entwickelt hat.

Ein für diese Entwicklung sehr wichtiges Ereignis war die Gründung des Ministeriums für die Diaspora (MfD) im Februar 2004. Die Tatsache, dass es weltweit nur 14 Staaten²⁵⁵ mit einem solchen Ministerium gibt, zeigt die besondere Stellung die das Phänomen Migration in Serbien eingenommen hat. Die Bedeutung von Migration wird somit von der serbischen Politik als ein für den Staat und seine Bevölkerung wichtiges Phänomen wahrgenommen. Das Ministerium ist für den Status der serbischen Bürger_innen zuständig, die außerhalb der Republik Serbien wohnen, außerdem für verbesserte Bedingungen in der Realisierung des Auslandswahlrechtes, für eine Verbesserung der Beziehung zu der Diaspora, sowohl zu Einzelpersonen als auch zu den Organisationen, die die Interessen der Auslandsserb_innen vertreten. Weiters hat das Ministerium die Aufgabe die sich im Ausland permanent und langfristig aufhaltenden Serb_innen zu über die Politik in Serbien zu informieren, Bedingungen zu schaffen, die eine Teilnahme am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben in der Republik Serbien ermöglichen. Schaffung von Bedingungen, die Anreize für

²⁵³ Ministarstvo za Nauku i Tehnološki Razvoj Republike Srbije (2010)

²⁵⁴ Vgl.: Pavlov, Rakić, Petronijević (2011): 60, in: Polovina, Pavlov.

²⁵⁵ Serbien ist der einzige europäische Staat (die anderen Staaten: Armenien, Bangladesh, Benin, Dominica, Georgien, Haiti, Indien, Libanon, Mali, Somalia, Sri Lanka, Tunesien und Jemen. Grečić (2010): 279

5. „Migration im Postoktober-Serbien“

Remigrant_innen bieten, ist ebenfalls eine der Aufgaben des Ministeriums.²⁵⁶ Es ist dazu verpflichtet, die Remigration und Rückkehr zu erleichtern, indem formale Prozeduren vereinfacht werden sollen. Das bezieht sich auf wirtschaftliche, soziale und politische Reintegrationsprozesse.²⁵⁷ Zu diesem Zweck ist es befähigt, unterschiedliche Ressorts zu verbinden. Zusammen mit dem Wissenschaftsministerium ist es für das Kreieren einer Politik, die die „Rückkehr von Innovatoren (Braingain)“ zum Ziel hat, zuständig. In den Aufgabenbereich des Wissenschaftsministeriums fällt das Sammeln von Daten zu Migration und Remigration von Fachkräften. Diese Zuständigkeit wird jedoch jahrelang komplett vernachlässigt.²⁵⁸ Daher verwundert es nicht, dass die Zusammenarbeit dieser Ressorts zu keinen erwähnenswerten Resultaten geführt hat.

Im Jahr 2004 wurde, als Antwort langjährigen Verlangens ausländischer serbischer Organisationen, das Auslandswahlrecht eingeführt, wodurch serbische Staatsbürger_innen im Ausland erst seit kurzem die Möglichkeit haben eine Rolle bei den Wahlen zu spielen.

Laut dem Projektbericht des Zentrums für freie Wahlen und Demokratie CeSID (Zentrum für Freie Wahlen und Demokratie) mit dem Namen „Verbesserung der Partizipation in Demokratischen Prozessen in Serbien“ wurde das Wahlrecht kaum in Anspruch genommen.²⁵⁹ Im Jahr 2004 haben sich gerade einmal 10 080 serbische Bürger auf die Wahlliste eintragen lassen, gewählt haben 8 505 Personen. Im Jahr 2006 hat das Referendum zur Verfassungsänderung stattgefunden, im Vorfeld haben sich 18 093 Serb_innen im Ausland in die Wahllisten eingetragen und nur 2 960 davon haben das Wahlrecht in Anspruch genommen. Bei den Wahlen 2007 haben von über 30 000 eingetragenen Personen knapp unter 10 000 Bürger_innen gewählt.²⁶⁰ Leider war es nicht möglich zu erfahren, wo sich die meisten Bürger in die Wahllisten eingetragen haben. Eine weitere Beobachtung des Wahlverhaltens im Ausland (in weiterer Folge im Vergleich zwischen den Zielländern) kann interessante Erkenntnisse liefern.

Die niedrige Wahlbeteiligung hat mehrere Ursachen. Die Diaspora ist größtenteils nicht oder unzureichend über ihr Wahlrecht und das Stattfinden der Wahlen informiert. Außerdem liegen viele Konsularabteilungen weit entfernt von den Wohnorten der Auslandsserb_innen. Die Auslandswahl ist mit zwei Wegen verbunden, im Vorfeld der Wahl ist eine Eintragung in der Wahlliste notwendig und schließlich der Gang zur Wahlurne selbst. Zudem wurden mögliche Interessen der Diaspora im Rahmen der bisherigen Wahlkampagnen in keiner Weise

²⁵⁶ <http://www.mzd.gov.rs/Ministry/MinistryLat.aspx>

²⁵⁷ Vgl.: Artikel 22 des Ministerien-Gesetzes (Official BGBl. Nr. 43/07)

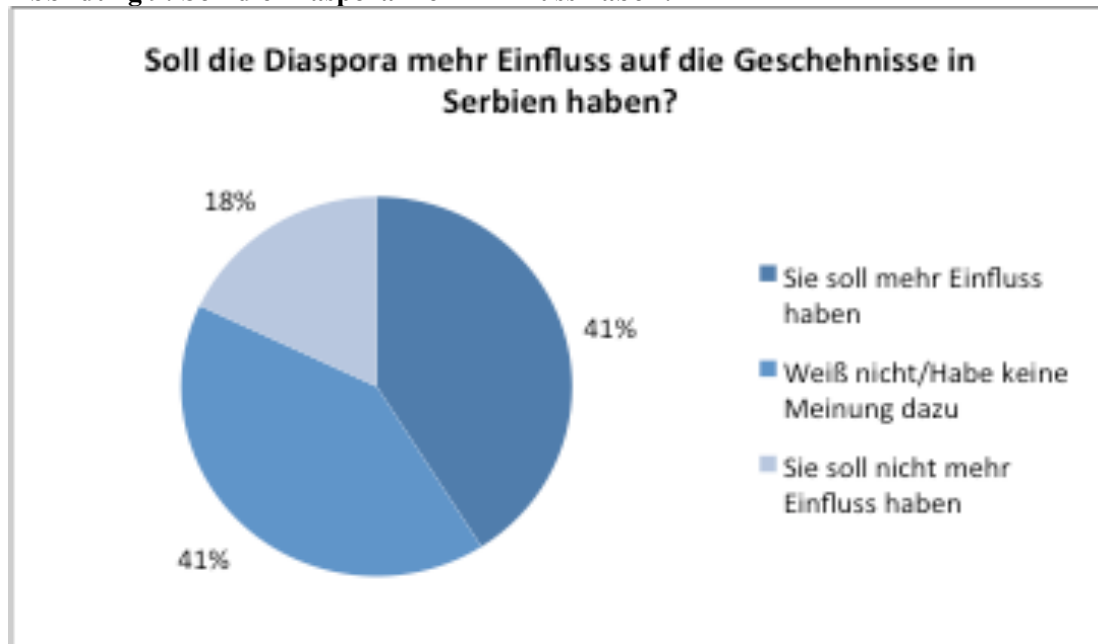
²⁵⁸ Grečić (2010): 204

²⁵⁹ CeSID (o.J.): Unapređivanje participacije djaspore u demokratskim procesima u Srbiji

²⁶⁰ CeSID (o.J.)

angesprochen. Die in der Analyse verwendete Definition von Migration als „ (...) komplexe soziale Prozesse, die sowohl die migrierenden und nicht-migrierenden Personen betreffen als auch die Gesellschaften und Orte, in und zwischen denen sich die Menschen bewegen.“²⁶¹, betont, dass Migration beide Gesellschaften betrifft. Folgedessen scheint die von der NGO CeSID durchgeführte Meinungsumfrage zur Beziehung der Serb_innen zur ihrer Diaspora hier erwähnenswert zu sein:

Abbildung 9: Soll die Diaspora mehr Einfluss haben?²⁶²



Mit 41% befürwortet ein großer Teil der Befragten²⁶³ einen Einfluss durch die Diaspora, obgleich genau dieselbe Anzahl keine Meinung dazu hat. Lediglich 18% sprechen sich dagegen aus. Die nächste Frage ist klarer formuliert und hat ein eindeutig positives Ergebnis in Bezug auf die Befürwortung der politischen Teilhabe der Diaspora. Es wurde danach gefragt, ob man die Anwendung des Auslandswahlrechtes befürwortet oder nicht. Die Hälfte der Befragten spricht sich für eine Mitbestimmung aus, 31% davon haben keine Meinung dazu und 18% sprechen sich dagegen aus.

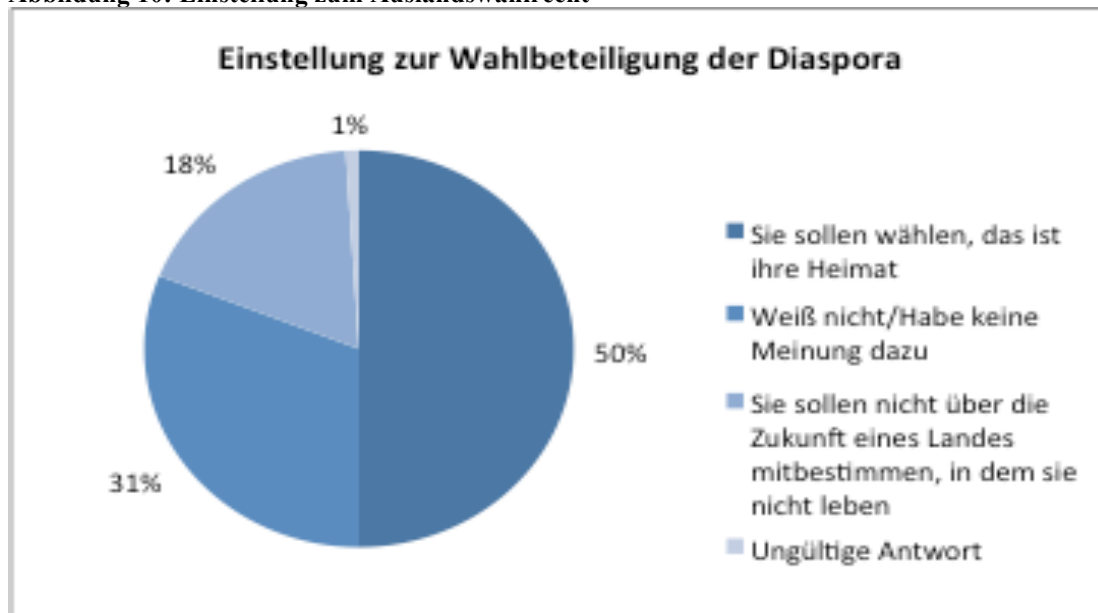
²⁶¹ Strasser (2011): 15, in: Six-Hohenbalken, Tošić

²⁶² CeSID (o.J.)

²⁶³ 77% der Befragten haben keine näheren Verwandten im Ausland.

5. „Migration im Postoktober-Serbien“

Abbildung 10: Einstellung zum Auslandswahlrecht²⁶⁴



Diese Ergebnisse können sowohl so interpretiert werden, dass die Befürworter einer größeren Teilhabe die Meinung vertreten, dass Partizipation ein demokratisches Grundrecht ist, als auch, dass die Erfahrungen dieser Personengruppe geschätzt wird und daher ein Einfluss erwünschenswert scheint.

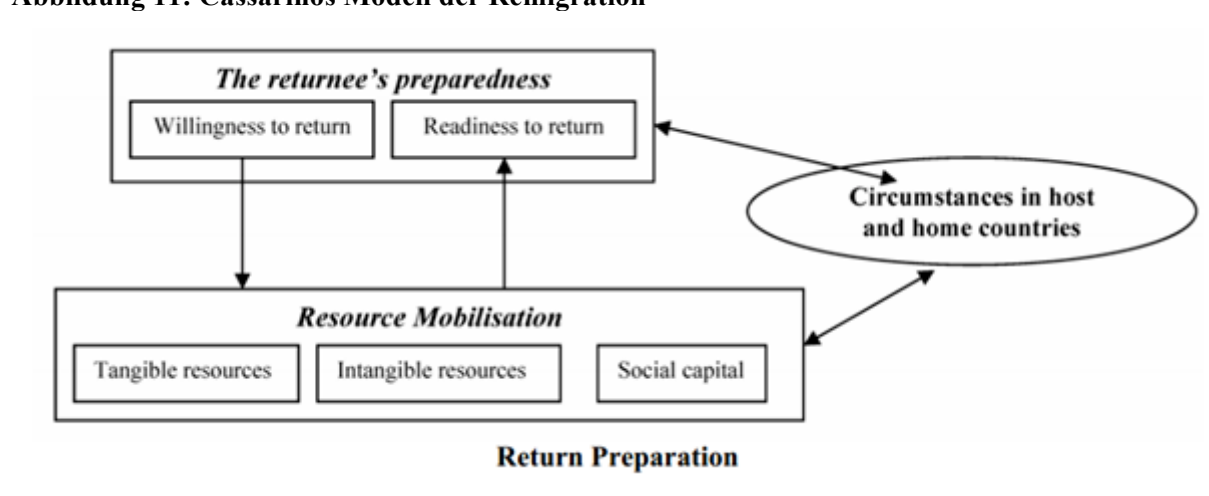
Abseits der Wahlberechtigung im Jahr 2004 ist das im Jahr 2009 verabschiedete „Diaspora-Gesetz“ ein weiteres Ergebnis der serbischen Migrationspolitik, das die wirtschaftliche und politische Teilhabe der Auslandsserb_innen ermöglicht und ihre Rechte den Inlandsserb_innen angleicht. Außerdem wird in diesem Gesetz eine klare Trennlinie zwischen der Diaspora und den Serb_innen in der Region gezogen. Im Mai 2010 formiert die serbische Regierung einen „Diaspora-Rat“. Er dient als wichtigstes Gremium für die Regelung und Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen der Diaspora und Serbien.²⁶⁵ Seine Mitglieder sind Vertreter der Ministerien für Bildung, Wissenschaft, Kultur, Religion Finanzen, Wirtschaft und Regionale Entwicklung, Außenpolitik, Innenpolitik, Verteidigung und Diaspora. Aufgaben sind die Konkretisierung von Vorschlägen, Einbeziehung von wissenschaftlichen Meinungen und Erklärungen in Verbindung mit der Bestätigung der Politik gegenüber der Diaspora. Die Summe der beschlossenen Maßnahmen zeugt davon, dass Migration als Ressource in Hinsicht auf die Entwicklung Serbiens erkannt wurde.

²⁶⁴ CeSID (o.J.) (o.J.): Unapređivanje participacije djaspore u demokratskim procesima u Srbiji

²⁶⁵ IOM Report (2008): 25

Jean-Paul Cassarino, der sich eingehend mit Remigration beschäftigt hat, geht davon aus, dass Remigration vor allem von der Bereitschaft der Migrant_innen abhängt. Diese Bereitschaft ist von der „Mobilisierung vorhandener Ressourcen“ und der Zeit, die diese in Anspruch nimmt verbunden. Die Strukturen und Kapazitäten des Herkunftslandes können helfen, die „Mobilisierung dieser Ressourcen“ und ihre Verwendung zu erleichtern bzw. zu begünstigen. In Abbildung 11 ist das Zusammenspiel zwischen der Bereitschaft des oder der Migrant_in, der „Mobilisierung der Ressourcen“ und der Umstände in Herkunfts- und Aufnahmeland verbildlicht:

Abbildung 11: Cassarinos Modell der Remigration²⁶⁶



„It shows that the returnees's preparedness is not only dependent on the migrant's experience abroad, but also on the perception that significant institutional, economic and political changes have occurred at home. These circumstances have a bearing on how resources are mobilised and used after return.“²⁶⁷

Die im Rahmen von Institutionen entwickelten Maßnahmen zur Nutzung „greifbarer Ressourcen (tangible ressources, z.B. Geldanlagen)“, und „ungreifbarer Ressourcen (intangible ressources, z.B. Expertise in Physik)“, zielt vor allem auf die Nutzung von wirtschaftlichen Revitalisierungseffekten und Modernisierung durch Remigrant_innen und die Diaspora ab. Wenig Beachtung fand das politische Potential der Emigrant_innen und Remigrant_innen. Jedenfalls müssen grundlegende sozioökonomische Sicherheiten geschaffen werden, damit dieses besondere Sozialkapital zur Tragweite kommt.

²⁶⁶ Cassarino (2004): 18

²⁶⁷ Cassarino (2004): 18

6. Fazit

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, Effekte von Migrationserfahrungen auf das Demokratieverständnis einerseits und die Auswirkungen von demokratischen Prozessen auf Migrationsentscheidungen andererseits zu erfassen. Die Relevanz der Betrachtung von Migration für die Demokratietheorie ist durch die im Ausland ausgebildeten Kompetenzen der Migrant_innen in Bezug auf das Funktionieren von politischen Systemen gegeben. Um diese Kontextualisierung zu ermöglichen, wurden Demokratie- und Migrationstheorien verbunden und diskutiert. Demokratie wurde als eine politische Ordnung definiert, in der die größtmögliche Beteiligung der Bürgerschaft ermöglicht wird. Partizipation, als grundlegender Baustein der Demokratie, setzt Wissen, Informationszugang, Urteilsfähigkeit und freie Zeit voraus. Diese Kapazitäten wurden hier als sozioökonomische Ressourcen benannt. Anschließend wurde erklärt, dass die Knappheit dieser Ressourcen zu politischer Apathie oder auch zu Emigration führen kann. Migrant_innen sind Personen, die sich weder an die Umgebung anpassen noch verfügen sie über genügend Ressourcen, sich politisch zu engagieren. Durch den örtlichen Wechsel gleichen sie die strukturellen Spannungen aus. Die Art und Weise wie Ressourcen und Migration einander bedingen stellt den Kernpunkt dieser Arbeit dar.

Um auswandern zu können sind primär Informationszugänge, finanzielle Ressourcen und persönliche Kontakte notwendig. Zudem helfen Netzwerke im Zielland dem oder der potentiellen Emigrant_in zu entscheiden, ob sich eine Auswanderung „lohnt“. „Sich lohnen“ inkludiert, wie gezeigt wurde, nicht nur wirtschaftliche Faktoren, sondern auch, wie das Phänomen der Remigration bestätigt, kulturelle, persönliche und politische Umstände. Die große Diaspora Serbiens stellt ein solches transnationales Netzwerk dar, das Bewegungen in transnationalen Räumen ermöglicht und dazu beiträgt, Bindungen in mehrere Richtungen aufrecht zu erhalten. In diesem Zusammenhang wurde Migration synonym für „komplexe

soziale Prozesse, die sowohl die migrierenden und nicht-migrierenden Personen betreffen als auch die Gesellschaften und Orte, in und zwischen denen sich die Menschen bewegen.“²⁶⁸

Ob Migration eine wahrgenommene Option ist, um auf sozioökonomische Schwierigkeiten zu reagieren hängt auch von der Migrationstradition eines Landes ab, die im Fall von Serbien gegeben ist. Die Realisierung von Migrationsvorhaben wird zudem durch die Migrationspolitik der Zielländer bestimmt. Es wurde aufgezeigt, dass Restriktionen traditioneller Aufnahmestaaten Migrationsprozesse beeinflussen, indem sie die Immigration niedrig qualifizierter Arbeitskräfte erschweren und die Immigration hochqualifizierter Fachkräfte begünstigen. Der Abfluss von Humankapital verändert die soziodemographische Struktur der Herkunftsgesellschaft (die Emigrant_innen sind immer öfter jung und gebildet). Da die soziodemographischen Merkmale Alter und Bildung das politische Interesse beeinflussen, kann von einem durch selektive Migration ausgelösten negativen demographischen Effekt für demokratische Entwicklungen in Serbien gesprochen werden.

Besonderes Augenmerk wurde auf das Phänomen der Remigration gelegt. Es wurde gezeigt, dass eine Erforschung der Remigration jedenfalls begonnen hat, sie aber auch durch den Aspekt der Ressourcen von Remigration für Demokratie ergänzt werden sollte. Genauso wie auch die Analyse der Impulse, die der Demokratie durch Remigrant_innen erwachsen können, in die Demokratieanalyse miteinbezogen werden soll. Serbische Remigrant_innen sind in gewisser Hinsicht Pioniere, die für weitere Migrationsprozesse eine entscheidende Rolle spielen können. Von ihren Erfolgen ist abhängig, inwieweit sie potentiellen Remigrant_innen in den Zielländern kommunizieren, ob sich eine Rückkehr „lohnt“. Menschen emigrieren infolge von Ressourcenknappheit; Menschen remigrieren, um ihre erweiterten Ressourcen zu nutzen. Gegebenenfalls lösen sie weitere Remigrationen aus: „migration feeds more migration“. Für eine „erfolgreiche Rückkehr“ muss jedoch die sozioökonomische Grundlage gesichert sein, die politisches Engagement ermöglicht. Empirische Untersuchungen belegen in diesem Zusammenhang, dass das Migrationspotential unter Remigrant_innen in Serbien im Vergleich signifikant größer ist. Im Fall einer „ungelungenen Rückkehr“ ist die Bereitschaft zur Re-Emigration demzufolge groß. Das liegt vor allem an der Tatsache, dass der Vorgang der Migration und die damit verbundene Erfahrung die Bereitschaft zur Mobilität erhöht. „Erfahrene Migrant_innen“ sind einerseits vertraut mit dem Risiko und verfügen andererseits über Ressourcen, die Mobilität begünstigen.

²⁶⁸ Strasser (2011): 15, in: Six-Hohenbalken, Tošić

6. Fazit

Besonders aufschlussreich ist die Betrachtung des Erfahrungswertes des Remigranten oder der Remigrantin als „Zoon politikon“. Die Wirkungsbreite von sozialem Engagement und politischer Partizipation im Zielland können zu einem erweiterten politischen Verständnis im Herkunftsland beitragen. So sind serbische Remigrant_innen „westlichen Demokratien“ gegenüber positiver eingestellt als Bürger_innen ohne Migrationserfahrung.

Berühmte Remigranten haben dem Demokratisierungsprozess beigetragen und wurden beispielhaft für die Anwendung ihrer erweiterten Ressourcen herangezogen: Es ist bekannt, dass politische Akteure, die remigriert sind, im Kampf gegen Milošević und in der ersten Phase der Demokratie nach seinem Sturz, eine sehr wichtige Funktion in der neuen politischen Ordnung eingenommen haben. Bereits zuvor, in der Geschichte Jugoslawiens, spielten emigrierte Dissidenten, sowohl unter Tito als auch Milošević eine wichtige Rolle in der Politik. Zunächst war wichtig, dass es den Herrschenden durchaus willkommen war, dass Kritiker auswanderten. Diese politischen Remigrant_innen schufen einen „transnationalen Raum“, brachten Erfahrungen, Kontakte und finanzielle Unterstützung in das sich liberalisierende und später sich demokratisierende Serbien ein. Für den Systembruch und den Demokratisierungsprozess ist vor allem der zu Titos Zeiten emigrierte Dissident und in den 90er Jahren remigrierte Aktivist Zoran Đinđić besonders relevant. Seine Politik war stark geprägt von Vorstellungen, die er in Deutschland entwickelt hatte. Sein politischer Diskurs war unüblich, weil er an den und die Bürger_in appellierte. Sein berühmtes Zitat: „Frage nicht, was der Staat für Dich tun kann, sondern frage, was du für den Staat tun kannst!“, verlangte eine politische Kultur, in der Verantwortung aufgeteilt ist und der Einfluss der Bürgerschaft vorausgesetzt wird. Nach einer langen Phase der Isolation in den 90ern können die Erfolge, vor allem die Visa-Liberalisierung im Jahr 2009 im Rahmen des EU-Annäherungsprozesses, als ein Beitrag der von Remigranten geprägten pro-westlich bzw. weltoffenen Politik gesehen werden. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit (März 2012) findet der EU-Gipfel in Brüssel statt, im Zuge dessen Serbien der Kandidatenstatus gewährt wurde.²⁶⁹ Auch der EU-Verhandlungspartner Serbiens, Außenminister Vuk Jeremić, hat sich seine diplomatischen Fähigkeiten vor allem im Ausland angeeignet.

Inwieweit der Zusammenhang zwischen Migrationserfahrung und politischer Partizipation, so wie in dieser Arbeit an berühmten Remigranten gezeigt, auf den großen Teil der (Re-)Migrant_innen übertragbar ist, kann in dieser Analyse nicht abschließend beantwortet werden. Die im Rahmen des Forschungsprojektes, an dem ich teilgenommen habe, durchgeführte repräsentative Umfrage beinhaltete Fragen in Bezug auf politische Aktivität.

²⁶⁹ Der Standard (03.03.2012)

Da die Teilnahme von „unfreiwilligen Remigrant_innen (Returnees)“ berücksichtigt werden muss, sollte die noch nicht nachgewiesene signifikante Korrelation zwischen politischer Aktivität und Migrationserfahrungen in weiteren Befragungen untersucht werden. Für einen Zusammenhang von Migrationserfahrungen und politischer Partizipation spricht, dass Remigrant_innen öfter „politisch sehr interessiert“ sind. Diese Erkenntnis wurde in Bezug zu der starken Präsenz von Remigranten in der Demokratisierung und der EU-Annäherungsprozess Serbiens gesetzt. Die vorgestellten Ergebnisse qualitativer Untersuchungen zeigen Unterschiede im Demokratieverständnis zwischen Personen mit und ohne Migrationserfahrung. Zu beobachten ist, dass sich die Erwartungen an den Staat verändert haben und die Möglichkeiten der Einflussnahme der Bürgerschaft besser verstanden wurden. Eine Erkenntnis ist in jedem Fall, dass noch andere Forschungsdesigns entwickelt werden müssen, um dem vermuteten Zusammenhang auf die Spur zu kommen.

Das hohe Migrationspotential Serbiens steht in Zusammenhang mit den jüngeren politischen und sozioökonomischen Veränderungen. Die Demokratisierungs-Phase ist gezeichnet durch Miloševićs Auslieferung, die Ermordung des Premierministers Đinđić, die einseitige Ausrufung der Unabhängigkeit des Kosovo und die Auslieferungen von Karadžić und Mladić an das Haager Kriegsverbrechertribunal. Im selben Zeitraum wurden über 350 Gesetze und 30 strategische Dokumente erlassen, um den Dinar-Kurs zu stabilisieren, den Arbeitsmarkt zu regeln und Fortschritte im Bildungs- und Gesundheitswesen zu erzielen. Die „Partokratie“, ersichtlich durch den großen Anteil an Parteimitgliedschaften bei gleichzeitig sehr niedrigem Vertrauen in Parteien, verhindert bzw. bremst die Umsetzung vieler Maßnahmen. Diese Ineffizienz führt dazu, dass volkswirtschaftliche und institutionelle Reformbemühungen nicht greifen. Die daraus resultierende soziale Unsicherheit verringert die Einflussmöglichkeiten und vergrößert die politische Apathie, infolge steigt auch das Emigrationspotential. Migration wird von der serbischen Politik jedoch keineswegs nur als Gefahr (Abfluss von Humankapital) wahrgenommen. Allein die Tatsache, dass die Remissen von Serb_innen in der Diaspora den größten Anteil der Devisenzuflüsse Serbiens ausmachen und ausgebildete Auslandsserb_innen eine wichtige Rolle für die Modernisierung Serbiens darstellen, spiegelt das Potential von Migration als Ressource wieder. Die Migrationspolitik Serbiens ist ein eindeutiges Indiz hierfür. Ein positiver reziproker Effekt zwischen Demokratie und Migration kann jedoch nur dann erreicht werden, wenn die Strukturen in der Herkunftsgesellschaft Remigration erleichtern, die politische Elite die Diaspora stärker in das politische Leben

6. Fazit

Serbiens einbindet und die Gesellschaft für das soziokulturelle Potential durch Migration sensibilisiert wird.

Ralf Dahrendorf hat in seinem 1990 veröffentlichten Werk „Reflections on the Revolutions in Europe“ die berühmte These aufgestellt, dass institutionell-politische Veränderungen in einer Gesellschaft 6 Monate, wirtschaftliche Veränderungen 6 Jahre und soziokulturelle 60 Jahre brauchen. Es sind nun mehr als 6 Monate für institutionell-politische Veränderungen vergangen, mehr als 6 Jahre für wirtschaftliche Veränderungen und es bleiben Serbien noch Jahrzehnte für die soziokulturellen Veränderungen. Um mit der Ausgangsfrage abzuschließen: Wieso sind das Migrationspotential und stattfindende Migrationen wichtig in der Betrachtung demokratischer Prozesse?

Erfahrungen mit Politik und Gesellschaft im Ausland können die Herausbildung einer demokratisch-orientierten politischen Kultur fördern. Migrationserfahrungen, Demokratieverständnis und die Selbstwahrnehmung als „Zoon politikon“ stehen demzufolge in Wechselwirkung. Migrationserfahrung als Ressource erkannt, kann zu soziokulturellen Veränderungen beitragen. Mein Anspruch war es, mit der vorliegenden Arbeit das Potenzial das in Migration als Ressource für demokratische Entwicklungen liegt, zu zeigen - eine Ressource, die bisher wenig Beachtung findet. Ich bin davon überzeugt, dass sich weitere empirische Untersuchungen dieser Ressource lohnen. Diese Arbeit dient als Grundlage für zukünftige wissenschaftliche Auseinandersetzungen, denn die Migrationsforschung wurde in Hinblick auf die Bedeutung von Migration für demokratische Entwicklungen im Herkunftsland aufgearbeitet. Es wurde somit der Weg für weitere auf Demografie und politikwissenschaftliche Demokratietheorie gestützte Analysen geschaffen.

7. Literaturverzeichnis

Adamović, Mirjana; Meznarić, Silva, (2003): Potencijalni i stvarni „odljev“ znanstvenog podmlatka iz Hrvatske: empirijsko istraživanje, *Revija za sociologiju* 34 (3-4): 143-160, Zagreb.

Bauböck, Rainer; Faist, Thomas (Hrsg.), (2010): Transnationalism and Diaspora. Concepts, Theories and Methods; Amsterdam: Amsterdam University Press.

Bertelsmann Stiftung (2009): BTI 2010 — Serbia Country Report. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Online verfügbar unter: http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Gutachten_BTI2010/ECSE/Serbia.pdf (letzter Zugriff am 29.02.2012)

Castles, Stephen, Miller, Mark J. (2003): The Age of Migration. Guilford Publications. Basingstoke [u.a.]

Cassarino, Jean-Paul, (2004): Theorising Return Migration: a revised conceptual approach to return migrants. Florence: EUI Working Paper RSCAS.

CeSID (o.J.): Unapređivanje participacije djaspore u demokratskim procesima u Srbiji. Beograd.

Čolović, Ivan: Culture and Politics in Serbia: Conflicts and their Settlements since in the Middle of the Twentieth Century. In: Petritsch, Wolfgang/Silvanović, Goran/Soliz, Christophe (Eds.) (2009): Serbia Matters: Domestic Reforms and European Integration. Baden-Baden: 129-137.

Dahl, R. A., (1971): Polyarchy: Participation and opposition. New Haven: Yale University Press.

Dahlvik, Julia; Fassmann; Heinz, Sievers, Wiebke (Hrsg.), (2012): Migration und Integration - wissenschaftliche Perspektiven aus Österreich. Jahrbuch 1/2011; Wien: Vienna University Press, 2011.

7. Literaturverzeichnis

Dahrendorf, R. (1990): Reflections on the Revolutions in Europe: In a letter intended to have been sent to a gentleman in Warsaw. Random House. New York.

Flick, Uwe, (2002): Qualitative Sozialforschung, Hamburg.

Ghosh, B. (Ed.), Return Migration: Journey of Hope or Despair, IOM and United Nations, Geneva, 2000.

Glenn, Norval D., Grimes, Michael (1968): Aging, Voting and Political Interest, in: American Sociological Review.

Gligovor, Vladimir (2009): Serbia: Floating without an Anchor, in: Petritsch, Wolfgang/ Silvanović, Goran/ Solioz, Christophe (Eds.): Serbia Matters: Domestic Reforms and European Integration. Baden-Baden: 181-187.

Grečić, Vladimir; Kutlača, Đuro; Matejić, Vlastimir; Mikić, Obrad (1996): Migracije visokostručnih kadrova i naučnika iz SR Jugoslavije, Institut za međunarodnu politiku i privredu i Ministarstvo za razvoj, nauku i životnu sredinu, Beograd.

Grečić, Vladimir (2008): „Foreign exchange remittances of the Serbian diaspora in the economy of Serbia and ethnocapital“, Economic and financial relations of Serbia with foreign countries, Faculty of Economics, Beograd: 163-176.

Grečić, Vladimir, (2008): „Srpska naučna dijaspora : "tamo i ovde"“ Beograd.

Grečić, Vladimir, (2009): “Bolje korišćenje talenta kao faktor povećanja konkurentnosti, u: Ekonomski-finansijski odnosi Srbije sa inostranstvom: Nužnost nove strategije. Naučno društvo ekonomista sa Akademijom ekonomskih nauka i Ekonomskim fakultetom u Beogradu: 97-113. Beograd.

Grečić, Vladimir (2010): Srpska naučna Dijaspورا. Tamo i ovde. Beograd.

Grupa 484, (2010): Odliv mozgova iz Srbije – problemi i moguća rešenja. Beograd.

Hammar, T., Brochmann G., Tamas K. and Faist T. (Hrsg.) (1997): International Migration, Immobility and Development. Multidisciplinary Perspectives. Berg. Oxford.

Han, Petrus, (2005): Soziologie der Migration. Stuttgart.

Hillygus, D. Sunshine. (2005): The Missing Link: Exploring the Relationship Between Higher Education and Political Engagement, in: Political Behavior, Vol. 27, No. 1.

Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1970): Migration: Ein Beitrag zur soziologischen Erklärung. Stuttgart: Enke.

IDN, (Institut Društvenih Nauka Beograd; Institut für Sozialwissenschaften in Belgrad) (2011): Democracy in unstable social spaces: Serbia. Report on the Survey conducted in November 2010 in Serbia. Belgrad.

IDN, (Institut Društvenih Nauka Beograd; Institut für Sozialwissenschaften in Belgrad) (2011): „Citizens’ perceptions of Serbia as ”mixed democracy”. A Focus Group Study. April 2011. Belgrad.

Institute for the Study of International migration (2006): Migration and Economic Development, Lexington Books.

IOM (2008): Country profile IOM Serbia (Ed.: Siar, Sheila). Online verfügbar unter: http://publications.iom.int/bookstore/free/Serbia_Profile2008.pdf, (letzter Zugriff am 29.02.2012)

Jovičić, Milena, Dragutinović M. Radmila (2006): Macroeconomic Analysis of Causes and Effects of Remittances: A Panel Model. The wiiw Balkan Observatory Working Papers 063. Online verfügbar unter: <http://balkan-observatory.net/wp/2006%2007%20wiiw%20bo%20wp%20063.pdf>, (letzter Zugriff am 29.02.2012)

Klingemann, Hans-Dieter., Fuchs, Dieter; Zielonka, Jan (2006): Democracy and political culture in Europe. New York: Routledge.

Küsters, Ivonne, (2009): Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen, 2. Aufl. Wiesbaden (Lehrbuch: Hagener Studentexte zur Soziologie).

7. Literaturverzeichnis

Lucius-Hoene, Gabriele; Deppermann, Arnulf (2004): Rekonstruktion narrativer Identität: ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews, 2. Aufl. Wiesbaden (VS Verlag für Sozialwissenschaften)

Ministarstvo za Nauku i Tehnološki Razvoj Republike Srbije (2010): Strategija naučnog i tehnološkog razvoja Republike Srbije u periodu od 2010 do 2015. godine. Beograd

Ministerium für die Religion und die Diaspora (2011): Strategie des Ministeriums für die Religion und die Diaspora (Original: Strategija očuvanje i jačanja odnosa matične države i Srba u regionu). Online verfügbar unter: http://www.mvd.gov.rs/download/strategija_mvd2011.pdf, (letzter Zugriff am 29.02.2012)

Nikolić, Marko (2005): Položaj građana SCG u evropskim zemljama, Institut za međunarodnu politiku i privredu. Beograd.

Novosti (1. August 2011): Wöchentlich erscheinendes Nachrichtenmagazin in Kroatien. Sonderausgabe „Dijaspora“. Online verfügbar unter: http://www.mvd.gov.rs/download/bizvn_dijaspora.pdf (letzter Zugriff am 29.02.2012)

Pavlović, Zoran (2007): Prihvatanje demokratije i demokratske orijentacije u Srbiji u kontekstu društvenih promena, im Rahmen: Projekt des Wissenschaftsministeriums: „Demokratski modeli unapređivanja društvene kohezije, tolerancije, ljudskih prava i privrednog razvitka u političkim i institucionalnim procesima evropskih integracija Srbije“ (149017).

Penev, Goran (2005): Demographische Entwicklung und Migration in Serbien und Montenegro, in: Lukan, Walter; Trgovčević, Ljubinka; Vukčević, Dragan: Serbien und Montenegro: Raum und Bevölkerung - Geschichte - Sprache und Literatur - Kultur - Politik - Gesellschaft - Wirtschaft - Recht. Wien: 31-54.

Polovina, Nada; Pavlov, Tanja (Editors) (2011): „Mobility and Emigration of Professionals. Personal and Social Gains and Losses. Beograd.

Predojević-Despić, Jelena, (2010): "Main territorial characteristics of emigration from Serbia to EU: from Guest workers to chain migration", Belgrad.

Ristić, Irena, (2009): „Das politische System Serbiens“, in: Ismayr, Wolfgang (Ed.), Die politischen Systeme Osteuropas, Wiesbaden, 897-941.

Rosenthal, Gabriele (2008): Interpretative Sozialforschung: eine Einführung, 2. Auflage, Weinheim.

Schubert, Klaus (Hg.)(2003): Lehrbuch der Politikfeldanalyse, München /Wien.

Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview, in: Neue Praxis, 13(3), 283-293. Online verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-53147>, (letzter Zugriff am 29. 02.2012)

Službeni glasnik Republike Srbije (2006): Deklaration über die Beziehung zwischen dem Vaterland und der Diaspora, einer Beziehung von größtem nationalem und Staats- interesse (Original: Deklaracija o proglašenju odnosa između otadžbine i rasejanja odnosom od najvećeg državnog i nacionalnog interesa, Broj 55/05 i 71/05). Belgrad. Online verfügbar unter: <http://www.mzd.gov.rs/lat/download/dokumenti/deklardijasp01.pdf>, (letzter Zugriff am 29.02.2012)

Statistisches Amt Serbiens (2006): Zensus 2002, Questionnaire on Diaspora. Serbien.

Sveva, Avveduto, Carolina Brandi (2004): Defining Brain Drain, Evolution of Theories of Brain Drain and Migration of Skilled Personnel and Human, Brain and Knowledge Mobility, UNU-MERIT, Maastricht.

Torbica, Čedomir, (1976): Osnovni činioci savremenih spoljnih migracija stanovništva Vojvodine, Novi Sad.

Tung, Roger K.-C. (1981): Exit-Voice Catastrophes: Dilemma between Migration and Participation, University of Stockholm. UN 1986 International Cooperation to Avert New Flows of Refugees, Ref No. A/41/324.

7. Literaturverzeichnis

Vuković, Drenka, (2007): Changes in the Society and Migrations in Serbia. In: Der Donauraum 2007 (1/2), Wien: Institut für den Donauraum und Mitteleuropa – IDM.

Vuković, Drenka (2008): Readmission and Reintegration in Serbia, The Role of Migration and Diaspora in the Political and Socio-Economic Reform and EU Integration Processes in South East Europe, Der Donauraum 3/2008, Wien: Institut für den Donauraum und Mitteleuropa – IDM: 265-285.

Windhoff-Héritier, Adrienne (1987): Policy - Analyse. Eine Einführung. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

World Bank (2008): Migration and Remittances Factbook 2008, The International Bank for Reconstruction and Development, Washington D.C.

World Economic Forum, (2009): The Global Competitiveness Rapport 2009-2010, Geneva.

Online verfügbar unter:

<http://www.weforum.org/pdf/GCR09/GCR20092010fullreport.pdf>, (letzter Zugriff am 29.02.2012)

Audiovisuelle Quellen:

Sodemann, Christoph, Veličković, Dušan, (Produzenten) (2005): Dokumentarfilm: „Zoran Đinđić – Ein Leben“. Südost-Medienagentur e. K, Deutschland, Serbien.

TV Jesenjin,(2006): Teške Reči“, Novi Sad am 17.12.2006

Onlinequellen (letzter Zugriff am 29.02.2012):

- B92 (22.02.2008): „Bilans jučerašnjih nereda“:
http://www.b92.net/info/vesti/index.php?yyyy=2008&mm=02&dd=22&nav_category=640&nav_id=285912
- B92 (06.10.2000): http://www.b92.net/info/galerija/zoom.php?nav_category=2&image_id=104
- B92/Rubrik 5. Oktober – Zehn Jahre danach (original: „Peti Oktobar 10 Godina Posle“): <http://www.b92.net/info/petioktobar/index.php>
- BalkanInsight (10.04.2011): “Lack of Opportunity in Serbia Causes Brain Drain”:
<http://www.balkaninsight.com/en/article/lack-of-opportunity-causes-brain-drain>
- Belgrader Handelskammer (Privredna Komora Beograda):
<http://www.kombeg.org.rs/Komora/udruzenja/UdruzenjeFinansijskihOrganizacija.aspx?veza=3024>
- Blic (04. 10. 2010): „Deset godina od demokratskih promena u Srbiji“:
<http://www.blic.rs/Vesti/Politika/210156/Deset-godina-od-demokratskih-promena-u-Srbiji>
- Die Welt (11.07.2009): <http://www.welt.de/die-welt/article4100042/Serben-duerfen-ohne-Visum-in-die-EU-reisen.html>
- Der Standard (01.03.2012): Letzte Hürde genommen. Rumänien will EU-Kandidatenstatus für Serbien zustimmen: <http://derstandard.at/1330390106492/Letzte-Huerde-genommen-Rumaenien-will-EU-Kandidatenstatus-fuer-Serbien-zustimmen>
- Der Standard (02.03.2012): Tadic: EU-Kandidatenstatus als Garantie für Investoren. Serbiens Demokratische Partei feiert das Ja aus Brüssel und geht damit in die Wahlen Anfang Mai - Die Opposition wittert Hochverrat in der Kosovo-Frage:
<http://derstandard.at/1330390262799/Serbien-Tadic-EU-Kandidatenstatus-als-Garantie-fuer-Investoren>
- Europäische Kommission (Beziehungen EU – Serbien):
http://ec.europa.eu/enlargement/potential-candidates/serbia/relation/index_de.htm
- Eurozine (08.07.2005): The Memorandum: Roots of Serbian nationalism. An interview with Mihajlo Markovic and Vasilije Krestic:
<http://www.eurozine.com/articles/2005-07-08-eriksen-en.html>
- Fond Dr. Zoran Đinđić: http://www.fond-djindjic.org/index.php?option=com_content&task=view&id=52&Itemid=50
- Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM): <http://www.idm.at/projekte/forschung>
- Internal Displaced Monitoring Centre (14.03.2011): [http://www.internal-displacement.org/idmc/website/countries.nsf/\(httpEnvelopes\)/0FDDBEFDFE2EE97EC1257648002E0BB8?OpenDocument#40.2.1](http://www.internal-displacement.org/idmc/website/countries.nsf/(httpEnvelopes)/0FDDBEFDFE2EE97EC1257648002E0BB8?OpenDocument#40.2.1)
- International Organization for Migration (IOM): www.iom.int/jahia/Jahia/about-migration/lang/en
- Ministerium für die Diaspora: <http://www.mzd.gov.rs/cyr/default.aspx>

7. Literaturverzeichnis

- Ministerium für die Diaspora: <http://www.mzd.gov.rs/Ministry/MinistryLat.aspx>
- Naslovi.Net (30.11.2009): EU ukinula vize za građane Srbije: <http://www.naslovi.net/2009-11-30/blic/eu-ukinula-vize-za-gradjane-srbije/1431712>
- New York Times (04.05.1993): Yugoslavia losing the highly skilled.: <http://www.nytimes.com/1993/05/04/world/yugoslavia-losing-the-highly-skilled.html>
- Politika (11.07.2010): „U našoj istoriji nema logike“: <http://www.politika.rs/rubrike/Politika/U-nasoj-istoriji-nema-logike.lt.html>
- Politika (28.10.2010): „Više naših naučnika u dijaspori nego u Srbiji“: <http://www.politika.rs/pogledi/Vladimir-Grecic/Vise-nasih-naucnika-u-dijaspori-nego-u-Srbiji.lt.html>
- Spiegel (12.03.2003): Mord an Zoran Djindjic. "Europa hat einen Freund verloren": <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,239802,00.html>
- Spiegel (29.06.2001): Zoran Djindjic. Philosoph, Revolutionär, Premier - und unbeliebt: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,142433,00.html>
- Srpska Diaspora (6.11.2003): „Svi pametni Srbi na jednom mestu“: <http://www.srpskadijaspora.info/vest.asp?id=3375>
- Stipendienprogramm der Deutschen Wirtschaft: <http://www.stipendienprogramm.org/>
- The Belgrade Fund for Political Excellence: <http://www.bfpe.org/>
- Virtuelles Zoran Djindjic Museum: <http://www.zorandjindjic.org/de>
- Vreme (24.02.2005): „Električni grad“: <http://www.vreme.com/cms/view.php?id=407440>
- Vreme (28.09.2006): „Mandat, ovlašćenja i komentari“: <http://www.vreme.com/cms/view.php?id=466317>
- Weltbank: Migration and Remittances Factbook (2011): <http://siteresources.worldbank.org/INTPROSPECTS/Resources/334934-1199807908806/Serbia.pdf>

Annex 1: Interviews**Experteninterviews:**

Ministerium für die Diaspora: Tatjana Garčević, Beraterin in der Abteilung für Kultur-, Bildungs-, Wissenschafts- und Sportzusammenarbeit mit der Diaspora, am 02.09.2010

Belgrade Fund for Political Excellence: Ljiljana Ubović, Operations Manager, am 03.09.2010

Narrative Interviews:**Tabelle 12: Profile der Interviewpartner_innen**

Name	Geburtsjahr	Geschlecht	Auswanderungsland	Aufenthaltsdauer	Datum
FL	1985	Männlich	Tschechien, USA	7 Jahre	07.09.2010
FI	1982	Männlich	GB, London	2 Jahre	10.09.2010
JR	1980	Weiblich	USA	11 Jahre	13.09.2010
ML	1982	Weiblich	Österreich	8 Jahre (im Ausland)	14.09.2010
MP	1986	Männlich	USA	5 Jahre	15.09.2010
SL	1980	Weiblich	GB, USA	5 Jahre	07.09.2010
TM	1985	Weiblich	Bulgarien, USA	6 Jahre	16.09.2010
VK	1984	Männlich	USA	3 Jahre	17.09.2010
VV	1981	Männlich	(u.a.)Südafrika, Frankreich	mobil	17.09.2010

Annex 2: Zusammenfassung

Kurz nach der politischen Wende im Jahr 2000 hegte die serbische Bevölkerung große Erwartungen an die eben erst errungene demokratische Ordnung. Elf Jahre später äußert sich die Diskrepanz zwischen dem bestehenden System und den unerfüllten Demokratieerwartungen in großer Unzufriedenheit und Unsicherheit. Ein Symptom der wirtschaftlichen Misslage zeigt sich in der erhöhten Migrationsbereitschaft.

Neue Erkenntnisse über die Demokratie und ihr soziales Umfeld werden in der vorliegenden Arbeit vorgestellt. Die Bedeutung von Migration beider Richtungen wird in Bezug zu den demokratischen Entwicklungen in Serbien gesetzt. In diesem Kontext nimmt der Erfahrungswert mit einem anderen politischen System einen besonderen Stellenwert ein. Die Art und Weise, wie Erfahrungen in „westlichen Demokratien“ die politische Kultur und Partizipationsbereitschaft beeinflussen, ist Untersuchungsgegenstand der Analyse. Zu diesem Zweck werden Demokratie- und Migrationsforschung miteinander verbunden. Eine wichtige Komponente der vorliegenden Arbeit stellt die Verwendung relevanter und aktueller Ergebnisse quantitativer und qualitativer Untersuchungen zum Demokratie-Bezug und Migration in Serbien dar.

Schlagwörter: Demokratie, Migration, Partizipation, Ressourcen, Human- und Sozialkapital, Mobilität, Transnationalität, Migrationspolitik

Annex 3: Summary

Shortly after the political changes in 2000, the population in Serbia had great expectations for the newly-won democracy. Eleven years later, the discrepancy between the existing system and the unfulfilled expectations of democracy are resulting in dissatisfaction and social instability. The economic misery is reflected by the increased migration potential.

This paper represents an attempt to examine the relation between migration processes and democratic developments in Serbia. It is assumed, that the value of experience with another political system has a special significance. The object of this study is to understand how experiences in "Western democracies" affect the political culture and willingness to participate. An important feature of this work is the use of relevant and current results of quantitative and qualitative studies on democracy and migration in Serbia.

Keywords: democracy, migration, participation, resources, human and social capital, mobility, transnationalism, migration policy

Annex 4: Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Katarina Kujačić
Geboren: 01. Dezember 1982
Geburtsort: Wien
Email: katarina.kujacic@gmail.com

Ausbildung

2006-2012 Studium der Politikwissenschaft an der Universität Wien
SS 2009 CEEPUS Mobilitätsprogramm, Fakultät der Politikwissenschaft,
Belgrad
SS 2008 CEEPUS Mobilitätsprogramm, Fakultät der Politikwissenschaft,
Sarajevo
April 2010 Auslands excursion nach Serbien (Universität Wien)
Apr 2007 Auslands excursion nach Zypern (Universität Wien)
Juni 2001 Matura am BRG II Vereinsgasse

Teilnahme an internationalen Konferenzen:

22. November, Wien, Österreich: *Demokratie in unsicheren sozialen Räumen: Zum Zusammenhang von Migration und Demokratie in Serbien*. Vortrag: Migration als Ressource für Demokratie? Ergebnisse der Fokusgruppen und Schlussfolgerungen für die Demokratietheorie
13. Mai 2010, Lissabon, Portugal: *The 4th International Conference. Iberian and Slavonic Cultures in Contact and Comparison: Res publica(s), University of Lisbon*. Vortrag: "Does maintaining a republican form of government include the construction of collective memory and history? Portugal and Serbia in comparison as two countries facing different challenges".

Publikation:

IDM-Info, Ausgabe 1, 2-2011, "Vom Wilden Westen und West-Balkan. „Jugo-Nostalgien“ zur Prime Time im Fernsehen."

Berufliche Erfahrung:

Jänner - Dezember 2011: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für den Donauraum und Mitteleuropa für das Projekt „Demokratie in unsicheren sozialen Räumen: Zum Zusammenhang von Migration und Demokratie in Serbien“

Praktikum und Auslandsaufenthalte:

November - Dezember 2009: Volontariat am Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM)
August 2007, Österreichisch-Bulgarisches Sommerkolleg in Varna und Veliko Tärnovo, Bulgarien
2003-2006 Lissabon, Portugal

Sprachen: Deutsch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Englisch, Portugiesisch, Französisch